

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 135 (1990)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

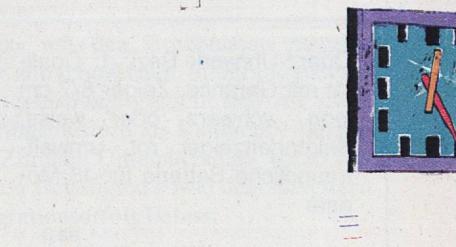
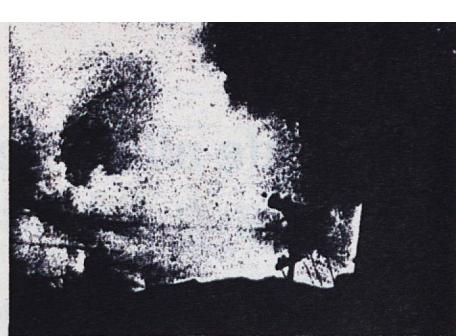
Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

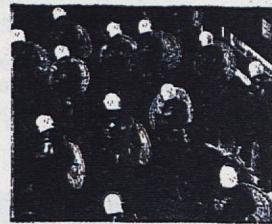
M 70

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEIT UNG

4. OKTOBER 1990
SLZ 20



Blick
über den
Gartenzaun



Prüfe alles, behalte das Beste!

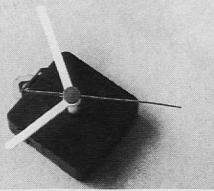
Auszug aus unserem Verkaufsprogramm

Blanko-Kalender 1991

Format A4 hoch, Deckblatt gestaltet von C. Piatti, 12 Kalenderblätter aus UWF-Papier 200 g/m², matt, Kartonrückwand, Ideenblatt gratis, Detailpreis Fr. 5.50

	ab 10	25	50	100	200
mit Spiralheftung	3.30	3.20	3.10	2.90	2.80
ungeheftet	2.30	2.20	2.10	1.90	1.80

Quarz-Uhrwerk Bezi, 1. Qualität mit Garantie, Zeiger 6/7 cm lang, schwarz oder weiss, Sekundenzeiger rot, umweltfreundliche Batterie für 18 Monate



	ab 3	5	10	25	50	100
moderne Form der Zeiger	11.-	10.50	10.-	9.50	9.-	8.70
antike Form der Zeiger	12.-	11.50	11.-	10.50	10.-	9.70
Spezialzeiger auf Anfrage						

Baumwollschrime, 90 cm Ø, beste Qualität mit abnehmbarem Stoff zum Bemalen, Bedrucken usw. Griff und Stock in Holz, mit Umhänge-Lederriemchen. Farben: weiss, natur, h'grau, rosa, pink, d'rot, m'rot, schilfgrün, lila, mauve, d'grün, noir, h'braun, h'blau, d'blau

	ab 3	10	25	50	100
	24.-	22.-	21.-	20.-	19.-
mit rundem Holzgriff, 100 cm Ø, lieferbar in weiss, natur, h'grau, pink, d'rot, schilfgrün, lila, mauve, d'grün, noir, d'blau	26.-	24.-	23.-	22.-	21.-

Spezial-Linoleum Bezi,
4,5 mm Ø, extra weich
(Mengenrabatte)

Format A6 A5 A4 A3
1.30 2.40 4.70 9.-

Puzzle, Format A4, 1-mm-Karton, 70teilig, zum Bemalen, Bekleben usw., in solider Kartonschachtel

ab 5 10 25 50 100
5.- 4.80 4.60 4.40 4.20

Puzzle, Format A3, 48teilig, 3-mm-Karton mit praktischer Umrandung in Plastikhülle

5.- 4.80 4.60 4.40 4.20

Weitere Spezialitäten: Leseständer UNI BOY; Bastelunterlage Bezi; Marken-Schülerfüllhalter mit Namensprägung; Trimilin-Minitrampolin usw.; Sehr preiswerte Restposten: Wandtafelkreiden Pie, 100 Stück, farbig ass., Fr. 5.-; Leuchtglobus Neptun, pol./physik., 37 cm Ø, Fr. 79.-; Füllhalter Pelikano, Fr. 9.50 (altes Modell).

Verlangen Sie unsere Dokumentation über Schulartikel aus UWF-Papier.



Bernhard Zeugin

Schul- und Bastelmanual
4243 Dittingen bei Laufen
Telefon 061 89 68 85

Kompetent für Informatikmöbel

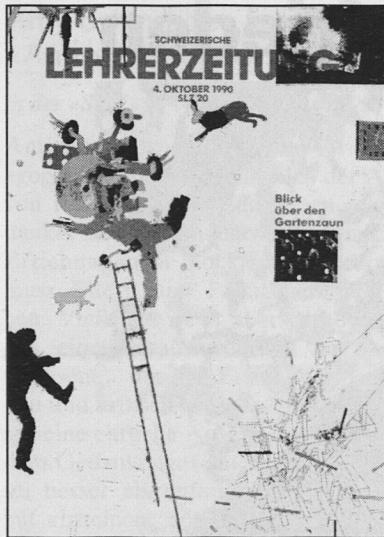
Deshalb Embru

Auch im Informatikunterricht hat jeder Schüler Anrecht auf ergonomisch gute Tische und Stühle von Embru. Rufen Sie uns an!

Embru-Werke
8630 Rüti ZH
Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321

embru

IS 1/87



Liebe Leserin Lieber Leser

«Es ist eine Spur des Aufspürens, eine Spur von Signalen aus dem Inneren und von Reaktionen auf das Äussere...»: So beschreibt der Kunstkritiker Fred Zaugg das Schaffen von Urs Dickerhof.

Der Titel, den wir mitten in das Bild setzen, lag nahe: *Blick über den Gartenzaun*.

Signale aus dem Inneren dieser Zeitung liegen in den vier Wörtern. Und sie sind – nicht zufällig! – in einen bestimmten Bildraum gesetzt: Reaktion auf das Äusserre, auf die Geschichte im Titelblatt.

Sie halten heute nicht eine «SLZ» zu einem bestimmten Thema in Ihren Händen, liebe Leser und Leserinnen, sondern es steht eine ausgewählte Sammlung von eigenständigen Artikeln zu Ihrer Wahl.

Vielleicht klingt irgendwo ein Signal aus Ihrem Inneren auf, lässt Sie bei einem bestimmten Beitrag verweilen. Vielleicht haben Sie nun, in Ihrer Ferienzeit, gar Lust, Raum unserer Leserseite für sich zu nutzen?

Uns jedenfalls würde beides freuen!

Susan Hedinger-Schumacher

Leserseite

3

Ein Leser benützt diese Seite als Forum: er antwortet auf eine frühere Zuschrift über «Antipädagogik».

Forschung

4

Hans Grissemann: Schulische Integration Lernbehinderter in der Schweiz – Integration im Gespräch 4

Der Autor setzt sich «aus mittlerer Distanz» mit den Ergebnissen jüngster Forschungsprojekte über Organisationsmuster zur schulischen Integration Lernbehinderter auseinander. Die «Freiburger Untersuchung» bezieht sich vor allem auf den Vergleich der Effizienz von Organisationsmustern als Rahmenbedingungen von Integration, währenddem sich die «Zürcher Untersuchung» vorab mit dem Prozess der Integration, Vorgängen bei den Beteiligten sowie dem Scheitern und Gelingen der Kooperation und deren Integrationserfolg befasst.

Arnold Wyrsch: Gegenseitige Supervision – ein neues Heilmittel der Schulreform? 16

Langsam sickert ein neues Anliegen in die Schule ein, jenes der «Gegenseitigen Supervision». Am diesjährigen Kongress der Amerikanischen Gesellschaft für Bildungsforschung in Boston wurden verschiedene Seminare zum Thema Supervision abgehalten.

Blick über den Gartenzaun

10

Loretta Federspiel: Eine Frau fliegt auf einem Vogel 10

«Es waren die Mädchen selbst, die mir die Augen öffneten und mich sensibilisierten für die Thematik „Mädchen und Schule“», schreibt die Autorin des spannenden Essays in ihrem Vorwort.

Elisabeth Utz und Markus Kübler: Wenn es im Schulzimmer dunkel wird... 14

Achtzig Primarlehrerinnen und -lehrer, Inspektoren, Schuldirektoren besuchen den dreiwöchigen «Stage de méthodologie». Morgens um 8 Uhr schlägt Kursdirektor Aly Niane die Schulglocke – eine an einem Baum aufgehängte leere Gasflasche. Unterricht in Mali. Das Autorenteam war dabei.

Hans D. Dossenbach: Kinder retten Regenwald 20

«Retten, was noch zu retten ist». Der Autor informiert und zeigt auf, was Schulkinder zur Rettung des Regenwaldes beitragen können.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger

24-1

Ursula Schürmann-Häberli: Grossartige Aargauer «Lehrerdemo» 24-1

«Für gerechten Lohn und mehr Wertschätzung» demonstrierten gegen 3000 Aargauer Lehrerinnen und Lehrer jüngst in Windisch, das sind 80% der hauptamtlichen Lehrkräfte.

LCH-Grafik: Zwei Blätter von Urs Dickerhof (vgl. Titelbild) 24-4

Magazin

36

Buchbesprechungen 25

Nachrichten aus Regionen und Kantonen 36

Veranstaltungen 39

Schlusspunkt: «Mens sana in corpore sano» von Richard Winter 40

Impressum 40

Mit sich und der KPT zufrieden



**Oskar Gradwohl hat gleich lang Lebenserfahrung
gesammelt wie wir Versicherungserfahrung.
Herzliche Gratulation an unser hundertjähriges Mitglied!**

Die Krankenkasse KPT versichert als
schweizerische Berufskrankenkasse Angestellte des Bundes,
der Kantone und der Gemeinden sowie der eidgenössischen
Transportanstalten wie auch deren Angehörige.

100 Jahre

KPT
CPT KRANKENKASSE
CAISSE-MALADIE
CASSA MALATI

1890 – 1990

225'000 zufriedene Mitglieder sind der Beweis
unserer Leistungsfähigkeit.



Antwort auf den Leserbrief «Antipädagogik»

in der «SLZ» 17 vom 23. August 1990

Antipädagogik – eine Gefahr für die Pädagogen? So hört sich für mich der Artikel von P. Büttiker an. Zugegeben, der Gedanke, unsere Kinder würden durch die Erziehung mehr blockiert als unterstützt, muss Eltern und Pädagogen beunruhigen. Vielleicht ist er aber gerade deswegen eine Herausforderung an uns Erwachsene, unsere Erziehungsmethoden neu und kritisch zu überdenken. Ich meine, eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Gedankengut einer neuen Strömung sei besser als unfair Kritik, aufgebaut auf einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen. Durch eine solche Art von Kritik lassen sich auch Goethe oder Pestalozzi zerreissen. In diesem Artikel kam gar nicht zur Sprache, worum es bei der Antipädagogik eigentlich geht. Es wurden nur die Punkte erwähnt, die Mühe machen, die durchaus positiven Denkansätze wurden aber verschwiegen.

Um ein wenig Gegengewicht zu schaffen, möchte ich hier auf einen dieser positiven Denkansätze kurz eingehen. Wir Erwachsene sind doch bemüht, unseren Kindern und Jugendlichen zu helfen, selbständige, eigenverantwortliche junge Erwachsene zu werden. Dies ist eine Notwendigkeit in unserem demokratischen Staat. Soweit sind sich meines Erachtens alle – oder doch zumindest die meisten – einig. Einig ist man sich auch darin, dass in der Schule so schwierige Fächer wie Rechnen, Sprache, Physik, Chemie sehr viel Übung erfordern. Auch in der Berufslehre werden schwierige Tätigkeiten durch Übung erlernt. Die Entwicklung eines jungen Menschen zum selbstverantwortlichen Erwachsenen ist auch etwas sehr Schwieriges. Und weil es etwas so Schwieriges und Entscheidendes ist, müssen wir unseren Kindern und Jugendlichen immer wieder die Möglichkeit geben, selbstverantwortlich zu entscheiden. Auch diese Fähigkeit lässt sich nur durch viel Übung erreichen. Das bedeutet, dass wir so früh wie möglich damit beginnen müssen.

Nur befehlen, was zwingend notwendig

Das bedeutet weiterhin, dass wir unseren Kindern und Jugendlichen nur dann etwas vorschreiben oder befehlen, wenn dies zwingend notwendig ist. Nur so schaffen wir genügend Übungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Und jeder Erwachsene weiß aus Erfahrung, wenn er sich selbst gegenüber ehrlich ist, dass es ihm meistens leichter fällt, Verbote zu erlassen, als seine Ängste vor möglichen

unbequemen Folgen für sich selbst und die Kinder ehrlich mitzuteilen.

Es ist ganz klar, dass die Ansichten darüber, was zwingend notwendig ist, extrem weit auseinanderklaffen. Aber es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn jeder Erwachsene nur noch das vorschreibe, was seiner Ansicht nach notwendig ist, anstelle der weit verbreiteten Haltung «das haben schon unsere Väter und Grossväter so gemacht, und uns hat es auch nicht geschadet». Es brächte schon sehr viel, wenn wir Erwachsene ehrlich über solche Zusammenhänge nachdenken anstatt Beunruhigendes und Unbequemes mit bekannten Schlagworten abzutun. Wir wären dann der Ehrlichkeit, wie sie in der Antipädagogik spürbar ist, ein Stück näher; der Ehrlichkeit, aus der Vertrauen und Achtung resultieren.

Ob jetzt der einzelne die ganze alte Pädagogik über Bord wirft oder nicht, das scheint mir weniger wichtig. Die Antipädagogen behaupten von sich, sie hätten dies getan – ich weiß. Aber wesentliche Inhalte der alten Pädagogik haben sie übernommen und zu ihrer Grundhaltung gemacht: Menschlichkeit, Menschenliebe und Achtung vor dem Kinde. Mir scheint es wichtig, aus jeder Strömung, aus jeder Aussage das Positive herauszuhören, auch aus den Aussagen unserer (politischen) Gegner; das Positive, das uns weiterführt in unseren Bemühungen, unsere Welt lebenswert zu erhalten. Der Antipädagoge H. von Schoenenbeck ermun-

tert übrigens jeden einzelnen, selbst nachzudenken und nur so weit zu gehen, wie es für ihn stimmt, in der Verantwortung vor sich selbst. In diesem Sinne muss für mich die Antipädagogik keine Gefahr sein, sondern sie wird zu einer echten Bereicherung für das Kind-Erwachsenen-Verhältnis und für jede zwischenmenschliche Beziehung.

P. Steidinger

Autoren dieser Nummer

Hans D. DOSSENBACH, Ledergasse 51, 8232 Merishausen

Loretta FEDERSPIEL-KÜBLER, Bremgarterstrasse 76, 8003 Zürich

Prof. Dr. Hans GRISSEMAN, Institut für Sonderpädagogik, UNI Zürich, Hirschengraben 48, 8001 Zürich

Markus KÜBLER, 8225 Siblingen

Ursula SCHÜRMANN-HÄBERLI, Bündenstrasse 43, 6060 Sarnen

Elisabeth UTZ, 8225 Siblingen

Richard WINTER, Schulerslehn, 6264 Pfaffnau

Arnold WYRSCH, ZBS, Guggistrasse 7, 6005 Luzern

Bildnachweis

Urs DICKERHOF, Biel (Titelbild, S. 20-4)

Hans BAUMGARTNER, Steckborn (S. 4, 9, 40)

Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (S. 10, 11, 12, 16, 17)

Markus KÜBLER, c/o Bureau Immediat, Siblingen (S. 14, 15)

WWF, Zürich (S. 20, 21, 22)

Weit mehr als eine Spalte steht Ihnen auf der Leserseite der «SLZ» alle zwei Wochen zur Verfügung.

Red.



Foto: Hans Baumgartner

Schulische Integration Lernbehinderter in der Schweiz – Integration im Gespräch. Wird das Rad zurückgedreht?

Pädagogische Kommentierung der Ergebnisse von zwei Forschungsprojekten.
Von HANS GRISSEMAN.

Bis vor wenigen Jahren wurde bei uns Fortschritt im Bildungswesen in einer begabungsorientierten Differenzierung des Schulsystems gesehen, die mit der Vorstellung der effizienteren Förderung in relativ homogenen Leistungsgruppen verbunden war. Diese Differenzierung bezog sich auf beide Extrembereiche der Begabungsverteilung. Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts wurden vor allem in der deutschen Schweiz analog zur Entwicklung in Deutschland immer mehr Sonderklassen für Problemschüler eröffnet, die bis zu einer Quote von über 4% separierter Sonder Schüler zur Verfügung standen.

Die ausgeprägteste Umsetzung dieses Differenzierungsdenkens realisierte der Kanton Zürich mit seiner Zuordnung von Sonderklassen zu einem alphabetischen Typensystem: A zur Einschulung von «nicht ganz schulreifen» Schulanfängern, B für Lernbehinderte mit schwerer Beeinträchtigung der Lernprozesse, C für Sinnesgeschädigte und Sprachgestörte, D für Schüler mit Lern- und Verhaltensstörungen, E für ausländische Kinder zur Vorbereitung des Einstiegs in Regelklassen. Dazu kam eine progrediente Entwicklung von Dienstleistungen für ergänzenden Unterricht und für pädagogisch-therapeutische

Massnahmen wie Legasthenie- und Dyskalkulietherapie, psychomotorische Therapie mit einer Steigerung der Nachfrage, welche den Angeboten «gerecht wurde».

Sonderpädagogisch-schulsystemische Idealzustände schienen erreicht zu sein. Einzig Sonderklassen H zur Förderung elitärer Hochbegabter vor dem Eintritt ins Gymnasium fehlten noch.

Die schulorganisatorischen Differenzierungsbemühungen bildeten sich auch ab in der Aufgliederung der Oberstufe in drei Typen, zum Teil auch neben dem Gymna-

sium, in verschiedenen Kantonen auch in einem frühen Übertritt in die Oberstufentypen nach dem 4. oder 5. Schuljahr.

Sich wandelnde schulische Szenerie

Die während Jahrzehnten stabile schulische Szenerie beginnt sich nun zu wandeln. Kantone mit dem frühen Übertritt in die Oberstufe setzen diesen nach dem sechsten Schuljahr an (Basel-Stadt und Bern); Versuche mit typenübergreifenden Oberstufensystemen in einer Weiterentwicklung des deutschen Gesamtschulkonzeptes nehmen zu.

Wir befassen uns hier mit den Neuentwicklungen im sonderpädagogischen Bereich, mit den Versuchen, lernbehinderte Schüler alternativ zum Sonderklassenunterricht, wie zur Zeit vor dem Aufblühen des Sonderklassenwesens, in den wesentlich kleiner gewordenen Regelklassen zu beschulen.

Diese Veränderungen sollten nicht als Entdifferenzierung verstanden werden, die einem Rücktritt entspräche, sondern als *Umdifferenzierung*. Die Differenzierung wird weniger in der schulischen Typenaufgliederung und in der Ausdifferenzierung von Sonderklassen gesehen als in einer inneren Differenzierung, in der Individualisierung des Unterrichts und in klasseninternen Fördermassnahmen.

Die Versuche zur schulischen Integration Lernbehinderter bekommen besonders Gewicht durch die Tatsache, dass zwei voneinander unabhängige Forschergruppen (Universität Freiburg und Universität Zürich/Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich) sie mit *wissenschaftlichen Methoden* erfassen und dass die *Medien* zu einer raschen Verbreitung von Untersuchungsergebnissen beigetragen haben.

Eine Umbruchphase in der Entwicklung der Sonderpädagogik?

Diese Publizität hat zu einer, wie es scheint, *fruchtbaren Unruhe* geführt, welche wohl zu weiteren gründlichen Abklärungen führen wird. Die Umbruchphase, in welcher sich neue schulsystemische Stabilisierungen vorbereiten, lässt sich etwa in folgenden Symptomen erkennen:

In Leserbriefen an die «Schweizerische Lehrerzeitung» werden von Lehrern Befürchtungen dargestellt, welche sich mit den Ansprüchen auseinandersetzen, wenn sie Funktionen übernehmen (sollen), welche bisher Fachleuten mit einer besonderen Ausbildung vorbehalten waren und die sich auf die zunehmende *Heterogenität* beziehen, welche mit der Realisierung dieser Integration verbunden ist.

Die Freiburger Forscher befürchten, dass ein kostengünstiges Fördergruppensystem

für integrierte lernbehinderte Schüler als *Pseudoersatz für Sonderklassen* zu einer Scheinintegration beitragen könnte. Schulpraktiker fühlen sich bedroht (Leserbriefe in der «Schweizerischen Lehrerzeitung») durch den *Wissenschaftsdruck*, d.h. durch die Betonung der hohen Wissenschaftlichkeit der Aussagenermittlung zum Integrationserfolg. «Was gibt es da noch zu diskutieren?»

Humane Vision

Von Journalisten gesetzte *provokative Titel* wie «*Sitzenbleiben besser als Sonder Schule*» («Tages-Anzeiger», 21.2.1990) erscheinen Schulfachleuten in dieser *plakativen Form* kaum verantwortbar, können die Realisierung von Massnahmen, welche heute in gewissen Situationen gerecht fertigt sind, schwer belasten und mögen nicht als Impulse verstanden werden, im Sonderklassenwesen fruchtbare Innovationen zu veranlassen.

Ethisch orientierte Formulierungen bezüglich einer «*Vision einer humaneren Schule*, aus welcher keine Schüler mehr ausgesondert werden müssten, einer Vision einer *integrationsfähigen Schule*» (Häberlin, «Schweizerische Heilpädagogische Rundschau» 7, 1990, 185), sind wohl Zeichen einer *ethischen Bemühung*, können aber als problematisch empfunden werden, wenn nicht gleichzeitig das Suchen der sonderpädagogischen Pioniere mit ihrer Ausrichtung auf bestmögliche soziale Integration (mit Argumenten wie Entlastung im Schonraum der Sonderklasse, fachspezifische Betreuung, behutsame Vorbereitung auf die berufliche und soziale Eingliederung) als (heute in Frage gestellte) humane Vision gewürdigt wird.

Neben den Humanitätsansprüchen, wie sie von Häberlin vertreten werden, sind kürzlich in der Fachwelt die Ansichten des prominenten deutschen Erziehungswissenschafters und Sonderpädagogen Bach (1990) bekannt geworden, der Ja/nein-Bekenntnisse zur schulischen Integration Behinderter auch ethisch in Frage stellt und Kriterien aufzeigt, welche ein jeweils *dienliches Ausmass von Integration* indizieren. Dabei versucht er, *behindertengerechte Humanität* von den Bedürfnissen Beeinträchtigter und von den erzieherischen Notwendigkeiten abzuleiten. Damit wird einer ideologischen, fremdbestimmten Integration entgegengetreten.

Eindeutig positives Ergebnis der Forschungsbemühungen und der Medienaktivität: Integration ist im Gespräch; auch in kritischen und kontroversen Auseinandersetzungen wird nach pädagogischen Fortschrittsmöglichkeiten gesucht.

Hoffnungen und Befürchtungen

Als Initiant der Organisation von sonderpädagogischen Integrationsformen, der aber an den beiden Forschungsprojekten nicht beteiligt war, setze ich mich mit diesem aus mittlerer Distanz auseinander.

Eine erste Beurteilung der Situation nach Sichtung der Forschungsberichte sei vorangestellt:

Die Ergebnisse der Freiburger Gruppe verweisen insgesamt auf Vorteile der integrativen Lösung. Diese Folgerung ist aber nur zulässig im Vergleich mit dem heutigen Sonderklassensystem und dem darin realisierten Lernbehinderungskonzept.

Wir wissen aber immer noch nichts über die möglichen Auswirkungen eines innovativen Kleinklassenkonzeptes mit ausdrücklicher Integrationsorientierung.

Dabei wären Innovationsansätze zu beachten, wie sie von Bruderer («Schweizerische Lehrerzeitung» 6, 1990) unter dem etwas irreführenden Titel «*Lernbehinderte brauchen eine besondere Didaktik*» vorgestellt worden sind. In seiner Darstellung vertritt er Massnahmen, welche eigentlich dem sonderpädagogischen Normalisierungsprinzip entsprechen und eine Abkehr von der alten Reduktionsdidaktik für Sonderklassen bedeuten (mit allgemein didaktischen Zielsetzungen und Methoden wie operative Didaktik, handelndes Lernen, Sprachhandeln, Ergänzung der Lernspiele durch zweckfreie Spiele, didaktische Ansätze, welche in der sonderpädagogischen Situation in einer flexiblen und dem individuellen Förderbedarf angepassten Lernzielorientierung eingebracht werden können).

Die Zürcher Untersuchungen geben wichtige Hinweise zur Optimierung der Integration über die Kooperation verschiedener Verantwortlicher, über mehrperspektivische Problembetrachtung, über progradierte Lernprozesse der beteiligten Fachkräfte.

Wir wissen aber nichts über die Auswirkungen eines solchen Kooperationsmusters in einem neuen Kleinklassenmodell.

Beide Untersuchungen beziehen sich auf Schüler vom vierten bis sechsten Schuljahr. Der Prävention und Rehabilitation von Lernbehinderten werden aber gerade auf den drei ersten Klassenstufen die grössten Chancen eingeräumt.

Wir haben nach dem Abschluss der beiden Forschungsprojekte weder empirische Hinweise auf die Auswirkungen separativer Frühförderung (beispielsweise in einer Ausweitung des Einschulungskonzepts über das erste Schuljahr hinaus) noch über die Auswirkungen früh angesetzter ambulanter sonderpädagogischer Massnahmen.

Beide Untersuchungen lassen Fragen offen im Hinblick auf die Vorbereitung zur Lebensmeisterung Lernbehinderter.

Diese Fragen beziehen sich auf die *sprachliche Kommunikation*, zu welcher wir in den beiden Forschungsberichten erst diskrete Andeutungen finden, und auf die *Auswirkungen psychosozialer Belastungen* in gewissen familiensystemischen Konstellationen. Diese werden in den Kriterien, die in den Untersuchungen herausgestellt werden (wie Beurteilung des Klassenklimas, Selbsteinschätzung der Begabung, Ausmass der Beliebtheit und Integriertheit), kaum erfasst.

Integrationsforschung ist verkürzt, wenn sie über die Feststellungen zur Integration in die Schulklasse und über den Leistungsvergleich mit nichtintegrierten Lernbehinderten hinaus sich nicht auf Merkmale und Bedingungen der nachschulischen sozialen Integration ausrichtet.

Diese Vorbehalte signalisieren, dass nicht voreilig administrativ reglementarische Fixierungen erfolgen dürfen, welche wieder zu «Innovationen» in der gegenteiligen Richtung führen könnten.

Die Organisationsmuster zur schulischen Integration als Gegenstände der beiden Forschungsprojekte im Vergleich

Die «Heilpädagogische Schülerhilfe», eine Förderinstitution für schulschwache Schüler, die in Regelklassen integriert bleiben, bezieht sich auf Anregungen und Modellvorschläge, die ich seit 1978 in der deutschen Schweiz entwickelt hatte (Wyrsch 1987, Grissemann: Schweizerische Rundschau 7, 1981, Schweizer Schule 14, 15 1981, Huber 1978). Solche sonderpädagogischen Ambulatorien, in welchen Sonderpädagogen ohne Sonderklassen (Schultherapeuten) wirken, wurden auf Initiative einer Arbeitsgruppe der Innerschweizer Heilpädagogischen Gesellschaft seither in verschiedenen Gemeinden der deutschen Schweiz eingerichtet. Starke Impulse zu solchen Innovationen gingen auch von Walliser Sonderklassenlehrern aus.

Mit welchen Funktionen der Heilpädagogischen Schülerhilfe bei der *Freiburger Untersuchung* gerechnet wurde, wird im Untersuchungsbericht (Häberlin, Bless, Moser, Klagenhofer 1990, 43–45) folgendermassen umrissen:

- als Stützunterricht in Kleingruppen, mit didaktisch flexibler Ausdehnung von Lernphasen, aber immer ausgerichtet auf den Unterricht in der Regelklasse
- als pädagogisch-therapeutische Massnahmen, nach der Freiburger Darstellung hauptsächlich ausgerichtet auf Basisfunktionen, mit Trainings, die nicht mehr direkt zum Unterricht in Beziehung stehen, aber Grundlagen für erfolgreiches Lernen verschaffen sollten
- als individualisierende Hilfe durch Mitarbeit des Sonderpädagogen im Klassenunterricht

Kooperation der Beteiligten (Regelklassenlehrer, Sonderpädagoge, Schulpsychologe)

- in Absprachen über den Förderunterricht und über die Zusammenarbeit im Klassenzimmer
- in Fallbesprechungen in förderdiagnostischer Hinsicht, d.h. zur Massnahmenplanung und zur periodischen Erfolgskontrolle

Diese Angaben der Freiburger Forscher entstammen Publikationen, insbesondere ersten Erfahrungsberichten, die schon vor den Freiburger Untersuchungen entstanden sind (Wyrsch 1987). Heilpädagogische Schülerhilfe war also nicht zu Untersuchungszwecken entwickelt und organisiert worden, sondern wurde im Forschungsprojekt in verschiedenen weit voneinander abweichenden Realisierungsvarianten übernommen. Die Auswirkung von einzelnen Funktionsvariablen, von Bedingungskonstellationen wurde nicht untersucht. Die Untersuchung war nur ausgerichtet auf die durchschnittliche Effizienz des Organisationsmusters. Die Aussagen, welche die Forscher über Gespräche ausserhalb der empirischen Untersuchung mit den beteiligten Sonderpädagogen machten, vermitteln den Eindruck, dass ein restringierteres Konzept von Heilpädagogischer Schülerhilfe mit Nachhilfeunterricht und Funktionstrainings und ein Konsens von zwei wöchentlichen Förderstunden recht verbreitet war.

Wer also nach wissenschaftlich begründeten Vorschlägen zur Optimierung von Integration sucht, wird über den Freiburger Forschungsbericht enttäuscht sein. Dessen Vorteile müssen in anderen Bereichen gesucht werden. Dazu gehört vor allem die Vergleichsuntersuchung zur Effizienz der Integration schulschwacher Schüler in Regelklassen mit zusätzlicher Förderung in der Heilpädagogischen Schülerhilfe im Vergleich zur *stillen Integration* mitgenom-

mener und mitgetragener schulschwacher Schüler ohne zusätzliche Hilfe.

Das schulische Organisationsmuster zur Integration, das Gegenstand des Berichtes der *Zürcher Forschergruppe* ist, muss auch von der Grundvorstellung der Heilpädagogischen Schülerhilfe her gesehen werden. Nach Versuchen in zürcherischen Gemeinden, analog zu den Bemühungen der Innerschweizer Gruppe und eher vorwissenschaftlichen Ad-hoc-Auswertungen, initiierte die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich in einigen Gemeinden Integrationsprojekte, die in ihrer Entwicklung wissenschaftlich untersucht wurden. Dabei wurde zuerst vom Modell der Heilpädagogischen Schülerhilfe abgewichen. Man verfolgte ein Integrationsmodell, in welchem die *Sonderklasse als Stammgruppe* beibehalten blieb, wobei aber die Schüler in einer Streuung von 10–90% des Unterrichts in Regelklassen (Integrationsklassen) integriert wurden. Wie im ursprünglichen Konzept der Heilpädagogischen Schülerhilfe wurde dabei die Kooperation als zentral erachtet. Im Verlaufe des Versuchs wurde ein wesentlicher Integrationsschritt vollzogen, indem die schulschwachen Schüler in den *Regelklassen im Sinne der Stammgruppenzugehörigkeit* integriert und zur zusätzlichen individualisierenden Förderung in so genannten *Fördergruppen* betreut wurden. Damit kommt das Organisationsmuster der Zürcher Erhebungen in die Nähe der Heilpädagogischen Schülerhilfe der Freiburger Untersuchungen. Aufgrund der knappen Hinweise im Zürcher Forschungsbericht (Bächtold et al. 1990) muss angenommen werden, dass sich die Tätigkeit des Fördergruppenleiters mehr auf vertiefenden Unterricht bezog und weniger auf förderdiagnostisch begründete pädagogisch-therapeutische Massnahmen.

Ein Vergleich der Fragestellungen und Wissenschaftsmethoden der beiden Untersuchungen

Die wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Forschungsbeiträgen liegen nicht in den organisatorischen Integrationsmustern, sondern in den Fragestellungen.

Die *Freiburger Untersuchung* bezieht sich vor allem auf den Vergleich der Effizienz von Organisationsmustern als Rahmenbedingungen von Integration. Dies sind: Integration schulschwacher Schüler mit Integration in Regelklassen unter Ausnutzung von zusätzlichen Fördermöglichkeiten der Heilpädagogischen Schülerhilfe und «stille Integration» ohne besondere und zusätzliche Massnahmen. Dazu kam der Vergleich der beiden entsprechenden Schüler-

gruppen mit der Entwicklung von solchen Schülern in Sonderklassen. Die erfassen schulschwachen Schüler sind mit psychometrischen Limitewerten definiert ($IQ < 100$, Schulleistungen < Prozentrang 16). Bei dieser Definition wurden auch «Nicht schulleistungsschwache Schüler» in Sonderklassen (Hilfsschulen) identifiziert und als besondere Gruppe noch in die Untersuchung einbezogen. Weitere Aussagen über diese Gruppe fehlen. Wenn es sich nicht einfach um Fehleinweisungen, evtl. ohne schulpsychologische Abklärung handelt, müssten es Problemschüler mit $IQ > 100$ sein, also relativ intelligente Schulversager, die in Sonderklassen für Lernbehinderte unterrichtet werden. Die Zürcher Untersuchung verzichtet auf solche Vergleiche. Sie befasst sich mit dem Prozess der Integration, mit den Vorgängen der Beteiligten, mit dem Scheitern und Gelingen der Kooperation und deren Bezug zum Integrationserfolg, mit der Erfassung der optimalen Bedingungskonstellationen. Sie bezieht sich auf systemische Bedingungen, auf schulorganisatorische Systeme und auf Systeme von Beziehungsstrukturen. Dabei werden die Auswirkungen systemischer Bedingungen, aber auch die Bedingungen zur Veränderung solcher

Bedingungsstrukturen untersucht. In Abhebung von einer vergleichenden Effizienzuntersuchung, die auf unkontrollierte schulische Organisationsmuster eingeschränkt bleibt, werden empirische Vergleichsuntersuchungen durchgeführt, welche in Klassen mit besserer und in solchen mit schlechterer Integration auf die Bedingungsvariablen ausgerichtet sind.

Die integrierten schulschwachen Schüler in der Zürcher Untersuchung werden nicht mit psychometrischen Leistungskriterien definiert. Es sind Schüler, die in schulpsychologischen Untersuchungen als Sonderklassenschüler für die Typen B und D ausgelesen, aber dann in die Integration einbezogen wurden. Der durchschnittliche Leistungswert in Intelligenztests entsprechend einem IQ von 88 (allerdings ohne Angabe von Streuungsmassen) verweist auf eine Ähnlichkeit der in den beiden Forschungsprojekten untersuchten Schüler.

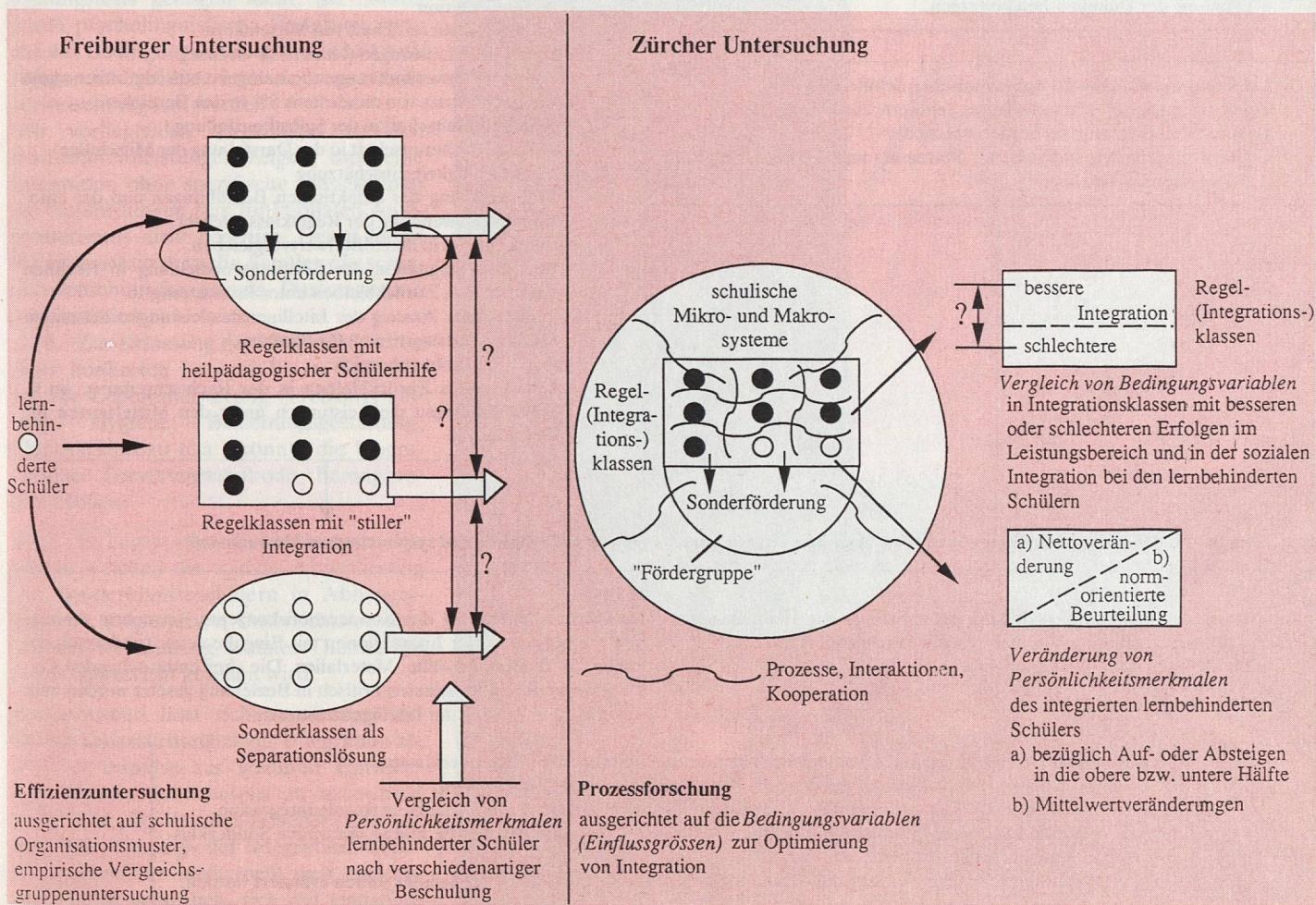
Die beiden Untersuchungen ergänzen sich:

Die Freiburger Studie bestätigt die international vielfältig vorliegenden Ergebnisse, welche auf Vorteile der schulischen Integration hinweisen, allerdings unter dem Vorbehalt des statischen Bezugs auf

durchaus als veränderbar zu betrachtende Verhältnisse im Sonderklassenwesen. Die Zürcher Studie scheint solche Vorteile von vornherein anzunehmen und bezieht sich auf die Gestaltungsvarianten zur Erarbeitung von Integration.

Vor- und Nachteile

Angesichts dieser Ergänzungen erscheint es weniger sinnvoll, kontroverse Haltungen zu unterstützen. Statt das Freiburger Projekt als Black-box-Untersuchung (das Untersuchungsobjekt bleibt eine «Dunkelkammer») mit Durchschnittsaussagen zu beklagen, in welchem die Variablen des Integrationsmusters nicht erfasst wurden oder das Zürcher Projekt als Handlungsforschung zu etikettieren, in welcher die Verstrickung in pädagogisches Handeln und in die Animation von integrationsspezifischen Interventionen der Wissenschaftler als wissenschaftliche Verdunklungsgefahr vermutet wird, erscheint es fruchtbarer, in der synthetischen Verarbeitung der Ergebnisse weitere Untersuchungsziele und Forschungsnotwendigkeiten abzuleiten. Dass mit den da und dort angewendeten Forschungsmethoden Vor- und Nachteile verbunden sind, kann in einer solchen Synthese nicht verschwiegen werden.



Vergleich und Synthese der Untersuchungsergebnisse

In der folgenden Tabelle sind die Hauptergebnisse der beiden Untersuchungen nebeneinander angeordnet. Darunter finden sich die sich aufdrängenden Vorschläge zu weiteren Abklärungen.

Freiburger Untersuchung

1. Leistungsvergleich Integration/Separation

- a) Integrierte, schulschwache Schüler haben insgesamt einen besseren Lernerfolg als separate Sonderklassenschüler – deutlicher im mathematischen, weniger deutlich im sprachlichen Lernbereich, bleiben aber deutlich hinter den Regelklassenschülern zurück.
- b) Integrierte, schulschwache Schüler, welche durch die Heilpädagogische Schülerhilfe gestützt wurden, haben keinen besseren Lernerfolg als die «still integrierten» Schüler.
- c) «Nicht schulleistungsschwache» Sonderklassenschüler werden während des Untersuchungszeitraumes von den integrierten schulleistungsschwachen Schülern überflügelt.

2. Soziale Integration und Selbstbild

- a) Integrierte schulschwache Schüler bleiben unbeliebt.
- b) Integrierte schulschwache Schüler sind sich ihrer Unbeliebtheit bewusst.
- c) Integrierte schulschwache Schüler schätzen ihre Fähigkeiten realistischer ein als Sonderklassenschüler.
- d) Auch die Heilpädagogische Schülerhilfe konnte nicht zur Überwindung der Unbeliebtheit beitragen.

3. Erfahrungsqualität der Heilpädagogischen Schülerhilfe

- Bei den integrierten schulschwachen Schülern wurde festgestellt:
- a) eine Wertschätzung des Förderunterrichts
 - b) die Wahrnehmung individueller Betreuung und der besonderen Motivationsmassnahmen

Zürcher Untersuchung

1. Organisationssoziologischer und schulsystematischer Vergleich bei Klassen und Schülern mit besseren oder schlechteren Integrationserfolgen

Integrationsfördernde Bedingungen:

- Konsens der Beteiligten
- Transparenz der Zielsetzungen, der Entwicklungen, der Probleme
- Problembearbeitung im Team aller Beteiligten
- Hoher Anteil des Unterrichtes in Regelklassen
- Individualisierung und Differenzierung des Regelklassenunterrichts
- Einbezug der Eltern auf Informationsstufe

2. Veränderungen bei den integrierten schulschwachen Schülern im Untersuchungszeitraum

- a) ungünstige Nettoveränderungen mit einem Überschuss von Absteigern in der Gruppe mit deutlich abweichenden Merkmalen gegenüber den Aufsteigern in die Gruppe der Unauffälligen mit mindestens 5% in den Bereichen:
 - soziale Integration
 - soziale Isolation
 - erlebte Hilfsbereitschaft von Mitschülern
 - sprachliche Leistungen (an der 5%-Grenze)
- b) günstige Nettoveränderungen, analoger Aufsteigerüberschuss in einem Ausmass von mindestens 5% in den Bereichen:
 - Kontaktbereitschaft in der Selbstbeurteilung
 - soziale Hilfsbereitschaft in der Darstellung der Mitschüler
 - eigene Fähigkeitseinschätzung
 - Wahrnehmung der didaktischen Bemühungen und der emotionalen Zuwendung der Regelklassenlehrer
- c) Veränderungen in den Mittelwertvergleichen:
 - deutliche Stagnation der Leistungsentwicklung in Rechnen und Sprache, Zurückbleiben unter Prozentrang 16
 - erstaunlicher Anstieg der Intelligenztestleistungen mit einem Durchschnittswert von 9 IQ-Punkten
- d) Besonderer Problembereich:
 - Gravierendes Zurückbleiben in der Rechtschreibung: im 6. Schuljahr liegen die Leistungen unter den Mittelwerten für Drittklässler

Empirisch begründete und sich aufdrängende Vorschläge zu weiteren Forschungen zu pädagogisch und systematischen Massnahmen

1. a)

Aufklärung der Bedingungen der mässigen Erfolge der Heilpädagogischen Schülerhilfe (Bedingungsanalyse nach Zürcher Muster). Erste Hypothesen der Arbeitsgruppe liegen vor.

1. b)

Inhaltliche Ausweitung des Kooperationskonzepts, vermehrte Animation themenzentrierter Interaktionen mit Eingabe neuer sonderpädagogischer Methoden, Modelle, Materialien. Die eher enttäuschenden Leistungsveränderungen müssten kritisch in Beziehung gesetzt werden zum bedeutsamen Anstieg der Intelligenztestwerte.

2. Revidierte Integrationsansätze sollten verglichen werden mit innovativen Sonderklassen.
3. Integrationsversuche sollten auf das erste bis vierte Schuljahr ausgedehnt werden.
4. Es braucht kommunikationsorientierte Untersuchungen im Hinblick auf nachschulische soziale Integration
5. Lebenshilfe für psychosozial belastete Schüler sollte in die Integrationsversuche und in innovative Sonderklassen integriert werden.
6. Interventionen zur Überwindung der sozialen Stigmatisierung schulschwacher Schüler sollten evaluiert werden.

Bemerkungen zu den Forschungsvorschlägen

Zu 1.a: Die Tatsache der positiven Erfahrungsqualität der integrierten Schüler mit der Heilpädagogischen Schülerhilfe als günstige Basisbedingung müsste zum mässigen Erfolg in Beziehung gesetzt werden. Dabei könnte bei solchen Abklärungen wieder auf das Grundmodell (Wyrsh 1987) zurückgegriffen werden.

Zu 1.b: Die Darstellungen der Zürcher Gruppe erwecken den Anschein, dass die animierte Kooperation sich eher auf bekannte und traditionelle Ansätze und sich noch weniger auf neuere behinderungsspezifische Interventionen bezog.

Zu 2. und 3.: Eine Sonderklasseninnovation in einer Ausweitung des Einschulungsklassenkonzepts auf vier Jahre mit zwei zweijährigen «Schachteln» erscheint im Hinblick auf die Chancen der Frühförderung schulschwacher Schüler diskussions- und untersuchungswürdig.

Dabei wäre das sonderpädagogisch-didaktische Normalisierungsprinzip mit individueller Anpassung an den besonderen Förderbedarf solcher Schüler zu beachten.

Zu 4.: Zu kommunikationsorientierten Untersuchungen könnten Erweiterungen des Untersuchungsrepertoires ins Auge gefasst werden. Rechtschreib-, Wortschatz- und allgemeine sprachliche Schulleistungstests genügen nicht. Sie sollten durch psycholinguistische Verfahren, welche auf Bedingungen der sprachlichen Leistungen und auf spezifische Interventionen verweisen, ergänzt werden.

Die vorliegenden Ergebnisse zu den Rechtschreibleistungen zeigen, dass eine Integration ohne spezifische Massnahmen die Gefährdungen zum funktionalen Analphabetismus nicht beseitigt. Damit bleibt für viele schulschwache Schüler die spätere nachschulische soziale Desintegration programmiert.

Zu 5.: Zur Erfassung der Notwendigkeiten einer konkreten Lebenshilfe im Hinblick auf die Lebensmeisterung (Freizeitgestaltung, Hygiene, Beziehungsgestaltung, Identitätsaufbau u.a.) könnte die biographische Forschungsmethode herangezogen werden.

Zu 6.: Es liegen schon Erkundungsstudien vor, in welchen die soziale Akzeptierung von Sonderklassenschülern in Abhängigkeit von kooperativen Unterrichtsformen, von der Behandlung sozialer Themen im Projektunterricht gesehen wird.

Abschliessend lässt sich sagen, dass die beiden Untersuchungen zur Integration als wichtige Impulse zur weiteren Entwicklung unseres Schulwesens zu betrachten sind. Es ist aber deutlich zu sehen, dass wir von einer «Lösung» der Integrations-Separationsprobleme noch recht weit entfernt sind. Es ist gefährlich, sich mit statistisch

signifikanten Ergebnissen, die sich auf ergänzungsbedürftige Fragestellungen beziehen, abzufinden. Auch die Aussagen der Freiburger Gruppe in der wissenschaftlich unüblichen Selbstqualifikation (Häberlin, «Schweizerische Heilpädagogische Rundschau» 7, 1990, über ihre «im internationalen Vergleich hochstehende Forschungsmethode» und «Die Ergebnisse finden in der ausländischen Forschung eine eindrückliche Bestätigung») dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der sonderpädagogischen Integrationsforschung noch recht viel zu tun ist.

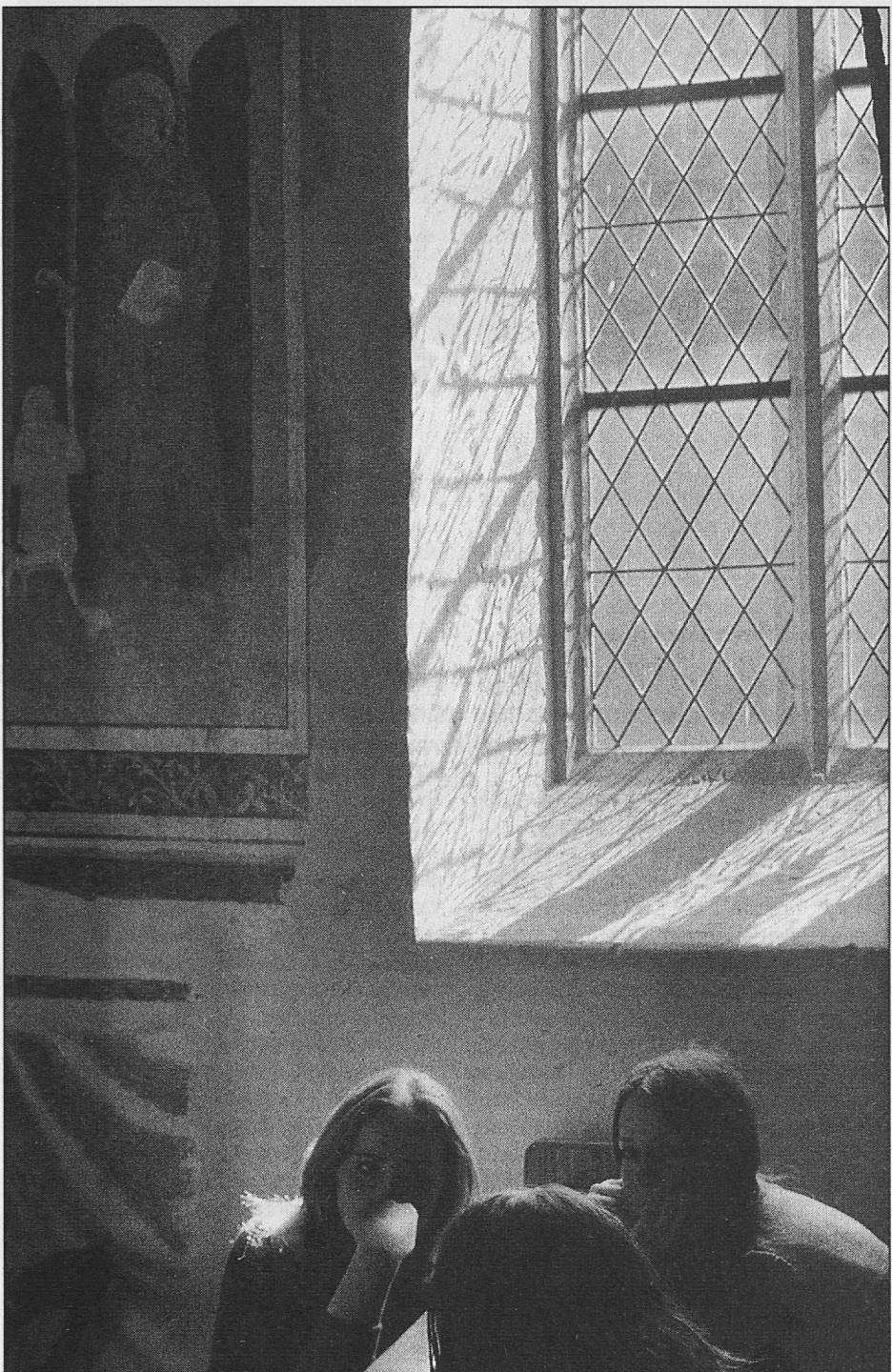
Literatur:

A. Bächtold, U. Coradi, J. Hildbrand, U. Strasser: *Integration ist lernbar. Erfahrungen mit schulschwierigen Kindern im Kanton Zürich*. Luzern: Edition SZH, Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik 1990.

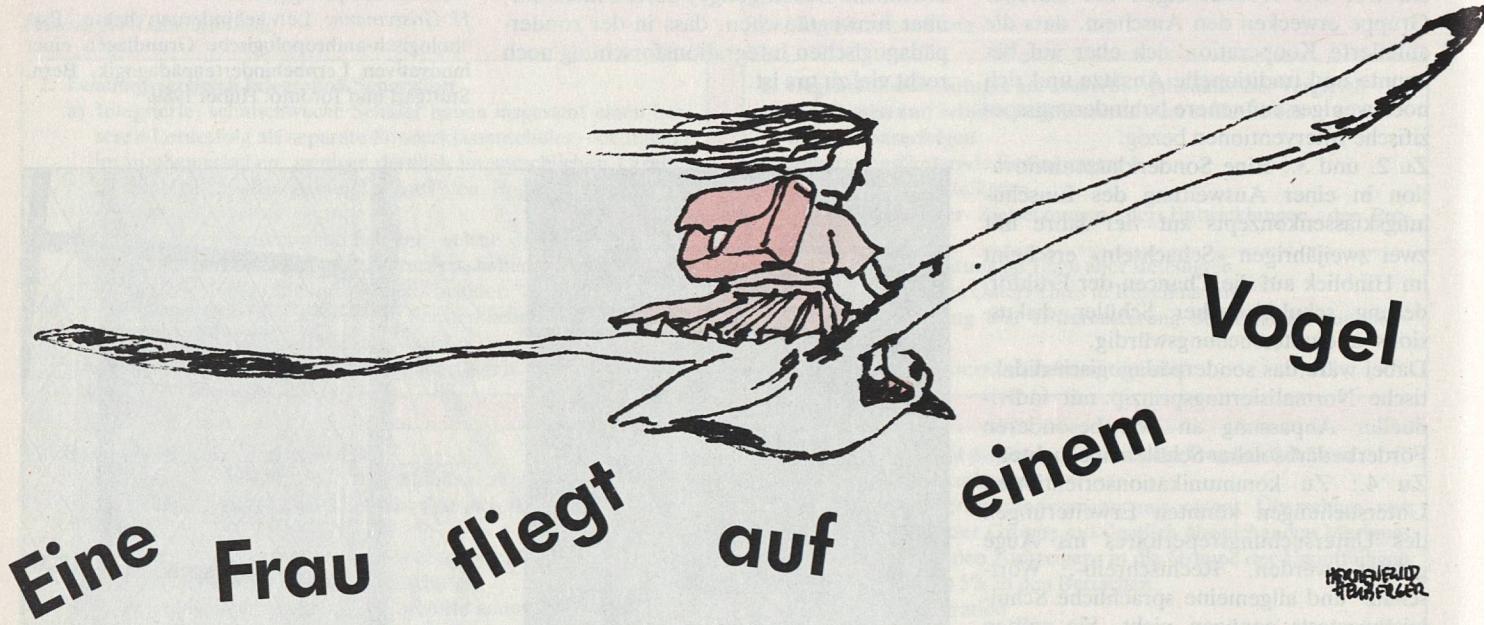
U. Häberlin, G. Bless, U. Moser, R. Klaghofer: *Die Integration von Lernbehinderten*. Bern und Stuttgart: Haupt 1990.

A. Wyrsh: *Heilpädagogische Schülerhilfe. Aspekte 24*. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik 1984.

H. Grissmann: *Lernbehinderung heute. Psychologisch-anthropologische Grundlagen einer innovativen Lernbehindertenpädagogik*. Bern, Stuttgart und Toronto: Huber 1989.



Mädchen und Schule:



«Obwohl die Gespräche über Sexismus in der Schule schon längst geführt werden, habe ich mich z. B. nie gefragt, warum es neben den Heinzelmännchen keine Heinzelweibchen gebe. Es waren die Mädchen selbst, die mir schlagartig die Augen öffneten und mich sensibilisierten für die Thematik «Mädchen und Schule».»

Von LORETTA FEDERSPIEL

Einen Bewusstseinsschub erhielt ich, als Manuela mich bat, mit ihr Aufsätze und Bildbesprechungen zu üben. Ich begann mit einer kleinen Bildgeschichte von Helga Gebert, die ich wegen ihrer skurrilen Schmuddeligkeit mag: Ein zerzaustes Männchen fliegt auf einem Vogel, und später stellen sich einige seltsame Ereignisse als Traum heraus. Gähnend machte sich Manuela an die Arbeit. In einer plötzlichen Eingebung zeichnete ich dem Männchen lange Haare und sagte: «Mach doch us dem Kärli do a Frau!» Es ist unglaublich, welche Veränderung sich in Manuela vollzog: Sie setzte sich gerade hin und verwandelte voller Hingabe auch in den restlichen Bildern das Männchen in

eine Frau. Ein poetischer Schimmer lag nun auf der einfachen Bildgeschichte. Manuelas Müdigkeit war verflogen, und sie begann sogleich den Text: «Eine Frau fliegt auf einem Vogel...»

Allen Mädchen Flügel gewünscht

Natürlich habe ich sofort allen Mädchen Flügel gewünscht, und mich selbst hat die veränderte Sicht auf meine Arbeit besonders beflügelt. Ich habe angefangen, das Arbeits- und Spielmaterial wo immer möglich mädchengerecht zu verwandeln oder umzubenennen. «Mikado» heisst übersetzt «Erlauchtes Tor» und darf selbstverständlich eine japanische Kaiserin und ihr Hofstaat sein. Ich erstand auch ein Jasskarten-

spiel mit einer wunderschönen, dem König gleichberechtigten Königin als Dame. Aber schon bei der «Domina» anstelle des Domino bekommt frau als Erwachsene Schwierigkeit bei der Umbenennung. Das kriegerische «Schiffli versenken» formte ich um zu «Früchte essen».

«Meine Töchter werden dich warten schön» (Erlkönig)

Das «Dame»-Spiel, das von der Benennung her für Mädchen geeignet scheint, brachte mir andere Erlebnisse. Monika, zum Beispiel, wollte nicht gewinnen. «Es macht mir keinen Spass, Sie zu fressen», sagte sie, «man muss sich ja nicht an die Regeln halten.» Lucio hingegen weigerte

sich, seine aufgewerteten Steine «Dame» zu nennen. «Das sind jetzt Herren!» rief er und fegte wie ein Kriegerheer gefrässig über meine Steine. Es ist auffallend, wie Knaben (und Männer) auf ihre maskuline Aura fixiert sind, während das weibliche Geschlecht um des Friedens willen bis zur Selbstverleugnung geht. Wir modernen Erzieherinnen neigen dazu, auch Mädchen etwas von dieser männlichen Aggressivität zu wünschen. «Wehr Dich!» ermuntern wir sie, «pack zu! Lass Dir nichts gefallen!» Dazu forderte ich auch Claudia auf, die mir in fast jeder Stunde klagte, wie sehr die Buben sie, die Mädchen, auf dem Pausenplatz plagten. Einmal vergasssen die 12- bis 13jährigen jungen Damen ihre Zurückhaltung. «Wir haben zurückgeschlagen. Aber wissen Sie, was passierte? Meine Freundin traf einen Buben mit einem Fusstritt zufällig zwischen den Beinen, und da wurde er ohnmächtig. Können Sie sich unseren Schrecken vorstellen? Der Lehrer sagte uns dann, wir dürften die Buben überallhin schlagen, nur nicht zwischen die Beine. Aber wir haben ja gar keine Lust auf Schlägereien.»

Ich erinnere mich, dass wir etwa in der 5. Klasse aufhörten, mit den Buben Völkerball zu spielen. Wir wollten ihre scharfen Würfe nicht mehr mit dem sogenannten «Brustfang» entgegennehmen, und mit den blosen Händen entglitten uns viele ihrer Bälle. Meines Wissens hat nie jemand die Buben aufgefordert, sich bei diesem Spiel, das gar keine speziellen Muskelkräfte benötigt, etwas zurückzuhalten und auf unsere Entwicklungserscheinungen Rücksicht zu nehmen. Knaben – im Schatten ihrer Väter – leiden unter dem Erlkönig-Syndrom. Sie haben Angst um ihre Persönlichkeit, vielleicht sogar um ihr Leben, wenn sie sich auf die Spiele der Töchter einlassen. Dabei wäre die Anpassung der Knaben an das Verhalten der Mädchen dringend nötig. Wie der Zustand der Welt zeigt, widerspricht die schrankenlos aggressive, männliche Vitalität jedem Lebens- und Naturgesetz.

Asphalt für die Buben

Pausenplätze haben etwas Deprimierendes. In den Schulpausen spielen Mädchen in der Nähe der Hausmauer oder unter dem schützenden Dachvorsprung hingebungsvoll Gummitwist. Sie erinnern mich an die Spinnerinnen und Weberinnen aus Märchen und Mythen. Manchmal protestieren sie, wenn ihnen ein Ball zwischen die Beine läuft, aber meistens warten sie geduldig, bis er abgeholt wird. Der Rest des Hartplatzes gehört den Buben. Sie jagen sich, rempeln sich an, öfter liegt einer weinend am Boden. Dem Fussballspiel schliessen sich jetzt auch die Mädchen an. Doch dem Liebäugeln mit der männlichen Domäne sind Grenzen ge-



setzt. Beim Üben des Schultheaters wurde die «Cowboyin» Anne solange von einem Buben schikaniert, bis sie ihm die Männerrolle gegen einen kurzen Statistenauftritt überliess.

Auf einem Schulhausplatz entdeckte ich hinter Gebüsch einen kleinen Teich mit Goldfischen. Als ich ein anderes Mal wieder kam, war der Teich ausgeräumt und sauber geputzt. Buben hätten die Fische herausgenommen und getötet, erzählte ein Mädchen. «Isch das nöd traurig?» Allein für die hemmungslose, «bubengerechte» Entfaltung werden die Pausenplätze konzipiert und die Schulhäuser gebaut. Hier muss, ausser den zerbrechlichen Fensterscheiben, alles niet- und nagelfest sein und ist daher ohne Charme und Freundlichkeit. Die Radikalität dieser Zweckordnung gleicht der von Autobahnen, welche ihrerseits Tummelplatz sind für das Kind im Manne. Wo stehen im Schulhausareal die Blumenbänke, die von den Schülerinnen und Schülern gepflegt werden? Wo finden sich intime Plätze, vielleicht ornamental gestaltet, Pflanzenbeete, die Naturwiese, die Hecken, in denen die Kinder Vögel beobachten können? Urs Schwarz plädiert in «Der Naturgarten», dass in Schulanlagen Obstbäume gepflanzt werden, was offenbar von mehreren Ämtern für Raumplanung unterstützt wird. Was geschähe, wenn durch die Schulhäuser ein

mädchenhafter Geist wehen würde? Wenn Mädchen und Frauen ausserhalb ihrer vier Wände Lebensräume gestalten würden? Wenn sie nicht überall, wo sie hinkommen, schon alles begradigt, gemauert, in unveränderbarer Form zementiert vorfänden? Sicher würde die Welt bunter, duftender, vielleicht von blossem Auge gesehen chaotischer, aber menschenfreundlicher.

Maimädchen

Ich lasse die Anmut der Mädchen, die Dichter und Sänger seit jeher beflügelte, die den Mädchen aber auch oft zum Verhängnis wird, auf mich wirken. Es liegt Würde und Stärke darin. Wer würde nicht die Sorge der Mütter und Väter um ihre kleinen Töchter nachempfinden und verstehen, wenn ihr Schutz oft deren Handlungsspielraum beschneidet und ihren Horizont beengt. Doch wenn ein Mädchen zu mir in die Therapie kommt, erlaube ich mir vorerst, etwas, wie Maschen auf eine Nadel, aufzunehmen, was seit der Kindheit in mir selbst noch lebt: Das Wohlsein in Zartem, Innigem, Heimlichem, die Lust am Dekorativen und Ornamentalen, die Freude an der «Mädchenfarbe» Rosa. Wir können auf Entdeckungsreisen gehen, ich verlasse mich auf meine Intuition und entwickle, ungeachtet von «Grimm» und «Duden», meine eigene Etymologie. War-

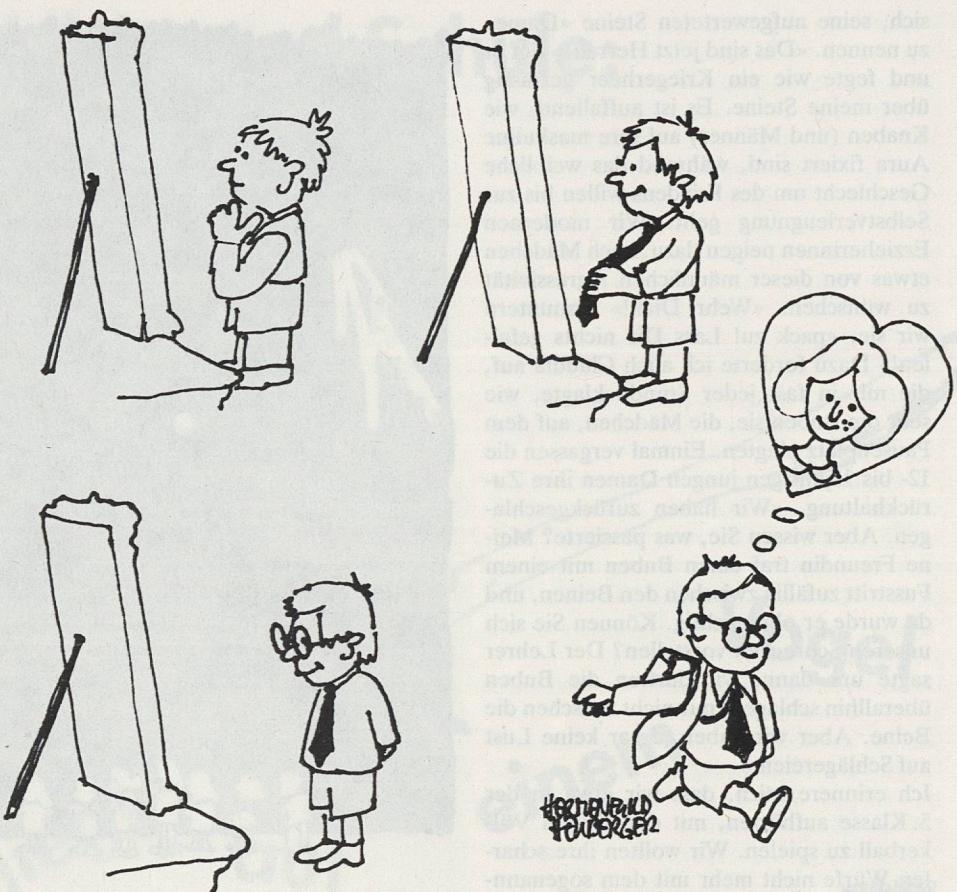
um heisst der obere Teil der Beine «Schenkel»? Tina war noch nicht lange in der Schweiz, und viele deutsche Begriffe für ihren Körper waren ihr unbekannt. Ich zeichnete ein Mädchen in ihr Heft, das ihre gleichen sollte. Beim Berühren von Kopf, Nasenspitze, Schulter... und beim Aufschreiben der Wörter kam eine herzliche Stimmung auf zwischen uns. Schenkel ist für eine Italienischsprechende ein schwerfälliges Wort. «Weisst Du, warum die Schenkel Schenkel heissen?» fragte ich Tina, «weil eine Frau der Familie zwischen den Schenkeln ein Kind schenkt.» Tina lachte fröhlich und stolz und sagte: «Das kann ich mir gut merken!» Ich konnte förmlich sehen, wie sie sich auf zwei Beine stellte, die sie als Mädchen stark sein liessen.

Beim Schreiben von Texten gibt es einen Grammatikfehler, zu dem ich Mädchen ermuntere, da die korrekte Form kaum zu erkennen ist: Das Mädchen liest. Es kann kaum aufhören. Das Buch gefällt ihm. Warum soll man nicht subversiv weiblich sein? Das Mädchen liest. Sie kann kaum aufhören. Das Buch gefällt ihr. Ich wäre sowieso dafür, den Ausdruck «Mädchen» zu ersetzen, besonders, da er in der Literatur und in den Medien noch für junge Frauen von 18, 20 und 25 Jahren verwendet wird. Warum nicht «die Mäde», so wie «der Knabe», oder, wie es im Dialekt noch vorkommt «die Maite»? Auch hier lasse ich Duden Duden sein und erkläre den Mädchen, woher nach meiner Überzeugung die Bezeichnung kommt. «Die alte Form von Mädchen ist *Maid*. Was steckt in diesem Wort? Es ist der Mai – der Monat, in dem das Jahr noch jung ist und die Natur ihre unberührte Schönheit und Dynamik entfaltet.»

Die Nichtwahrnehmung seiner oder ihrer selbst beschränkt die Intelligenz. Mich schmerzt es zu sehen, wie Mädchen ihre Qualitäten verinnerlichen, sie reduzieren auf Frisuren, Ringlein, auf etepetete, Angst vor Spinnen und Igitt beim Anblick eines Wurmes, dem das dumme Pubertätskichern folgt. Wenn sie das Allereigenste gewähren lässt, stellen sich unverhofft grosse Worte, über das Gewohnte hinausreichende Dimensionen ein. Julia stellte die Frage der Kinderfragebücher: «Warum ist der Himmel blau?» Doch sie sinnierte weiter: «Wenn der Himmel rosarot wäre, wäre dann Gott eine Frau?» Ich gab ihr mit gutem Gefühl zur Antwort, dass dann, wenn der Himmel am schönsten ist, im Morgen- und Abendrot, Gott eine Frau ist.

Die eitle Sabine

Das Weibliche, das Geschlechtstypische des Mädchens, scheint in den Schulbüchern nicht auf, während das Männliche, das Geschlechtstypische des Knaben,



durchs Band zelebriert wird. Wenn ich das Sprachbuch für die 4. Klasse irgendwo aufschlage, treffe ich z.B. «Im Strandbad» zwischen Sätzen vom mutigen Jörg, den drei Burschen auf dem Floss, dem älteren Herrn und dem Wasserskifahrer weit draussen auf dem See ganz einsam die «eitle Sabine» an – was tut sie wohl? Sie steht vor dem Spiegel. Die Übungen auf den vier folgenden Seiten erzählen vom mutigen Thomas, was Jürg am See beobachtete, von Hans am Schiffsteg, Hans und Willi beim Schiefern, von Balz, dem kleinen Wildfang; nach einer Bildergeschichte von Mann und Hund folgt eine Illustration, in der ein aufgebrachter Schwan Anneliese verfolgt, die Taucherli füttern wollte. Wie dumm hat sie sich wohl angestellt? Diese Aufteilung ist in allen Sprachbüchern zu beobachten, d.h., die Mädchen treten in den höheren Klassen noch seltener auf, und wenn, sind sie Konsumentinnen und vor allem Wesen, denen dauernd ein Missgeschick passiert. Im Eledil, dem Sprachbuch für die Unterstufe, ist von einer solchen Rollenschematisierung nichts zu spüren. Kommt es wohl daher, dass das Autorenteam vor allem aus Frauen besteht? Im Eledil telefoniert die etwa achtjährige Petra mit ihrer Freundin, um sich mit ihr zu treffen, die zehnjährige Ursula aber steht im Sprachbuch für die 4. Klasse ziemlich blöd in der Telefonkabi-

ne. «Wenn Ursula nur wüsste, wie man das anstellt!»

Ich muss gestehen, dass ich schon etwas gereizt reagiere, wenn mir Schüler/innen ein Übungsblatt oder das Sprachbuch hingehen und mich bitten, ihnen bei einer Aufgabe zu helfen. Aber auch die Kinder beginnen, auf die einseitigen Bubengeschichten zu reagieren. Der neunjährige Sandro kommentierte temperamentvoll: «Wüssed Sie wie blöd!» Auch für ihn sei es langweilig, wenn in den Büchern so wenig Mädchen vorkämen. «Ich gehe mit meiner Freundin an die Chilbi, mit ihr ist es toll, denn sie kann besser Putschauto fahren als ich!» Selbstverständlich fällt ihm auf, dass seine Freundin etwas besser kann, denn in den Schulbüchern können Mädchen kaum etwas und handeln selten.

Grenzen der Koedukation

Die gar nicht so heimlichen Miterzieher prägen nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern bestimmen auch das Verhalten der Lehrpersonen mit. Deutsche For-scherinnen¹ haben festgestellt, dass Knaben in der Regel zwei Drittel der Aufmerksamkeit der Lehrpersonen erhalten, und das wird von allen Beteiligten, Knaben, Mädchen und Lehrpersonen, als normal empfunden. «Selbst wenn wir meinen, gerecht und fair zu sein oder sogar die

Mädchen zu bevorzugen, kann es sein, dass der empirische Befund das Gegenteil erweist.» In aufmerksam geprüften Lektionen erhielten Knaben nie weniger als 58% der Aufmerksamkeit. Aber nach solchen Stunden protestieren sie wegen angeblicher Bevorzugung der Mädchen. Mädchen werden vor allem gelobt für ihre Ordentlichkeit, ihr angepasstes und nettes Benehmen. Sie werden honoriert für stilren Fleiss und Unauffälligkeit. Dank ihrer Disziplin und ihres kooperativen Verhaltens erleichtern sie den Lehrpersonen den Unterricht. «Vertrauen in die eigene Leistung, intellektuelle Neugierde, Initiative und Eigenständigkeit sind keineswegs Verhaltensweisen, auf deren Förderung Lehrpersonen bei den Mädchen achten.» Noch unbefangen von solchen Feststellungen war ich in einer Nachmittagslektion Zeugin dieser sich unbewusst abspielenden Interaktion. Die Lehrerin besprach mit ihren Drittklässlern eine zuvor gelesene Geschichte. Ein Mädchen meldete sich mit erhobenem, immer lebhafter fuchtelndem Finger zu Wort. Sie erhielt es aber nicht, denn die Lehrerin versuchte während längerer Zeit, zwei Buben aus ihrer tragen Versunkenheit zu rütteln und sie zu einem Beitrag zu ermuntern.

Als einer schliesslich eine dürftige Antwort gab, rief das Mädchen unaufgerufen dazwischen, was sie dazu auch noch wusste. Der Text war ihr geläufig, und sie drückte sich gut aus. Ohne jedoch ihre Antwort zu würdigen, schickte die Lehrerin das Mädchen auf einen Platz ganz hinten im Schulzimmer. Auch von dort aus meldete sie sich unaufhörlich. Ich sah die bare Verzweiflung in ihren Augen, aber erst am Ende der Lektion durfte sie ihren -richtigen- Kommentar abgeben.

Es ist erwiesen, dass Lehrerinnen und Lehrer viel mehr Energie darauf verwenden, Knaben zur Mitarbeit zu verlocken und sie darauf zu trainieren, eine Lösung zu finden.² Mädchen werden rascher mit dem Resultat abgespeist, was in ihnen allmählich den Eindruck erweckt, dümmer und unwertiger zu sein. Während Knaben auch vermehrt Zuwendung zuteil wird durch häufiges Zurechtweisen und Ermahnen, verkehren Mädchen ihre Bravheit ins Absurde und werden, wie die Buben es ausdrücken, «langweilig»³. Ihre Vitalität lebt sich in Fürsorglichkeit aus, die sich sogar auf die Lehrperson erstreckt. «Der Arme», pflegte Rosina von ihrem Lehrer zu sagen, «er hat es so schwer mit den Buben. Wenn er mit den Mädchen allein ist, atmet er auf und sagt: «Endlich kann ich mich etwas entspannen...!»

Nicht von ungefähr beginnen Pädagoginnen die strikte durchgeführte Koedukation zu hinterfragen. Es scheinen vor allem die Knaben davon zu profitieren, abgesehen davon, dass der Gemeinschaftsunterricht

eine günstige Auswirkung auf die Disziplin der Knaben hat. Den Müttern von Erstklässlern ist es wichtig, dass die Anzahl der Mädchen in der Klasse höher ist als die der Knaben, denn sie «befürchten ein rauhes und störungsanfälliges Lernklima...»⁴ Mädchen hingegen, so die Erfahrung einer älteren Lehrerin, «werden stärker, wenn sie mit ihresgleichen umgeben sind.»

Was nicht in euren Rechenbüchern steht... (nach E. Kästner)

Eine Reihe von Untersuchungen zu den Einschulungsleistungen von 8- bis 10jährigen Knaben und Mädchen an norwegischen Schulen haben erwiesen, dass Mädchen den Knaben leistungsmässig überlegen waren, und zwar erstaunlicherweise in den Bereichen Formverständnis, logisches Denken und Mengenvorstellungen. Die auffallende Stärke der Mädchen in mathematischen Leistungen haben die Testenden in Erstaunen versetzt. Auch in der 6. bis 9. Klasse behalten die Mädchen ihre Überlegenheit, ausgenommen jedoch im Fach Mathematik.

Da das Resultat dieser Untersuchungen sich vermutlich auch auf unsere Gegend übertragen lässt, stellt sich die Frage: Was ist in der Zwischenzeit geschehen?

Schauen wir doch einmal in den Rechnungsbüchlein der Primarschule nach. Die «Wege zur Mathematik 2 (3, 4, 5 und 6) sind Knabenwege. Wie Kinder es spontan tun, habe ich die Illustrationen auf mich wirken lassen. Während die Arbeitsblätter für die 1. Klasse – Autorenteam sind sechs Frauen und ein männlicher Professor – kinder- und auch mädchengerecht illustriert sind, führt im Buch 2 ein Clown durch die Rechnungen. Neben ihm tauchen Zwerg, Fotograf, Briefträger, Golfspieler usw. auf; ein einziges Mal erscheint ein Mädchen – allerdings neben einer Vogelscheuche – allein im Bild. Sie tränkt Blumen, und in der dazugehörenden Rechnung heisst es, Trudis Kanne fasse 6, diejenige von Peter 8 Liter. Klar, «Peter möchte mehr Wasser tragen als Trudi». Durch das Buch der 3. Klasse führt ein Zauberer. Neben 13 einzeln vorkommenden männlichen Wesen erscheint wieder ein einzelnes Mädchen. Es durchmisst mit albernem Lächeln sein Zimmer. Als ich Diana frage, was für eine Zeichnung sie anstelle der zwei heftplasterbeklebten Buben wünsche, sagte sie sehnstüchtig: «Rollschuhfahrende Mädchen...» Im Weltbild der Illustratoren kommen offenbar spielende, arbeitende, lachende und streitende Mädchen nicht vor. Im Gegenteil – es schimmert sogar Perfidie gegenüber dem weiblichen Geschlecht durch, so in der Zeichnung eines Mädchens im androgynen Pfadfinderlook, das sich in fünf Spiegeln vervielfacht. Ich vermute, dass

der Grund für das «Vergessen» der Mädchen nicht ausschliesslich in männlicher Selbstbezogenheit liegt, sondern einen unbewussten Schutz vor der Verführbarkeit durch das weibliche Geschlecht darstellt.

Die Schirmfabrik

Es sind besonders sanfte, an einem lieben und braven Mädchenbild orientierte Mädchen, die in diesem mathematischen «Keinefrauoland» verloren sind. Auch zu Hause leben sie, gerade wegen ihrer mädchenhaften Qualitäten, in einem Schonraum, in dem ihnen nichts Zupackendes, Raumgreifendes zugemutet wird. Die neunjährige Sara entfachte jedenfalls rasch ihr gleichsam unter einem Haarvorhang verstecktes Temperament, als wir in einer Therapiestunde eine Schirmfabrik eröffneten. Es arbeiteten gleichviel Frauen und Männer darin, und einen Chef gab es keinen. Wir hatten unglaublich viel zu tun, die farbigen Stoffe einzukaufen, einzuteilen, die Anzahl Speichen zu bestimmen und schliesslich die Schirme zu verkaufen. Nach kurzer Zeit wusste Sara die Reihen, und das Rechnen machte ihr sichtlich Spass.

Nachvollziehbare Gerechtigkeit vergrössert die Lust am Lernen und verbessert die Qualität der Schulleistungen. Für alle, auch für Knaben, ist es eine Bereicherung, das Potential, das die Frauen in sich entdeckt haben, ebenso bei den Mädchen und ganz bewusst auch in der Schule zu fördern.

¹ «Frauen verändern Schule», Frauen + Schule Verlag

² «Wissen ohne Macht», Focus Verlag

³ Siehe auch: vom pfiffigen Peter und der faulen Anna, Fischer Verlag, «Die Frau in der Gesellschaft»

⁴ Anita Blöchliger Moritz, «Koedukation – Segen oder Fluch»

An dieser Stelle weisen wir auf die «SLZ» 22 vom 1. November 1990 hin. Diese Ausgabe widmen wir ausschliesslich der Suche nach Kaderfrauen im Schul- und Bildungswesen!

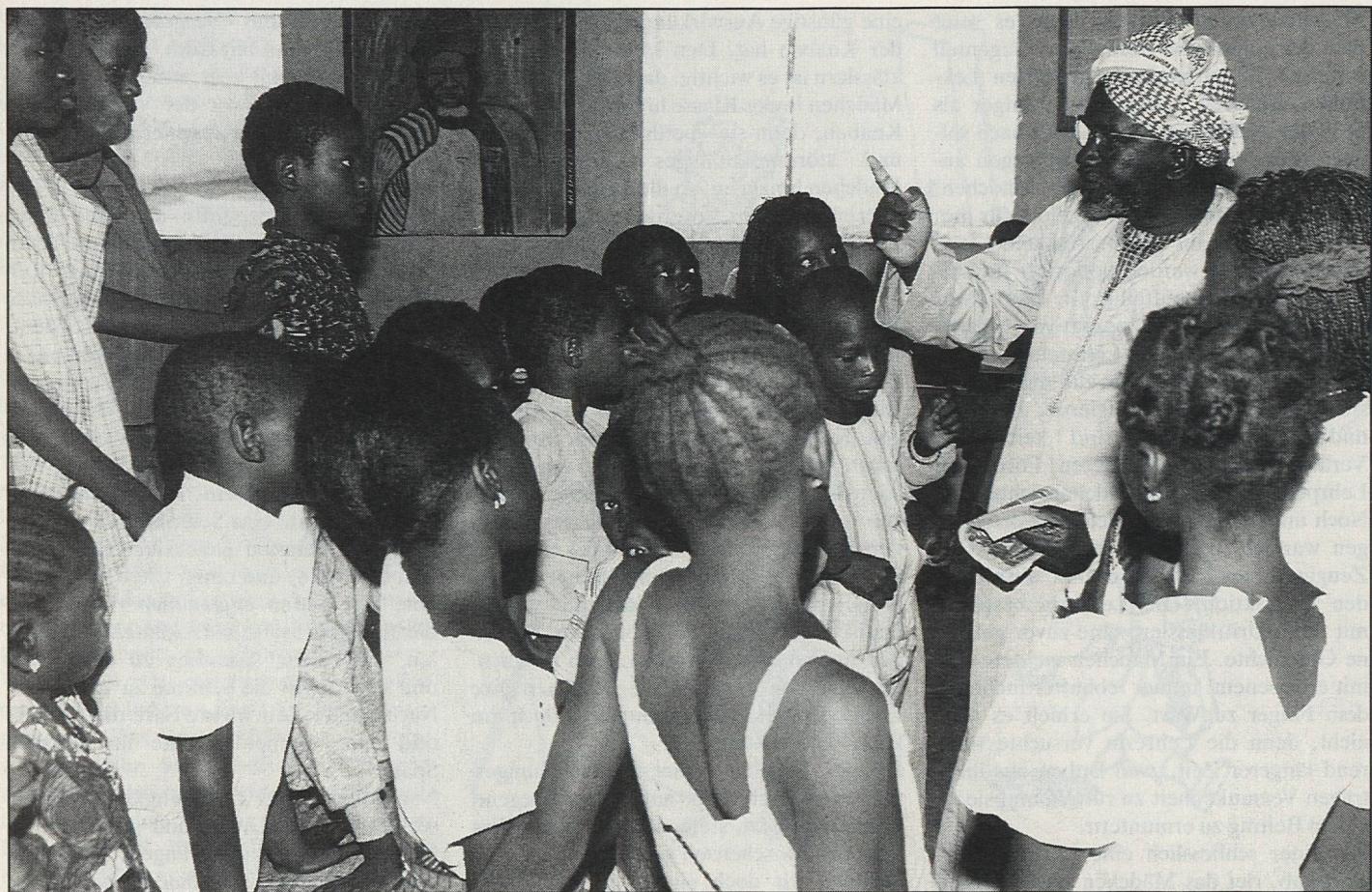


Foto: Bureau Immédiat

Wenn es im Schulzimmer dunkel wird...

In Mali sind Sommerferien, die meisten Schulhäuser verlassen, die Lehrer auf dem Feld oder, wie viele ihrer Schulkinder auch, bemüht, Geld zu verdienen. In der Ecole de Commerce in Segou aber schlägt der Pädagogische Kursdirektor Aly Niane morgens um 8 Uhr die Schulglocke – eine an einem Baum aufgehängte leere Gasflasche – und meist erst um 14 Uhr endet für die 80 Primarlehrerinnen und -lehrer, Inspektoren und Schuldirektoren, die während drei Wochen den «Stage de méthodologie» besuchen, der Unterricht. Impressionen vermischt mit Informationen von ELISABETH UTZ (Text) und MARKUS KÜBLER (Aufnahmen).

Um es gleich vorwegzunehmen: Die alltägliche malische Schule erlebten wir nicht, den Unterricht mit 80, 120 oder gar 150 Schülerinnen und Schülern in einer Klasse, von dem die Lehrerin Bintou Konaté schlicht sagt: «Ce n'est pas facile.» Jetzt, in dieser ersten Oktoberwoche, fängt nach der dreimonatigen Sommerpause das neue Schuljahr an, der Schulalltag eben, zu welchem gehört, dass ein Lehrer in einem Jahr kaum alle Schüler mit Namen kennen wird. Dafür sind die Klassen zu gross und die Kinder zu wenig regelmässig in der Schule. Auch für dieje-

nigen 25% der malischen Mädchen und Buben, die überhaupt eingeschult werden, ist der Schulbesuch keine Selbstverständlichkeit.

Wenn es regnet, steht alles still

Das ist auch während den drei Wochen Methodikkurs spürbar. Vier Übungsklassen mit je 25 Kindern hat der SNEC, die malische Lehrergewerkschaft, zusammengestellt, damit die Lehrerinnen und Lehrer Übungslektionen erteilen können. Doch an keinem Tag ist die Schülerzahl gleich gross wie am Vortag. Das liegt nicht etwa

daran, dass die Kinder, weil sie Ferien haben, nicht in die Schule möchten, im Gegenteil, sie kommen offensichtlich gerne, lachend, «gwundrig», sie machen mit und rufen laut und fingerklöpfend «moi, moi, moi», wenn es darum geht, eine gestellte Frage zu beantworten. Aber jetzt, während der Regenzeit, ist morgens um 8 Uhr oft erst die halbe Klasse da. Wenn es regnet, bleiben alle, bleibt alles stehen. Die Naturstrassen von Segou verwandeln sich in wenigen Minuten in Teichlandschaften. Wer kann, rettet sich ins Trockene oder geht gar nicht ausser Haus, erst

recht nicht, wenn sich das kostbare Schulheft im alles durchdringenden Regen aufzulösen droht. Das feuchtheisse und wechselhafte Wetter bewirkt zudem viele Erkältungserkrankungen, die Malaria ist allgegenwärtig, und Magen- und Darmverstimmungen zwingen die Kinder, zu Hause zu bleiben. Oder sie müssen mitten im Unterricht das Schulzimmer verlassen, schwanken heimwärts oder erbrechen sich gleich im Schulhof.

Im Schulzimmer ist es heiss und drückend. Einige der Kursteilnehmer in den hinteren Reihen haben den Kopf auf die Schulbank gelegt. Sie schlafen ein wenig, während eine ihrer Kolleginnen eine Lektion hält. Das stört niemanden. Es wird zunehmend dunkel, obwohl es erst gegen Mittag geht. Wind kommt auf. Die Bäume im Schulhof rauschen, die Metalläden an den Schulzimmernfenstern werden hin und her geworfen, schäppern gegen die Wand. Mittlerweile ist es so düster im Raum, dass das Gesicht der unterrichtenden Lehrerin vor der schwarzen Wandtafel kaum mehr zu sehen ist. Unruhe macht sich breit. Ein Kursteilnehmer steht auf und geht hinaus. Andere folgen ihm. Alle, die ein Mofa besitzen, gehen hinaus. Sie parkieren ihre Zweiräder um, holen sie unter den Bäumen hervor und stellen sie unter das Vordach des Schulpavillons. Dann beginnt der Regen. Er prasselt derart auf das Blechdach, dass kaum mehr ein Wort zu verstehen ist. Regenpause. Wenn es regnet, steht alles still.

Handschlag mit Folgen

Sonnenbrillen sind in Mali ein Luxusartikel, d. h., sie werden kaum getragen. Doch mit jedem Tag sind es mehr Lehrerinnen und Lehrer, die mit einer Sonnenbrille, oft einer ausgeliehenen, in die Schule kommen und diese auch im Schulzimmer aufzuhalten. «Apollo» geht um, eine epidemische Augenkrankheit. Die Augen werden feuerrot, tränigen, und der Patient wird von einem beinahe unerträglichen Augenbrennen und -beißen geplagt. Übertragen wird «Apollo» durch die Tränenflüssigkeit. Wer sich die Augen ausgewischt oder, um das Jucken zu lindern, darin gerieben hat, sollte niemandem mehr die Hand geben. Sollte. Der Handschlag ist für Malier elementarer Bestandteil einer herzlichen Begrüssung. «Apollo» verbreitet sich also weiter. Ohne Behandlung dauert die Entzündung etwa eine Woche, mit Augentropfen drei Tage. «Apollo» heisst die Krankheit, weil sie auch just in jenem Moment in Mali grassierte, als die NASA-Astronauten mit Apollo unterwegs waren, den Mond zu erobern. In Mali müssen die Augentropfen, die eigentlich für die Behandlung eines Befallenen gedacht sind, meist für die ganze Familie ausreichen, wenn die umgerechnet 5 Fran-

ken, welche das kleine Fläschchen kostet, überhaupt aufgetrieben werden können.

«Nur» Lehrer geht nicht

Seit ein paar Monaten werden die Lehrerlöhne pünktlicher bezahlt als sonst üblich, statt mit drei- bis viermonatiger Verspätung schon ein- bis zwei Wochen nach dem fälligen Termin. Das hat aber nichts mit einer grundsätzlich besseren Zahlungsmoral der Regierung zu tun, sondern mit den Umwälzungen in Osteuropa. So lautet jedenfalls die Interpretation eines kritischen Geistes. Es soll verhindert werden, dass der Liberalisierungsfunktion ins sozialistische und zunehmend auch islamisch-fundamentalistische Mali überspringt. Unzufriedene Lehrer sind ein Gefahrenherd, deshalb versucht die Regierung, zu beschwichtigen. Zufrieden aber sind die Lehrerinnen und Lehrer gleichwohl nicht. Hunderte sind arbeitslos, weil das Geld fehlt, ihre Stellen zu finanzieren, Stellen, die eigentlich besetzt sein müssten, wenn die Einschulungsquoten in den nächsten fünf Jahren tatsächlich wie geplant auf 50% erhöht werden sollen. Auch die Lage der Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrem Beruf arbeiten, hat sich in den vergangenen Jahren tendenziell verschlechtert. Ihre Löhne sind, gemessen an denen anderer Berufe, gesunken. Mit einem Lehrergehalt kann heute etwa die Hälfte der Lebenskosten einer Familie bestreiten werden. Lehrer sind deshalb, wenn sie heiraten wollen, auf eine zweite Arbeit angewiesen. Sind sie «nur» Lehrer, haben sie Mühe, eine Frau zu finden.

Fortbildung nur dank Auslandshilfe

Für die meisten Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer ist es das erste Mal seit ihrer Ausbildung, dass sie einen Weiterbildungskurs besuchen. Fortbildungskurse sind in Mali eine Rarität und finden nur

Seit 25 Jahren

Seit 25 Jahren reisen Schweizer Lehrerinnen und Lehrer aus der deutschen und der französischen Schweiz während den Schulferien in afrikanische Länder, um in Zusammenarbeit mit afrikanischen Lehrergewerkschaften ihre schwarzen Kolleginnen und Kollegen beim Aufbau und bei der Durchführung von Lehrerfortbildungskursen zu unterstützen und um ihrerseits um vielfältige Erfahrungen bereichert in die Schweiz zurückzukehren. Am kommenden 3. November wird das 25jährige Bestehen des «Komitee Lehrerfortbildung in Afrika» des LCH/SPR in Sempach gefeiert. Die Lehrerzeitung vermittelt in dieser und der nächsten Nummer Eindrücke aus dem diesjährigen Sommerkurs in Mali und gibt in einem dritten Beitrag einen Überblick über das gesamte Projekt.

statt, wenn ausländische Geldgeber die Kosten übernehmen. Dass im Methodikkurs in Segou praktisch gearbeitet wird, dass jeder Kursbesucher zwei bis drei Lektionen halten kann, die gemeinsam vorbereitet und nachher ebenfalls gemeinsam besprochen werden, wird von den Lehrerinnen und Lehrern besonders geschätzt. Darüber hinaus, und das ist ebenso wichtig, gibt der Kurs Gelegenheit, Kollegen kennenzulernen, eine Bereicherung, die vor allem für die Lehrerinnen und Lehrer aus den oft isoliert gelegenen Dörfern eine neue Erfahrung ist. Die Hemmungen, die während der Arbeit im Klassenzimmer spürbar sind, fallen in der Pause im Schatten der Bäume weg. Hier laufen die Gespräche angeregt, wird gelacht und zur Stärkung ein frisch gebratenes Spiesschen gegessen.

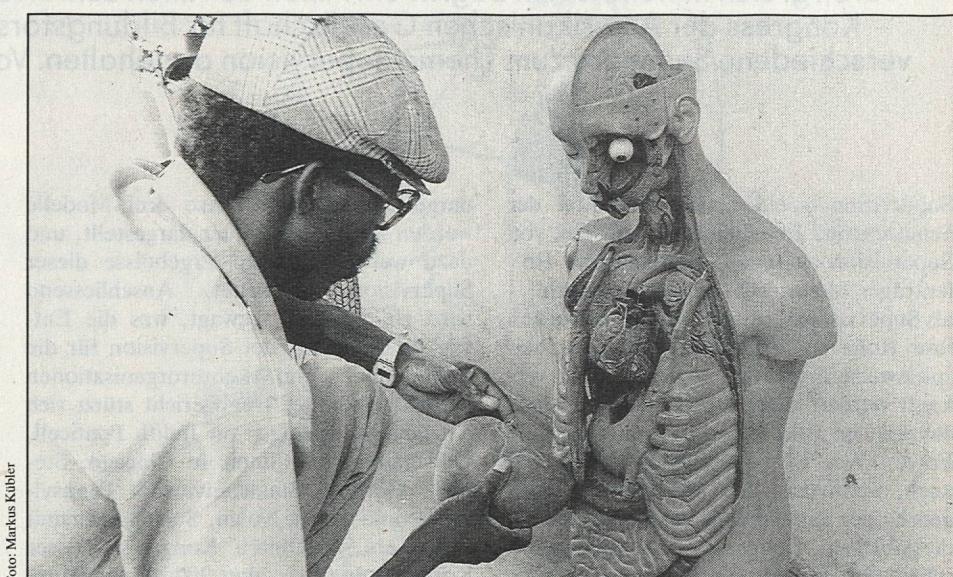
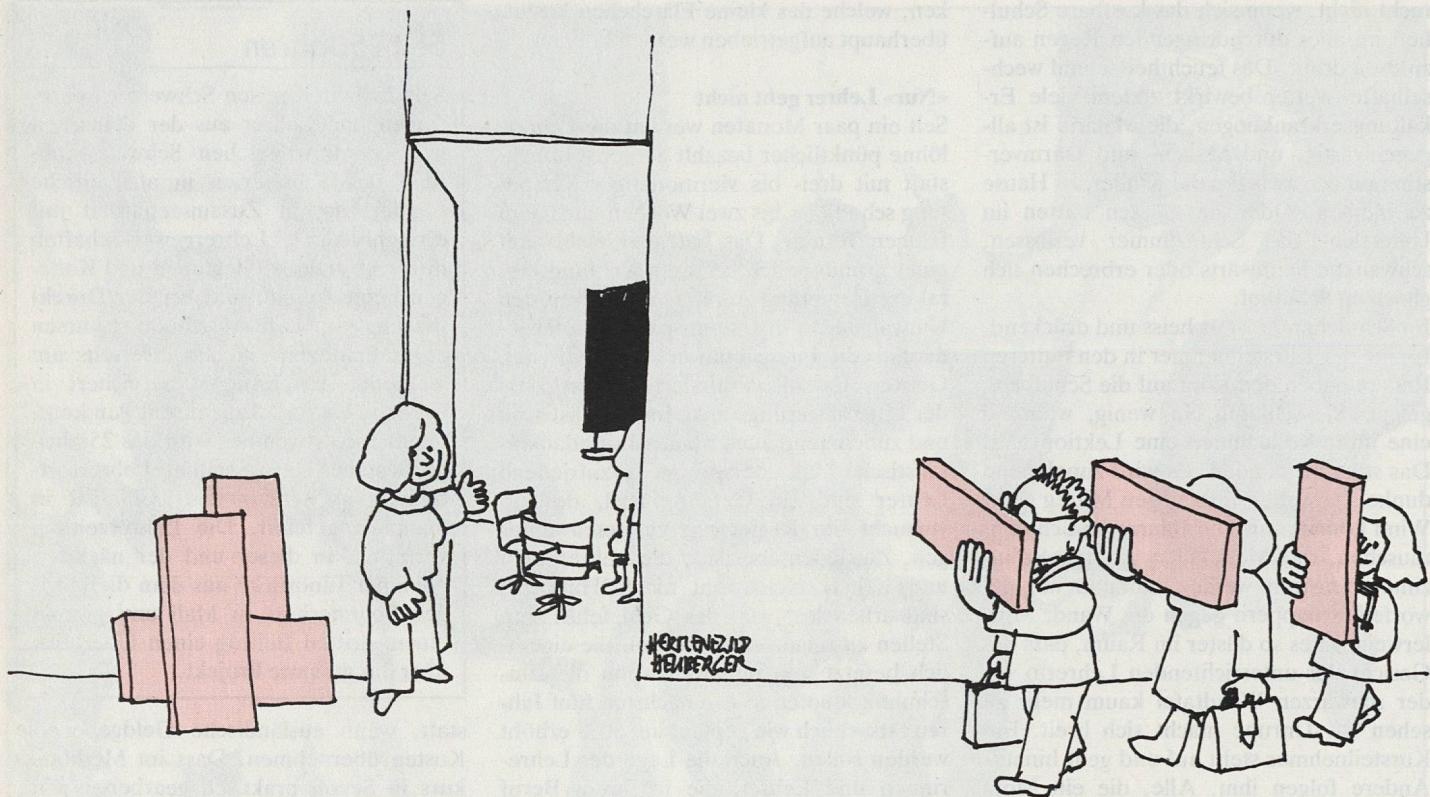


Foto: Markus Kubler



Gegenseitige Supervision – ein neues Heilmittel der Schulreform?

Die Forderung von Lehrerorganisationen auf gegenseitige Schulbesuche wurde bis jetzt nur selten mit geeigneten Lösungsvorschlägen beantwortet. Langsam sickert ein neues Anliegen in die Schule ein, jenes der «Gegenseitigen Supervision» oder «peer supervision». Wie weit verbirgt sich hinter diesem Begriff ein Anteil der alten Lehrerforderung? Am diesjährigen Kongress der Amerikanischen Gesellschaft für Bildungsforschung in Boston wurden verschiedene Seminare zum Thema Supervision abgehalten. Von ARNOLD WYRSCH, Luzern.

Supervision – ein neues Heilmittel der Schulreform? Es scheint «in» zu sein, von Supervision zu reden. Verschiedene Rollenträger bieten sich – teils gut bezahlt – als Supervisoren an, und andere versuchen ihre Rolle so umzudefinieren, dass beispielsweise Inspektion als Supervision verkauft werden kann. Dies deutet auf Unsicherheit im Feld Supervision hin, und die Frage «Was ist Supervision?» stellt sich auch, wenn man drei Modelle von «Gegenseitiger Supervision» vergleicht, die am diesjährigen Kongress der Amerikanischen Gesellschaft für Bildungsforschung

dargestellt wurden. Diese drei Modelle werden nachfolgend kurz dargestellt, und dazu werden positive Ergebnisse dieser Supervision aufgelistet. Anschliessend wird ein Ausblick gewagt, was die Entwicklungstendenz der Supervision für die LehrerInnen und Lehrerorganisationen bedeuten könnte. Der Bericht stützt sich auf Seminarbeiträge von Judith Ponticell, Universität von Illinois in Chicago, Stephen Gordon, Staatsuniversität Pennsylvania, und James Nolan, Staatsuniversität Penn, am erwähnten Kongress. Dieser Kongress umfasste über 200 Veranstaltun-

gen und hatte über 10 000 Teilnehmer. Supervision war dabei natürlich nur ein Teilthema.

Drei Modelle

- Modell I (Judith Ponticell) 10 Schulen sind am Projekt beteiligt. Jede Schule bildet eine Gruppe von 8 freiwilligen Lehrern. Pro Gruppe gibt es einen Mentor von der Universität. Die beteiligten Lehrer können Workshops, Seminare und individuelle Beratungen mit Supervisoren und Lehrerkollegen

in Anspruch nehmen. Gegenseitige Kontakte werden gefördert. Die Teilnehmer wurden in der Technik der Klinischen Supervision ausgebildet. Das Projekt wird von einer offiziellen Stelle unterstützt.

Die Lehrer besuchen und beraten sich gegenseitig an Schulbesuchstagen. Die Beratung richtet sich auf die Unterrichtsplanaung, Problemlösung und auf das Lehrerverhalten mit Schülern und bei Schulschwierigkeiten.

● Modell II (Stephen Gordon)

12 Lehrer einer Schule beteiligen sich freiwillig am Supervisionsprogramm. Sie werden einen Tag ins Projekt eingeführt und planen die gegenseitigen Schulbesuche. Das offerierte Training für Klinische Supervision lassen die Lehrer zugunsten des Aufbaus von positiven Beziehungen untereinander ausfallen.

Die Lehrer bilden Dreiergruppen. Jeder Lehrer wird pro Semester zwölfmal besucht und besucht je sechsmal einen seiner beiden Kollegen. Ein Vertreter der Universität macht in der Mitte und je am Ende des Semesters eine Feedback-Runde mit jeder Dreiergruppe. Die Schulverwaltung hat nur die Aufgabe der Koordination.

● Modell III (James Nolan)

25 erfahrene Lehrer und 5 Schuladministratoren werden zu Gruppenleitern für «Gegenseitige Supervision» ausgebildet. Das Ausbildungsprogramm umfasst:

- 8 Tage Überblick in Unterrichtstechniken
- 5 Tage Zielsetzung von Gegenseitiger Supervision
- 10 Auswertungssitzungen zur Gruppenleitertätigkeit

Einige Ergebnisse

Die Gegenseitige Supervision kann als ein wertvolles Reforminstrument der Schule (u. a. neben Lehrerfortbildung, Besuchen, Verbesserung der Didaktik und Schulmaterialien; vgl. Hubermann und Miles 1984, S. 273) betrachtet werden. In allen drei beschriebenen Modellen wird berichtet, dass es auch Lehrer gibt, welche dem nachdenkenden Ansatz der Supervision sehr kritisch und verschlossen gegenüberstehen.

Die positive Beurteilung der Gegenseitigen Supervision ist überwiegend. Diese Supervision eröffnet eine kollegiale, wenig druck- und angstbeladene Rückmeldeform. Sie erlaubt eine positive Auswertung und einen Austausch der eigenen Erfahrungen. Sie erweitert die Sichtweise der Beteiligten für Unterrichtsmethoden, Lehrerverhalten, Schülerwahrnehmung und Schulschwierigkeiten. Lehrer können sich selbst besser beobachten, bewusster und

schülerorientierter unterrichten, die Beziehung zu Schülern verbessern und professionelle Kontakte zu Lehrerkollegen aufbauen. Die Beteiligten vermindern die Isolation und verbessern das Gemeinschaftsleben und das Schulklima. Die Lehrer geben an, dass die Erfolge der Supervision ihre Berufsbefriedigung steigern.

Ausblick

Supervision dürfte tatsächlich ein fruchtbare Instrument für die Lehrerschaft werden. Wie in Amerika, so herrscht auch in der Schweiz Unklarheit darüber, was Supervision in der Schule sein soll. An verschiedenen Ecken und Enden beginnen Einzelpersonen und Organisationen, Angebote aufzubauen. Mir scheint, dass dabei der Beitrag der Lehrerschaft zur Entwicklung der Supervision eine grosse Bedeutung haben sollte. Zu schnell könnte Supervision durch neue Rollenträger in Beschlag genommen werden, und die Lehrerschaft wäre neuen Spezialistengruppen ausgesetzt.

Supervision hat einen Haufen neuer Beratungs- und Reflektionsmethoden anzubieten. Supervision kann sich auf verschiedene Problemkreise richten und von verschiedenen, zum Teil in der Schule schon bestehenden Rollenträgern wahrgenom-

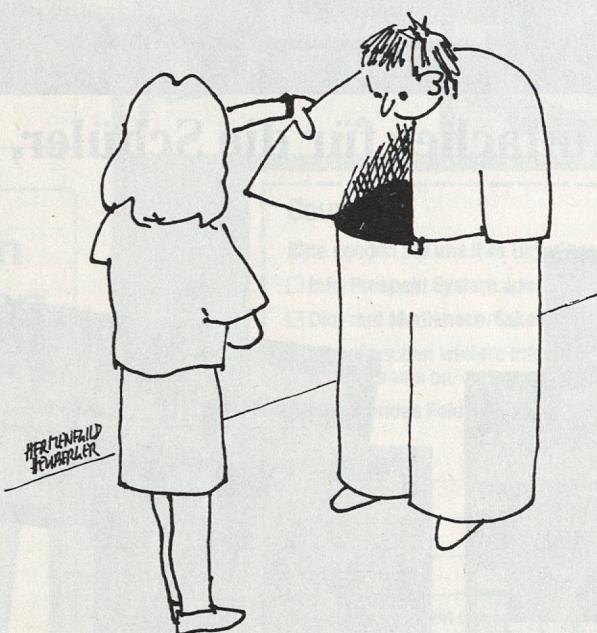
men werden. Supervision ist dynamisch. Sie ist erstrangig eine reflektierende, helfende Verarbeitung der eigenen Berufserfahrung und Problemlösung und jetzt noch an vorgegebene Strukturen gebunden.

Die Lehrerschaft sollte sich aktiv bei der Entwicklung möglicher Supervisionsformen beteiligen. Diese Entwicklung sollte nicht sich selbst überlassen werden, etwa nach dem Prinzip «Angebot und Nachfrage». Die Lehrerschaft kann einen wichtigen Beitrag leisten. Beispielsweise könnte die bekannte Forderung nach gegenseitigen Schulbesuchen vor dem Hintergrund der «Gegenseitigen Supervision» und den dabei bereitgestellten Instrumenten wieder aufgegriffen werden. Das Feld «Supervision in der Schule» ist noch zu strukturieren. Jene, die die ersten Schritte machen, werden Entscheidendes dazu beitragen.

Literatur:

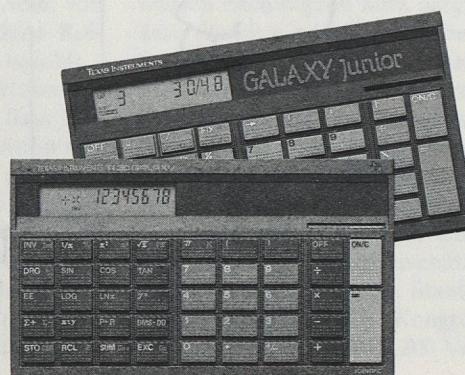
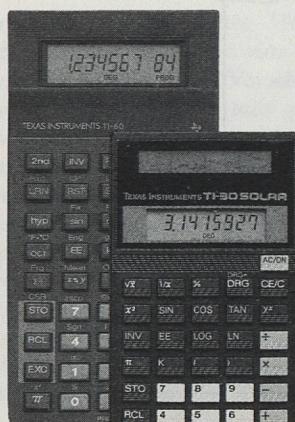
- Gordon, St.: Teacher/directed peer Clinical Supervision, Typoskript, Boston 1990*
Hubermann, M., und Miles, M.: Innovation up close, New York 1984
Nolan, J. und Hillkirk, K.: The Impact of Skilled Reflective Supervision on Veteran Teachers, Typoskript, Boston 1990
Ponticell, J., und Olson, G.: Peer Coaching as Supervision, Typoskript, Boston 1990

SUPER - DIE VISION
 DA DRIN!





Einfacher für die Schüler, effizienter für Sie!



Texas Instruments arbeitet seit Jahren eng mit Mathematiklehrern zusammen — daher ist jeder unserer Rechner genau auf die Anforderungen Ihrer Schüler hin konzipiert. Das macht Ihren Mathematikunterricht effizienter. Der GALAXY JUNIOR: Mehr als nur ein Taschenrechner — eine echte Lernhilfe für den frühen Mathematikunterricht. Der TI-30 SOLAR: Die Solarversion des millionenfach bewährten TI-30. Der TI-30 GALAXY: Dank seiner ergonomischen Qualitäten und der Anzeige für schwedende Operationen besonders einfach zu bedienen. Und der TI-60 als leistungsfähiger, programmierbarer Rechner.

Rechner von Texas Instruments — die Schule machen!

TEXAS INSTRUMENTS



Blockflöten von

MOECK

Steenbergen Blockflöten

haben original einen engen Windkanal, der die Luft fest über das Labium hinweg führt. So bleibt die Tonhöhe bei wechselnder Dynamik verhältnismäßig konstant. Eine Auswahl:

228D Sopran Birnbaum	Fr. 470.-
428D Sopran Maracaibo-Buchs	Fr. 595.-
238D Alt Birnbaum	Fr. 720.-

Steenbergen Blockflöten gibt es auch in tiefer Stimmung a' = 415 Hz



Rottenburgh Blockflöten

sind die verbreitetsten Barock-Soloblockflöten für Hochschule, Unterricht, Solisten und Amateure in aller Welt. Eine Auswahl:

129 Sopran, Ahorn, zweiteilig	Fr. 125.-
429 Sopran, Palisander	Fr. 300.-
239 Alt, Ahorn	Fr. 270.-
349 Tenor, Maracaibo-Buchs	Fr. 510.-
259 Bass, Ahorn	Fr. 1260.-

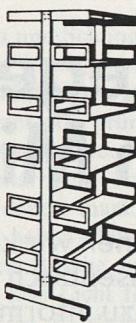
MUSIKHAUS
pan
AG

CH-8057 Zürich
Postfach 176
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01-311 22 21

**Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen**

Seit 25 Jahren bewährt

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte
Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.



erba

ERBA AG

8703 Erlenbach, Telefon 01 910 42 42

Wenn Sie Ihre **Materialien**
für **Zeichnen** und **Gestalten**
den Schulen
verkaufen wollen

Beschaffen Sie sich die Inseratenunterlagen. Telefon 01 928 56 11, Charles Maag verlangen. Oder Direktwahl 01 928 56 07.



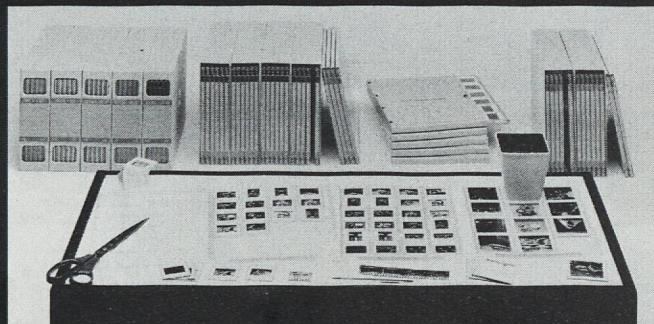
BEELI

FOTO FILM VIDEO

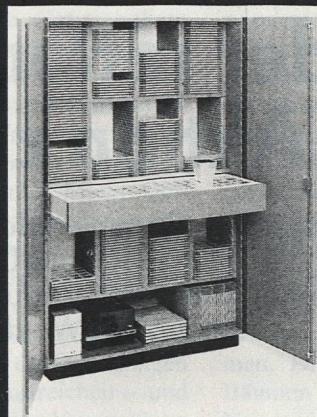
präsentiert

JOURNAL 24 –

DAS Dia-Archiv-System



Journal-Dia-Sichtkassetten aus
glasklarem Kunststoff für **Kleinbild**,
6 x 6 und 6 x 7.
Kompakt, alle Dias sichtbar und griffbereit,
geschützt gegen Staub und
Fingerabdrücke.
Ideal zum Ordnen, Archivieren und
Präsentieren.



Dazu das System-Zubehör:

- Journal- und AV-Boxen
- Lichtpulte
- Lichtkoffer
- Luppen
- Dia- und Medienschranken von 4'000 bis 17'000 Dias

Coupon



Bitte senden Sie uns Ihre Unterlagen:

- Info-Prospekt System Journal 24
- Dia- und Medienschranken für Journal 24
- Wir wünschen weitere Informationen,
rufen Sie uns an.
- Betreffendes Feld bitte ankreuzen

Name/Firma

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Coupon einsenden an:

Theo Beeli AG, Hofackerstrasse 13, 8029 Zürich
Tel. 01/53 42 42 20 – Fax 01/53 42 20



Kinder retten Regenwald – Eine Aktion zum Mitmachen

Der Zerstörung des tropischen Regenwaldes können wir kaum Einhalt gebieten. Aber «wir sollten retten, was noch zu retten ist». Hans D. Dossenbach hat für WWF Schweiz Vorschläge dazu erarbeitet, Kinder über Klimaveränderungen zu informieren, und er zeigt auf, was sie zur Rettung des Waldes beitragen können.

Der tropische Regenwald wird zerstört. Täglich werden Tiere und Pflanzen ausgerottet, die wir noch nicht einmal kennen. Die Menschen, die in diesen Wäldern leben, verlieren ihre Existenz. Eine unabsehbare, aber zweifellos katastrophale Veränderung des Klimas der ganzen Erde wird die Folge sein. Wir müssen retten, was noch zu retten ist. Jetzt!

In Schweden haben Kinder die Initiative ergriffen – nun rufen wir die Kinder in der Schweiz zur Mithilfe auf.

Betroffenheit kann aktivieren

In Fagervik in Schweden zeigte die Lehrerin Eha Kern ihren Schülern Bilder aus den herrlichen Regenwäldern Mittelame-

rikas und erzählte, dass hier jährlich Tausende von Hektaren dieser Wälder zerstört werden, um für amerikanische Hamburgerproduzenten Weideland für das Vieh zu schaffen. Die Kinder waren betroffen – doch dabei liessen sie es nicht bewenden, wie Erwachsene es meistens tun, sondern wurden aktiv. Sie opferten ihre Ersparnisse, veranstalteten eine Tombola, sammelten Flaschen, wuschen Autos, schrieben Aufrufe in Schülerzeitungen...

Die spontane Idee entwickelte sich zu einer landesweiten Aktion, die bis Ende 1989 einen Betrag von über einer Million Franken zur Rettung des Regenwaldes eingebracht hatte. In Zusammenarbeit mit

einer Naturschutzorganisation in Costa Rica ist bereits eine Waldfläche von 1774 Hektaren erworben und so vor dem Zugriff der Hamburgerproduzenten gerettet worden. Inzwischen hat das Projekt «Der Regenwald der Kinder» auch in Dänemark, Norwegen, Finnland, Holland, England, in den USA und Kanada Fuss gefasst, und in absehbarer Zeit soll ein weiteres, 5000 Hektaren grosses Regenwaldgebiet in Costa Rica gekauft und damit für die Zukunft erhalten werden.

Der reichste Lebensraum

Dem Äquator entlang rund um die Erde zieht sich der rund 1000 Kilometer breite, aber nicht zusammenhängende Gürtel der



tropischen Regenwälder. Gut die Hälfte dieser Waldfläche liegt in Süd- und Mittelamerika, knapp 30% im südostasiatisch-australischen Raum und der Rest in Zentral- und Westafrika sowie auf Madagaskar und einigen weiteren Inseln.

Durch die Nähe des Äquators herrscht in diesen Wäldern während des ganzen Jahres eine ziemlich gleichbleibende Temperatur etwa zwischen 22 und 32°C. Häufige Niederschläge gestalten den Aufenthalt in solchen Wäldern oft unkomfortabel, gelegentlich auch haarsträubend. Die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge liegt bei 500 Zentimetern, an einigen Orten regnet es sogar bis zu 1000 Zentimeter im Jahr – bei uns sind es etwa 70 bis 80 Zentimeter. Die gleichmässige Feuchtigkeit und Wärme ermöglichen das einzigartig üppige Gedeihen der Pflanzen und damit auch die Existenz einer unvergleichlichen Vielfalt von Tieren.

Eine grüne Kathedrale

Der erste Besuch eines tropischen Regenwaldes ist für die meisten Leute zwar ein imposantes, aber auch frustrierendes Erlebnis. Man sieht vor allem Stämme, Stämme und nochmals Stämme, kaum einmal eine blühende Blume und noch seltener einmal ein Tier. Der Waldrand ist gewöhnlich ein verfilztes Gewirr von Bü-

schen und Schlingpflanzen. Hat man diese Wand in schweißtreibender Machetenarbeit hinter sich gebracht, wähnt man sich in einer von grünem Dämmerlicht erfüllten Kathedrale. Man ist fast nur noch von säulenartigen Baumstämmen umgeben, von denen manche mehrere Meter Umfang haben. Nur vereinzelt können am Boden Büsche und Krautpflanzen gedeihen. Das Licht fehlt ihnen. Das Kronendach ist so dicht, dass es oft 99% des Sonnenlichtes abfängt. Am Boden herrschen Lichtverhältnisse, die nur einigen spezialisierten Pflanzen ausreichen – und die jeden Fotografen zur Verzweiflung bringen. Wäre nicht das vielfältige Stimmengewirr in der Luft, dieser gewaltige und nie verstummende Chor, könnte man diesen Wald für ausgestorben halten.

Die Stockwerke

Gelegentlich sieht man Darstellungen vom tropischen Regenwald, die den Eindruck erwecken, er sei so klar aufgeschichtet wie eine Hochzeitstorte. Das ist durchaus nicht der Fall. Oft ist es unmöglich zu unterscheiden, wo nun die eine Etage aufhört und die nächste beginnt. Die Übergänge verfliessen ineinander. Trotzdem gibt es diesen stockwerkartigen Aufbau. Und er trägt wesentlich bei zur einzigartigen Vielfalt an Leben, weil der eine nahe-

zu unerschöpfliche Vielfalt an Lebensmöglichkeiten, an ökologischen Nischen schafft.

Man kann den tropischen Regenwald in vier Etagen aufteilen. Das düstere Erdgeschoss ermöglicht nur verhältnismässig wenigen hochspezialisierten Kräutern das Überleben auf der dünnen Streuschicht aus verrottendem Pflanzenmaterial. Zahlreiche Schlingpflanzen wachsen zwar hier, doch sie versuchen, so rasch als möglich an den Bäumen hoch und ans Licht zu kommen. Die Sämlinge von Sträuchern und Bäumen haben grosse Mühe zu gedeihen. Nur wo ein Baumriese umgestürzt ist und eine Schneise gerissen hat, in welche das Sonnenlicht flutet, ist ein rasches, üppiges Wachstum verschiedenster Pflanzen vom Boden her möglich, bis sich nach einigen Monaten das Blätterdach wieder geschlossen hat.

Die erste Etage, in einer Höhe von etwa 10 bis 25 Metern, besteht aus den Kronen junger, rasch in die Höhe strebender sowie kleinbleibender und langsam wachsender Bäume. Bereits hier gibt es genügend Licht für zahlreiche Aufsitzerpflanzen wie Farne, Moose und Bromelien, ein vielfältiges Insektenleben und recht viele Wirbeltiere.

Aber das eigentliche Eldorado findet man in der Hauptkronenschicht, in einer Höhe



von etwa 25 bis 35 Metern. Sie bildet eine geschlossene grüne Decke, die fast alles Sonnenlicht absorbiert. Die ausladenden Äste sind bis hinaus zu den Zweigen oft völlig überwuchert von Flechten, Moosen und Farne, von Bromelien, Orchideen und baumbewohnenden Kakteen. Gegen 30 000 Arten solcher Aufsitzerpflanzen oder Epiphyten kann man heute – täglich kommen neue hinzu. Rund zwei Drittel aller Tier- und Pflanzenarten des Regenwaldes leben hier.

Das oberste Geschoss schliesslich wird von den Kronen der Riesenbäume gebildet. Sie werden meist 50 bis 60, zum Teil bis 80 Meter hoch. Hier findet man ähnliche, wenn auch bedeutend weniger reiche Lebensgemeinschaften als in der Hauptkronenschicht. Stürmische Winde und höhere Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit in diesem Obergeschoss erfordern bereits wieder eine höhere Spezialisierung als in der darunterliegenden Etage.

Leben in den Baumkronen

Rund eine Million verschiedener Insektenarten sind bis heute wissenschaftlich beschrieben worden. Das ist eine Riesenanzahl, vor allem wenn man bedenkt, dass es nur gerade 8600 Vogel-, 6000 Säugetier-

und 5200 Reptilienarten gibt. Der amerikanische Biologe Donald Perry, der in Costa Rica mit Hilfe eines raffinierten Seilsystems die Kronenregion des Regenwaldes erforscht, bringt praktisch von jeder Expedition in sein luftiges Arbeitsgebiet neue Tier- und Pflanzenarten mit. Mit Abstand an vorderster Position an Neuentdeckungen stehen die Insekten.

Es gibt Forscher, die schätzen, dass man erst etwa die Hälfte aller Insektenarten kennt, und diese Vermutung ist sicher nicht utopisch. Sicher ist, dass ein sehr grosser Teil aller Insekten, vermutlich zwischen 50 und 75 Prozent, in den Kronen der Regenwaldbäume lebt. In der Kronenschicht, in diesem für uns Menschen so schwer zugänglichen und deshalb kaum erforschten Lebensraum, zeigt sich das Leben in einer unfassbaren Fülle. Eine unglaubliche Vielzahl von Pflanzen hat sich darauf spezialisiert, auf den Ästen und Zweigen der Bäume zu leben. Manche davon sind Schmarotzer, wie zum Beispiel verschiedene Feigenarten. Sie tragen Früchte, die von verschiedenen Vogelarten gefressen werden. Die Samen dieser Früchte sind von einer widerstandsfähigen Schale umgeben und werden unverdaut mit dem Kot irgendwo wieder abgesetzt – mit Glück an einer günstigen Stelle, wo sie keimen können: auf einem Ast, auf dem

sie genügend Licht haben, und auf dem Erdpartikel und verrottendes Pflanzenmaterial einen ersten Nährboden bilden. Von hier senden nun die Feigenpflanzen Wurzeln zum Boden, die wie ein Gewirr von Schlangen den Stamm des Wurzbaumes umschliessen. Im Laufe der Jahre entwickelt die wilde Feige über der Krone ihres Wurzbaumes ein Blätterdach, das so üppig ist, dass es den Wirt buchstäblich zu Tode beschattet.

Andere parasitische Pflanzen treiben wurzelähnliche Gebilde durch die Rinde der Wurzbaume, gehen an deren Lebenssaft und schädigen sie so, meistens allerdings ohne sie umzubringen.

Weiters die meisten Pflanzen im Kronendach sind aber harmlose Aufsitzer, die einfach einen Platz an der Sonne wollen. Sie ernähren sich von Humusansammlungen und von den im Regenwasser gelösten Mineralstoffen.

Um die wenn auch nur kurzen Trockenzeiten überstehen zu können, speichern die Moospolster wie Schwämme das Wasser. Orchideen und baumbewohnende Kakteen sammeln das Wasser in ihren dicken Stengeln oder in den fleischigen Blättern. Bromelien und andere Pflanzen haben trichterförmige Blattachseln, in denen sie Regenwasser-Reservoirs anlegen.

Eine Pflanze für viele Tiere

Das Gewirr der Pflanzen in dieser treibhausartigen Szenerie ermöglicht einer unübersehbaren Vielfalt von Tieren das Überleben. Eine einzige Bromelie kann von Dutzenden von Tieren bewohnt sein. Spinnen, Skorpione, Hundertfüßer, Ameisen, kleine Echsen und Baumfrösche lauern auf anfliegende Insekten.

In den kleinen Regenwassertümpelchen der Blattrosetten gibt es winzige fleischfressende Wasserpflanzen, die sich von noch winzigeren Wasserlebewesen ernähren. Die Larven gewisser Salamander- und Froscharten entwickeln sich in diesen Minütümpelchen. Einige haben dazu höchst erstaunliche Methoden entwickelt, so etwa manche der farbenprächtigen, nur um zwei Zentimeter langen Erdbeerfröschen. Das Weibchen legt etwa 5 bis 15 Eier auf ein Bromelienblatt und bleibt in der Nähe. Wenn die Kaulquappen schlüpfen, lässt es sich diese möglichst einzeln auf den Rücken kriechen und setzt jede für sich in einem Trichter ins Wasser.

Die Vorsichtsmassnahme ist angebracht. Geraten versehentlich zwei Kaulquappen ins selbe Tümpelchen, wird eine unweigerlich von der anderen aufgefressen. Sie sind Kannibalen, die ohne Skrupel auch die eigenen Geschwister verspeisen. Weil in diesen Trichterchen die Nahrung knapp

werden kann, legt die Mutter in den kommenden Wochen täglich in jeden von einer Larve bewohnten Tümpel ein weiteres Ei – als Nahrung für den Nachwuchs!

Ein hochempfindliches Ökosystem

Eigentlich ist er ein Überorganismus, der Regenwald, eine Art lebendes Wesen. So wie sich etwa der menschliche Körper aus Millionen von Zellen zu einem Komplex zusammensetzt, besteht dieser Wald aus einer Vielfalt von Tieren und Pflanzen, die hier nicht einfach nebeneinander leben, sondern die den Regenwald darstellen. Jeder einzelne Organismus ist von anderen Lebewesen abhängig. Nur in dieser in Jahrtausenden in einer gemeinsamen Entwicklungsgeschichte entstandenen Gemeinschaft können sie überleben. Und wegen dieser Anhängigkeit ist der Regenwald ein hochempfindliches Ökosystem: Menschliche Eingriffe haben Folgen, die meistens katastrophal und nicht mehr zu reparieren sind.

weitergeht, gibt es in 20 Jahren keinen Tropenwald mehr. Damit geht nicht nur das faszinierendste und reichhaltigste Ökosystem der Erde für alle Zeiten verloren, damit verlieren nicht nur die letzten ursprünglichen Jäger und Sammler – die Waldvölker Südostasiens, die Pygmäen Afrikas, die Indianer Südamerikas – ihre Lebensgrundlage, sondern die Zerstörung der Regenwälder wird für die gesamte Menschheit verheerende Folgen haben. Rund ein Drittel der Kohlendioxidzufuhr in der Atmosphäre stammt aus Brandrodungen. Damit trägt also die Urwaldvernichtung ganz wesentlich zum gefürchteten Treibhauseffekt bei. Außerdem bilden die Regenwälder einen wichtigen Bestandteil im Wasserkreislauf der Erde. Wird dieser gewaltige «Schwamm» vernichtet, muss man mit Unwetter- oder Dürrekatastrophen rechnen, deren Folgen wir nicht einmal erahnen können.

!

Ohne Möbel aus Tropenholz und ohne «Hamburger» können wir auskommen – ohne den tropischen Regenwald aber können wir nicht überleben.

Was geschieht mit dem Geld?

Bei dieser Aktion geht es um die Rettung von Regenwäldern in 45 Ländern – vom Amazonas bis Südostasien –, wo der WWF bereits 135 Schutzprojekte hat.

Mit dem Geld werden nicht Tropenwaldgebiete gekauft, weil das wenig sinnvoll und meistens auch gar nicht möglich wäre. Vielmehr versucht der WWF in Verhandlungen mit Regierungen und in enger Zusammenarbeit mit den dort lebenden Menschen, grosse, noch intakte Waldflächen als Schutzgebiete oder Nationalparks zu sichern.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass so im langjährigen Durchschnitt für Fr. 2.50 eine Hektare Tropenwald erhalten werden kann.

Man kann also für Fr. 25.– zehn Hektaren, für Fr. 250.– einen Quadratkilometer Wald retten.

Wieviel tropischen Regenwald rettet Ihr?

Wie können Kinder Regenwald retten?

Jetzt liegt es an Euch Schweizer Kinder, zu zeigen, dass Ihr genau wie die Kinder in Schweden, Holland, Kanada usw. bereit seid, etwas zu unternehmen, um die Regenwälder zu erhalten. Zum Beispiel:

- Organisiert klassenweise oder zusammen mit dem ganzen Schulhaus einen Flohmarkt oder eine Versteigerung.
- Bittet Eure Mütter Kuchen zu backen, um dann die Stücke verkaufen zu können.
- Sucht Sponsoren unter Freunden, Bekannten, Firmen usw., die Euch für jede gelaufene Runde oder geschwommene Länge einen bestimmten Betrag zusagen.
- Fragt in der Nachbarschaft, ob Ihr gegen Bezahlung sinnvolle kleinere Arbeiten verrichten könnt.
- Stellt einen kahlen Baum her und grüne Blätter dazu, welche in einer Straßenaktion von Passanten gekauft

und an den Baum gehängt werden. Mit jedem Blatt zu Fr. 2.50 kann eine ganze Hektare Regenwald gerettet werden.

- Schreibt Eurer Gemeinde, sie soll (wie bereits 150 andere!) Regenwald von der Grösse ihrer Gemeindefläche retten.
- Entwickelt selbst und zusammen mit Euren Lehrern und Eltern weitere Ideen.

Viele Tips, Beispiele (auch in der Schweiz haben bereits Dutzende von originellen Aktionen stattgefunden) und die nötigen Unterlagen für Eure Aktion könnt Ihr mit einer Postkarte anfordern bei:

Werner Brütsch, WWF Schweiz, «Aktion Tropenwald», Postfach, 8037 Zürich. Spendenkonto: 80-1544-5.

Jede Schulkasse, die mitmacht, erhält vom WWF ein Zertifikat, das bestätigt, wieviel Regenwald dank Eurer Aktion gerettet wird.

Wenn Ihnen diese Karte gefällt...

3 schöne Regenwald-Ansichtskarten und das 32-seitige PANDA-Magazin «Tropischer Regenwald» senden wir Ihnen, wenn Sie jetzt WWF-Mitglied werden. Und ab sofort sind Sie immer auf dem laufenden im Umweltschutz: Sie erhalten regelmässig die aktuellen, farbigen PANDA-Zeitschriften. Senden Sie Ihre Anmelde-Karte noch heute ein!

Der WWF

Das Ziel des WWF ist die «Erhaltung der Natur in allen ihren Erscheinungsformen: Pflanzen, Tiere, Landschaft, Luft, Gewässer, Humus und Bodenschätze – zum Wohl der Menschheit.» Schwerpunkte der WWF-Tätigkeit sind der Schutz der Tropenwälder, der Schutz der Meere und Feuchtgebiete und die Erhaltung der Biologischen Vielfalt auf unserer Erde.

Der WWF ist eine unabhängige, politisch und konfessionell neutrale schweizerische Stiftung. Mit seinen Niederlassungen in 27 Ländern ist er die bedeutendste private Naturschutz-Organisation der Welt. Allein in der Schweiz zählt der WWF schon 135'000 Mitglieder.



**MIT DIESER KARTE
RETEN SIE EIN STÜCK
TROPENWALD!**

Alle 3 Monate wird Regenwald von der Fläche der Schweiz zerstört. Wie können wir diesen Wahnsinn stoppen?

Bestimmt nicht mit Aufrufen und Forderungen aus dem reichen Norden allein. Das wäre ein zu billiger Versuch, die komplexen Probleme zu lösen.

Der WWF ist als führende Organisation im Tropenwaldschutz anerkannt. Wir arbeiten heute an 135 Tropenwald-Projekten in 45 Ländern, vom Amazonas über Afrika bis nach Südostasien. Wir richten Schutzgebiete ein, entwickeln Programme für eine nachhaltige Waldnutzung und helfen bei der Wiederaufforstung kahlgeschlagener Flächen. Und wir üben Druck aus auf die Industrieländer, welche die

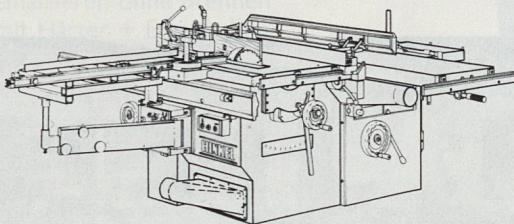
Ressourcen der Regenwälder weiter verschwenden. Der WWF setzt sich seit Jahren für die Rettung der Tropenwälder ein. Engagiert, kompetent und in enger Zusammenarbeit mit den dort lebenden Menschen.

Auch Sie können uns dabei helfen: Als WWF-Mitglied. Jetzt!

WWF JETZT! WERDEN SIE MITGLIED!

HOLZBEARBEITUNGSMASCHINEN...

– hervorragende Qualität und hoher Bedienungskomfort
– grosse Vielseitigkeit zu vernünftigen Preisen



Besuchen Sie unsere
permanente Ausstellung!

5fach kombinierte Maschinen in verschiedenen Ausführungen
und Fabrikaten, wie Hinkel und Robland

- Hobelbreiten 310 / 410 / 510mm
- mit 3 Motoren, bis 5,5PS Leistung
- schrägstellbares Kreissägeaggregat
- schrägstellbare Kehlspindel
- trennbar, in
 - komb. Abricht- und Dickenhobelmaschine mit und ohne wegschwenkbare Bohrsupport
 - komb. Kehl- und Fräsmaschine



Nüesch AG Holzbearbeitungsmaschinen
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/St.Gallen
Telefon 071/31 43 43

Rohfiguren für den Hobby Schnitzer

Gratiskatalog anfordern bei
Heller Peter, Postfach, 9212 Arnegg

AURO

Konsequente Naturfarben

Werken, Basteln, Gestalten

AURO-Produkte eignen sich ganz hervorragend fürs Werken, Basteln und Gestalten. Holz, Stein und Metall können veredelt, imprägniert und gepflegt werden. Verlangen Sie unsere Dokumentation und Wiederverkäufer-Liste.

Coupon

Bitte senden Sie mir gratis Ihre Unterlagen über

Imprägnierungen, Lasuren, Balsame
 Reinigungs- und Pflegemittel
 Naturharz, Klar-, Decklacke
 Pflanzenfarben zum Malen/Bilden
 Wandfarben, Klebemittel
 Biologisches Isolationsmaterial

Name/Vorname _____

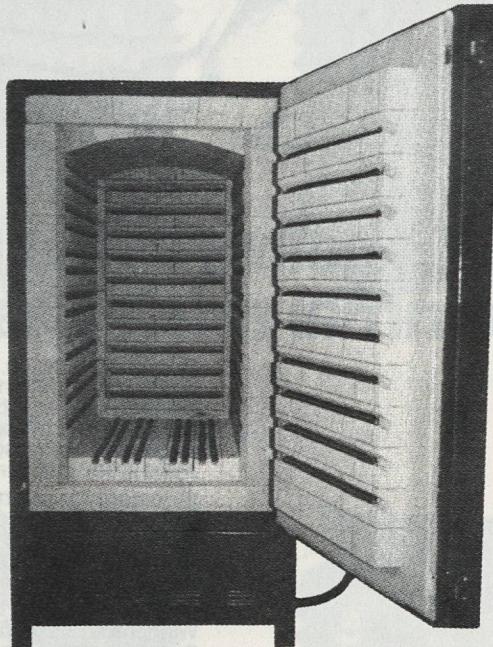
Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Lötscher Naturfarben, Ritterstrasse 18, 6014 Littau

Lötscher Naturfarben
Ritterstrasse 18, 6014 Littau, 041 - 57 55 66

KERAMIK-BRENNOFEN



- 135 Liter Inhalt
- 1300°C max. Temperatur
- Vollautomatische Mikroprozessorregelanlage
- Einbausatz

Fr. 7247.-

Ja, ich möchte mehr INFORMATION, schicken Sie mir Ihren GRATIS-KATALOG

Name/Vorname _____

Strasse/Ort _____

Schule _____

SERVICE 01 - 301 36 37 **VERKAUF**
KATZENBACHSTR. 120 CH-8052 ZÜRICH

Lascaux Studio Acrylfarbe



- Die vielseitig anwendbare Farbe, praktisch für jeden Untergrund geeignet.
- Für Tafelbild-Malereien, Wandbilder, dekorative Gestaltung aller möglichen Objekte und Gegenstände aus Holz, Metall, Beton, Stein, Karton, Papier, Leder, Stoff, Glas usw.
- Mit Lascaux Acryl Transparentlack 575 Glanz oder Matt kann die Farbe auch modifiziert werden: durch Beimischen zur harten, kratzfesten Farbe, durch Überstreichen bis zum hochglänzenden, emailleartigen Überzug.
- Auch im Freien (am Wetter) anwendbar, da nach der Trocknung wasser- und witterfest.
- In 27 reinen und leuchtenden Grundfarben erhältlich, mit denen jede Nuance des Farbkreises ausmischbar ist.
- Hochkonzentriert und farbkräftig, daher auch äusserst ausgiebig.
- Sehr einfach zu verarbeiten (mit Wasser verdünnbar!)
- Das differenzierte Packungsangebot (30-ml-Dosen, Plastikflaschen mit Spritzausguss zu 85, 250 und 500 ml, Eimer zu 2, 5, 10 und 20 Liter) wird allen Verbraucherwünschen gerecht.
- Diese qualitativ einzigartige Acrylfarbe ist sehr preiswert.

Lascaux-Farben sind echte Schweizer Qualitätsprodukte von

Alois K. Diethelm AG
Lascaux Farbenfabrik
CH-8306 Brüttisellen
Telefon 01-833 07 86

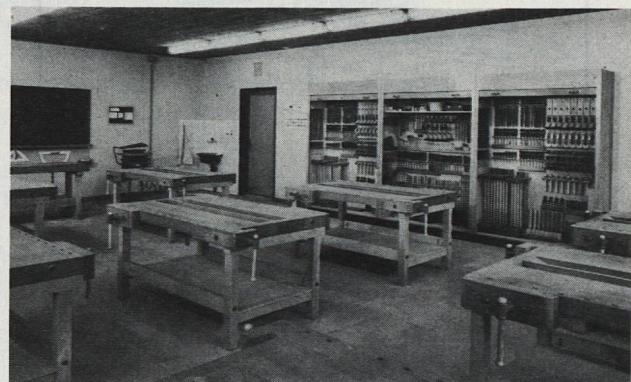


Schulwerkstätten für

Holz

Metall

Werken



Wir planen und fabrizieren alle Schulwerkstätten.
Wir richten alle Schulwerkstätten ein.

Rufen Sie uns an. Wir stehen Ihnen mit unserer mehr als 85jährigen Erfahrung gerne zur Verfügung.
Es lohnt sich.

V. Bollmann, Holzwerkzeugfabrik AG

6010 Kriens, Telefon 041 45 20 19



Das sollte jedes Kind einmal erlebt haben:

Modellieren mit Ton, kneten, Kreativität entfalten, gestalten mit einem der ältesten Werkstoffe des Menschen, mit seinem vertrautesten Werkzeug, der Hand. Jedes Produkt ein Original!

Wir liefern Ton von höchster Reinheit und Plastizität, dazu Engoben und Glasuren in den schönsten Farben, Rohstoffe, Oxide, Hilfsmittel und Fachliteratur.

Verlangen Sie Unterlagen.
Wir beraten Sie gerne in allen Fragen des Werkens mit Ton.

bodmer
ton Töpfereibedarf

Bodmer Ton AG
Rabennest, 8840 Einsiedeln.
Telefon 055/53 61 71

NEU: Kaltemail

- emaillieren ohne brennen mit Härter + Emailfarben
- zum Verzieren von Zündholzschachteln, Spanschachteln, Magnetknöpfen, Kupferformen etc.
- **Test-Set** mit 6 verschiedenen Farben 1 Härter 50 g + 6 Massbecher zu Fr. 34.90

Werkraumeinrichtungen
Werkmaterialien für Schulen

Tel. 01-814 06 66



Art. 41.377.81

Giftklassenfrei!

COUPON

Bitte senden Sie mir:

— Stk. Test-Set Kaltemail
zu Fr. 34.90

— Unterlagen Kaltemail

Name, Vorname _____
Schulhaus _____
PLZ, Ort _____

Kerzen selber machen

Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig.



Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik,
8840 Einsiedeln, Tel. 055 53 23 81

Töpferscheiben
Engoben Glasuren
Keramische Massen
Werkzeuge Waagen
Öfen (mit Elektro- und Gasbetrieb)

LEHMHUUS AG
TÖPFEREIBEDÄRF

Beratung · Verkauf · Versand
· Katalog kostenlos ·
4057 Basel (Schweiz)
Oetlingerstrasse 171
Telefon 061 691 99 27

Kei gschtopfti Sach!

Mit unserer synthetisch weissen Stopfwatte bringen Sie vom Kissen bis zum Teddy alles in Form. Zu kleinen Preisen: Fr. 9.35 per kg +WUST/+Porto in Plastiksäcken zu 5 kg. Sofort ab Lager lieferbar.



Watten • Filze • Vliesstoffe
GROSSMANN & CO. AG
8136 Gattikon, Telefon 01 720 13 88

Stückpreise bei Abnahme von:

weiss	farbig	
1-5 Stk.	Fr. 19.80	Fr. 20.80
6-10 Stk.	Fr. 18.90	Fr. 19.90
11-20 Stk.	Fr. 17.80	Fr. 18.80
21-30 Stk.	Fr. 17.40	Fr. 18.40

plus WUST und Versandspesen.

Stückpreise bei Abnahme von:

weiss	farbig	
1-10 Stk.	Fr. 9.-	Fr. 10.-
11-20 Stk.	Fr. 8.50	Fr. 9.50
21-30 Stk.	Fr. 8.20	Fr. 9.20
31-40 Stk.	Fr. 8.-	Fr. 9.-

plus WUST und Versandspesen.

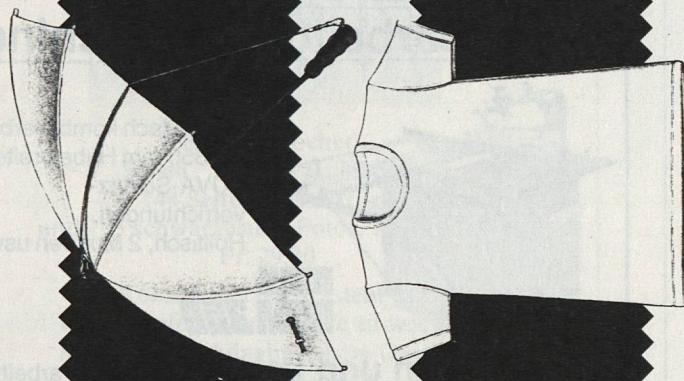
negativ, uni • Pique • Jeans
• Manchester • Kölisch
• Gabardine • Netzstoffe • Frotte
• Fasnachtsstoffe
• Neu: Neon-Farben.
Verlangen Sie unsere
umfassende Schulkollektion.

Tricot Vogt
8636 Wald
Telefon
055 95 42 71

Telefon
055 95 48 19

Z.B. Schirme

Zum Bemalen und Besticken.
100% Baumwolle:
Rohweiss, reinweiss, gelb, rosa,
ciel, königsblau, schwarz,
Stock und Griff aus Holz.



Z.B. T-Shirts

100% Baumwolle:
Weiss, gelb, rot, marine, ciel.
Grössen S, M, L, XL.

Z.B. Stoffe

Jogging-University mit Borden
• Teddy-Plüsch • Plüschi uni und
gestreift • interlock mit Borden
• mercerisierte Baumwolle
• Baumwolldruckstoffe: Positiv,

Meine Bestellung:

Senden Sie mir bitte gegen Rechnung:
Stk. Schirme in den Farben:

Stk. Gr.L Stk. Gr. M Stk. Gr.S
T-Shirts: Farben: Name/Vorname
Farben: Name/Vorname
PLZ/Ort Diesen Bestellschein senden an: Tricot Vogt, 8636 Wald

Tricot Vogt
8636 Wald
Telefon

055 95 42 71

Telefon

055 95 48 19

Fünf Jahre Mini-Center WERKSTAR – Wir danken für das Vertrauen

Fünf Jahre sind geschafft. Eine erste Etappe liegt hinter uns. Zeit für einen kleinen Rückblick. Zeit auch für ein Dankeschön! Herzlichen Dank den öffentlichen Stellen und Ämtern, grossen Dank aber auch all den Kunden, Firmen und Privatleuten, die den WERKSTAR finanziell tragen helfen und mit Spenden unterstützen!

WERKSTAR ist eigentlich eine Abkürzung für «Werkstätte Arlesheim». Mit der Idee, mitten in Arlesheim einen Pflanzgarten entstehen zu lassen, wo Hobbygärtner, Arbeitslose und Behinderte gemeinsam ein Stück Land bewirtschaften können, wurde im Mai 1982 von einer Handvoll Personen der gemeinnützige Verein WERKSTAR gegründet. Das gemeinsame Tun, weg von der Isolation, weg vom Sonderstatus des Behinderten, ist auch das Hauptanliegen aller WERKSTAR-Projekte geblieben, die seither entstanden sind.

Doch gehen wir kurz auf die Entstehungsgeschichte ein. Das heutige Mini-Center entstand aus dem Pflanzgarten. Kurze Zeit später folgte das Projekt «Einsatz Daheim». Kernstück des Werkes aber ist das Mini-Center in Münchenstein. Danach folgte die «Soziale Stellenbörse» und zuletzt das «Förderband».

Kurzüberblick über die WERKSTAR-Projekte

Der Pflanzgarten

Unser Lieblingskind ist der Pflanzgarten in Arlesheim, wo auf biologische Art Gemüse und Blumen gezogen werden, die dann an die umliegenden Spitäler, Läden und Restaurants verkauft werden.

Einsatz Daheim

Unsere Mitarbeiter leisten Haushilfe und Betreuung für Betagte und Hilfsbedürftige gegen ein angemessenes Entgelt. WERKSTAR arbeitet dabei eng zusammen mit anderen Organisationen, die ebenfalls in der Betagtenhilfe tätig sind.

Mini-Center WERKSTAR in Münchenstein

Auf 100 m² Fläche bieten ein Kiosk, ein Dritteltladen, eine kleine Papeterie, ein Geschenk-

laden und eine Brockenstube nützliche und glatte Sachen an. Die Ablage einer chemischen Reinigung, der Schuhreparatur-Service, der Kopier-Service sowie der Kodak Foto-Service ergänzen das vielseitige Angebot. Beratung und Unterstützung von verschiedenen Fachläden und von sachkundigen Privatpersonen beim Dritteltladen machen es möglich, das Ladenangebot stets à jour zu halten.

Im Keller befindet sich eine einfache Holzwerkstatt, wo Möbel restauriert, Sonnenkocher und Solardörfer hergestellt werden.

Da die ganze Verwaltung von WERKSTAR durch eigene Mitarbeiter erledigt wird, bieten sich auch einige Büroarbeitstrainingsmöglichkeiten an.

Soziale Stellenbörse in Basel

Die Stellenbörse funktioniert wie eine Temporär-firma, allerdings auf gemeinnütziger Basis: Kostenlos werden dabei behinderten und lange Zeit arbeitslosen Personen Stellen in der Wirtschaft vermittelt.

Förderband in Allschwil

Seit Frühling 1987 besteht in Allschwil eine Bauschuttortieranlage. Wir sind dankbar, dass dabei in der Arbeitsplatzgestaltung vorgesehen wurde, dass Behinderte und Arbeitslose die eigentliche Sortierarbeit vornehmen können. Dies also sind die Projekte von WERKSTAR.

Was will WERKSTAR

WERKSTAR will in erster Linie psychisch und medizinisch behinderten Menschen sowie Langzeit-Arbeitslosen eine sinnvolle Beschäftigung bieten. Einzige Bedingung für eine Aufnahmee ist der Arbeitswillen des Betroffenen. Er muss selber wieder einen Arbeitsversuch wagen wollen. Das «Arbeiten-Wollen» ist der Hauptmotor in der Beziehung von WERKSTAR mit den Behinderten und Arbeitslosen. Auf diese Art soll das Restvermögen an Arbeitskraft aktiviert und weiter entwickelt werden. WERKSTAR arbeitet dabei eng mit den Externen Psychiatrischen Diensten BL, der IV-Regionalstelle, den Sozialämtern sowie mit dem Arbeitsamt des Kantons Baselland zusammen. Diesen Stellen gebührt unser Dank für die gute und reibungslose Zusammenarbeit.

WERKSTAR ist keine Therapie-Institution und bietet keine «Lebensstellen» an. Die Beschäftigung in unseren Projekten soll ein oder mehrere Schritte in der persönlichen Laufbahn sein.

Flora-Lora – Kinder-Malprodukte aus natürlichen Rohstoffen – für umweltbewusstes Malen



Pelikan hat im Zeichen des Umweltschutzes eine neue Produktfamilie realisiert: Flora-Lora Natur-Malfarben, Natur-Malblock und Natur-Malpinsel für kindgerechtes und umweltbewusstes Malen.

Die neuartige Kinder-Malfarbe wird aus natürlichen, nachwachsenden Rohstoffen wie dem Saft der Rinden (für Rot), Brennesseextrakt (für Grün), Saftkonzentrate der Tangerinenfrucht (für Gelb) und den Blättern des Indigo-Baumes (für Blau) hergestellt. Mit einem Wort: naturbelassen, umweltfreundlich und unschädlich im Sinne des strengen Lebensmittelgesetzes, unbedenklich selbst für kleine Kinder. Der Malblock besteht aus 100% Altpapier. Der kugelförmige Malpinsel aus Buchenholz, mit reinen Naturborsten, ist wie geschaffen für eine Kinderhand.

Die Produkte eignen sich für Kinder ab 3 Jahren.

Mit den Flora-Lora-Kinder-Natur-Malprodukten liefert Pelikan jetzt ein auf die aktuellen Verbraucherbedürfnisse massgeschneidertes Sortiment.

Pelikan-Vertrieb Schweiz, Franz Büttner AG, Marketing, 8832 Wollerau.

Holzschnitzen macht Freude



WERKEN und BASTELN

Bei uns finden Sie bestimmt das RICHTIGE zum
 - BRANDMALEN
 - KERBEN
 SCHNITZEN
 - DRECHSELN
 - INTARSIEN
 BRENNEN
 - GROSSES Büchersortiment
 - Hobelbänke
 - INTEX-Holzschatz
 (Laden und Versand)

Verlangen Sie den DUGCO-Katalog (Schutzgeb. Fr. 5.–)

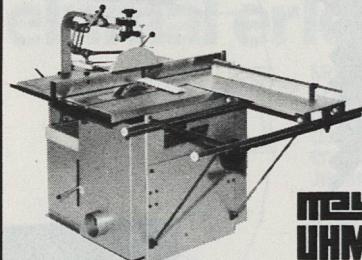
DUGCO HOBELBANK AG

Aarauerstrasse 243 (beim Bahnhof)
 CH-5712 Beinwil am See, Telefon 064 71 77 50

Öffnungszeiten:

Montag geschlossen, Di bis Fr 9.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr, Samstag 8.30 bis 16.00 Uhr durchgehend

Holzbearbeitung mit der Schweizer Universal-Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar mit 350 mm Hobelbreite, SUVA-Schutzvorrichtungen, Rolltisch, 2 Motoren usw.

new UHM 350

Viele Schulen und Lehranstalten arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Fabrikation:
Werner Scherrer
 9652 Neu St. Johann
 Telefon 074 4 11 66

Verkauf:
Gert Heller, Biberstrasse 10
 8240 Thayngen, Tel. 053 39 12 40
Olma 11. bis 21. Oktober 1990

**Das 1x1 der Handhabung
holt man sich
an einer richtigen
GLOOR Schulanlage.**

Damit das Werken
mit Metall
in der Schule
Spass macht.

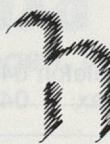
Feuer und Flamme für
GLOOR
GEBR. GLOOR AG
3400 Burgdorf/Schweiz
Tel. 034/22 29 01
Fax 034/23 15 46 Telex 914 124

Design- Handwerk

Möbel zum 'Liebhaben.'

Für Menschen, die gern wohnen und
Kontakte pflegen – die moderne
Formen und gutes Handwerk lieben.

Oben: Kommode "Signe" – etwas Schönes!
Massive Kiefer, natur oder kalk-
seife-behandelt. "Josephine" – ein Sofa,
das wirklich mal anders aussieht. Stellen Sie
sich vor: Josephine bei Ihnen zuhause...! Aber
kommen Sie erst mal zum Probesitzen!



hasler massivholzmöbel
boutique arcadia
möbel nordisch wohnen

3360 herzogenbuchsee zürichstrasse 40 tel. 063/61 44 61

Verlangen Sie unseren Katalog
Donnerstag Abendverkauf



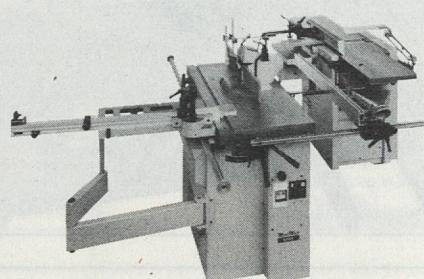
Ronald Kocher
Sehen Zeichnen Malen
144 Seiten, 116 farbige
und 193 schwarz-weiße Fotos, Paperback.
Fr. 29.80

Ronald Kocher versteht es,
die schöpferischen Kräfte zu wecken.
Mit großem pädagogischem Geschick
vermittelt er zudem
die nötigen Grundlagen und Techniken für den
erfolgreichen Umgang mit Bleistift, Pinsel, Kohle,
Kreide oder Spachtel.

Wer in diesem Buch blättert, wird bald einmal
Lust verspüren, sich als Gestalter zu versuchen.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Hallwag



Universalmaschinen schon ab Fr. 2490.–

Noch mehr Spass am Hobby: 6-fach kombinierte
Universalmaschine NK-35/KKS 950.

Die ideale, kompakte Profi-Hobby-Maschine für
präzises Holzbearbeiten.

■ Sägen bis 45° ■ Hobeln bis 350 mm ■ Kehlen
■ Dickenhobeln ■ Langlochbohren ■ Zapfenschneiden

Hobelmaschine
mit Langlochbohrapparat Fr. 6860.–
Kreissäge mit Schiebetisch Fr. 7060.–
Fr. 13920.–

Maschine auch getrennt erhältlich.

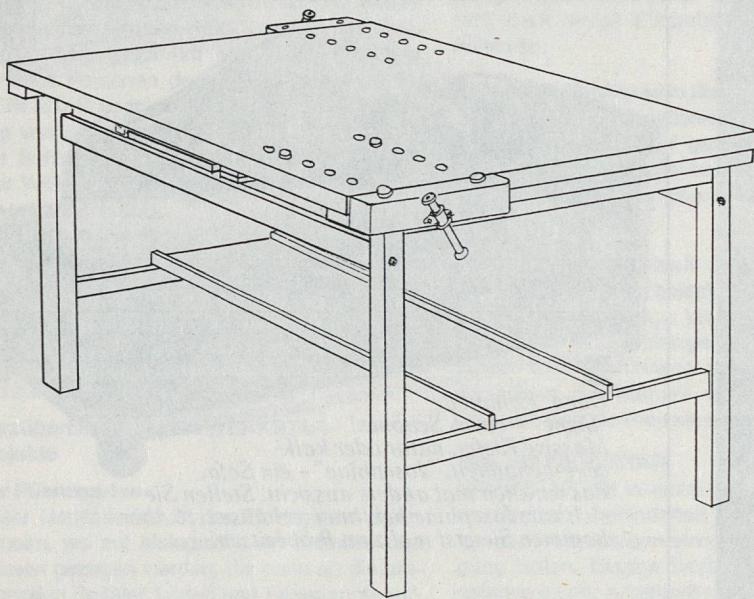
Etienne AG, Abt. NK
Horwerstrasse 32
6002 Luzern
Telefon 041/492 1111

Senden
Sie uns
Detailprospekte.
Adresse/Telefon:

ETIENNE
NK - MASCHINEN

Neu: Mehrzweck - Werkentisch für die Unterstufe

Abgestimmt auf den neuen Lehrplan und zusammen mit Fachlehrern entwickelt:



Lachappelle Holzwerkzeugfabrik AG
CH-6010 Kriens-Luzern

Telefon 041-45 23 23
Fax 041-45 23 38

Mehr Spass für die Schüler
Bessere Übersicht für den Lehrer

2 getrennte, vollwertige Arbeitsplätze an einem Werkentisch für alle Arbeiten mit Holz, Metall, Karton, Papier, Ton usw.

Höhenverstellbar mit einfacher Klappeinlage, von 780 mm auf 850 mm (für Stehend- oder Sitzendarbeiten)

Stets saubere Ordnung dank Ablage unter der Tischplatte (für grosse Laubsägetische, Spannhölzer, Spannzapfen und Alu-Schutzbacken)

Plattengrösse: 1400 × 920 mm

Robust, vielseitig und hundertfach bewährt

Verlangen Sie unverbindlich weitere Unterlagen über unseren Mehrzweck-Werkentisch.

Wer werkt, merkt



Lachappelle
150 Jahre - traditionell - aktuell



TISCH-FUSSBALL

da ist immer Stimmung!

Am besten fragen Sie
den Hersteller
NOVOMAT AG, Münchenstein
Grabenackerstrasse 11
Tel. 061/46 75 60 oder
Tel. 052/28 23 28

Auch Ersatzteile stets vorrätig.

PERSÖNLICH

Unklarheiten? Fragen?
Unsere Fachleute
sind für Sie da.

BOTZ FLÜSSIGGLASUR

1020°–1060°C

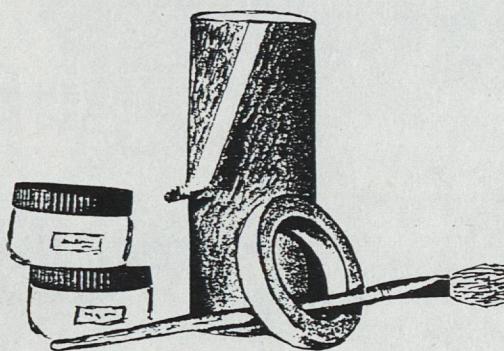
- Einfaches Auftragen mit dem Pinsel direkt aus der Dose
- Für Ess- und Trinkgeschirr geeignet, blei- und cadmiumfrei
- **Kein Einatmen** von gesundheitsschädigendem Staub
- 70 effektvolle Farbtöne (mischbar), 200- und 800-ml-Dosen



► NEU! JETZT AUCH...

STEINZEUG FLÜSSIGGLASUR

1240°–1260°C



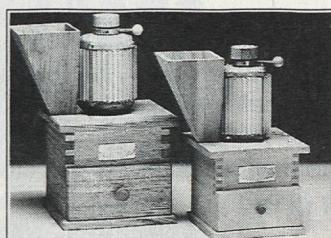
Die idealen, streichfertigen Glasuren für den Werkunterricht

- 40 verschiedene Farbtöne, matt oder glänzend
- Frei von Blei, Cadmium und Barium, für Essgeschirr problemlos
- Untereinander mischbar, übereinander streichbar
- Sparsam und ausgiebig im Verbrauch, keine Verluste
- In Dosen zu 500 ml und 1000 ml

Verlangen Sie den ausführlichen Farbprospekt bei:

NEUE KIAG TÖPFEREIBEDARF

3510 Konolfingen, Telefon 031 791 24 24



Aktiv leben mit
Vollwertkost
 und frisch gemahlenem
Vollkorngetreide
 Ausführliche Unterlagen
Leibundgut-Kornmühlen
 8155 Niederhasli
 Telefon 01 850 60 60

Ein neuer, erfolgreicher Bekanntschafts-Service!

Wer sich ernsthaft einen passenden Ehepartner wünscht und Wert legt auf zuverlässige Diskretion und individuelle, effektive Auswahlmöglichkeiten, fordere bitte die kostenlosen Informations-Unterlagen des Katholischen Kontakt-Dienstes an.

Dieser aussergewöhnliche Partnerschafts-Dienst arbeitet nach ethischen Prinzipien auf gemeinnütziger Grundlage, ist daher sehr kostengünstig und zeichnet sich durch seine angenehme Möglichkeiten der Kontaktaufnahme aus.

Schreiben Sie umgehend an:

K.K.-Dienst, Postfach 159,
 9450 Altstätten;
 Stichwort "Unterlagen R7" genügt.
 (Völlig unverbindlich; keine Vertreter-
 Besuche oder Telefon-Anrufe;
 Zusendung erfolgt in diskretem
 Umschlag.)

INGENO COMPUTER AG



INGENO
Computer AG
Zürich
Fellenbergstr. 291
8047 Zürich
Tel. 01/491 80 10

INGENO
Computer AG
Zürich Nord
Pünten 4
8602 Wangen
Tel. 01/833 66 77

INGENO
Computer AG
Luzern
St. Karlstr. 76
6004 Luzern
Tel. 041/22 02 55

INGENO
Computer AG
Solothurn
Rossmarktplatz 1
4500 Solothurn
Tel. 065/23 42 45

INGENO
Data AG
Basel
Leonhardstr. 12
4001 Basel
Tel. 061/25 48 58

Wie wär's mit
einem Gespräch?

Steuern

Leitfaden für junge Leute
von Emil Schatz und Rolf Sutter

Herausgeber:
Schweizer Verband
der Raiffeisenkassen

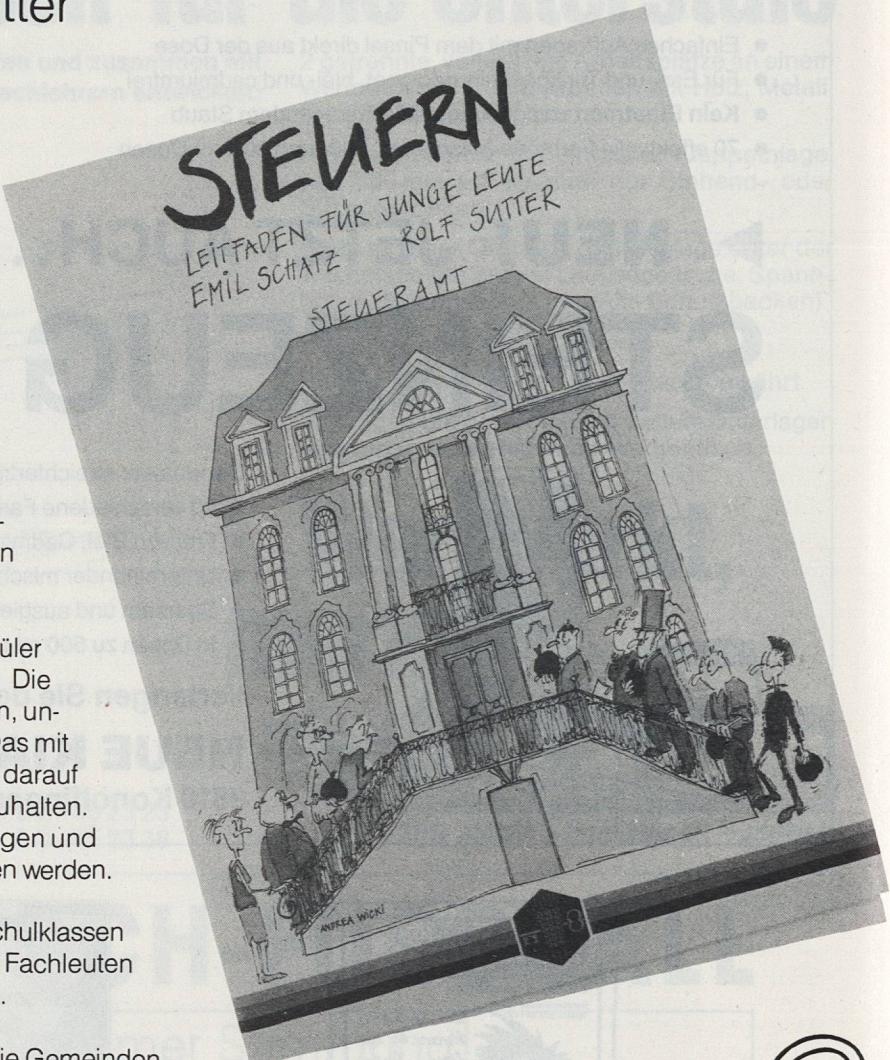
Grundlehrgang für alle deutschschweizer Kantone

Das Lehrmittel vermittelt Lehrern und Schülern eine interessante und aktuelle Einführung in das Gebiet des Steuerwesens. Das Lehrmittel ist besonders für Berufs- und Fachschulen aller Wirtschaftszweige geschrieben worden.

Der Wissensstoff über das Steuerwesen ist für den Schüler in kurzen, leicht verständlichen Texten beschrieben. Die übersichtlichen Grafiken, die sämtliche Texte ergänzen, unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise. Das mit vielen Aufgaben versehene Lehrwerk ist besonders darauf angelegt worden, die Schüler zu eigener Aktivität anzuhalten. Durch den Einbezug der kantonalen Steuerwegleitungen und Steuerformulare kann ein praxisnaher Unterricht geboten werden.

Sämtliche Stoffbereiche wurden mehrfach mit Berufsschulklassen erprobt und mit der Unterstützung und Beratung von Fachleuten vom Bund, der Kantone und der Wirtschaft erarbeitet.

Die Steuerwegleitungen und Steuerformulare stellen die Gemeinden und Kantone gerne zur Verfügung!



Den Bestellcoupon senden an:

Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Marketing
Vadianstrasse 17
9001 St.Gallen
Telefon 071 21 95 19

RAIFFEISEN
die Bank, die ihren Kunden gehört



Bestellung

Senden Sie mir
bitte:

Coupon einsenden an:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, Marketing
Vadianstrasse 17, 9001 St.Gallen

«Steuern» Leitfaden für junge Leute
(Grundlehrgang)

Ex. A-050.2 «Schülerausgabe»
gratis

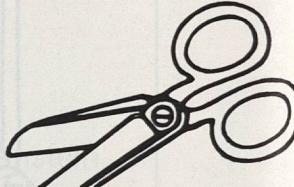
Ex. A-050.1 «Lehrerausgabe»
gratis

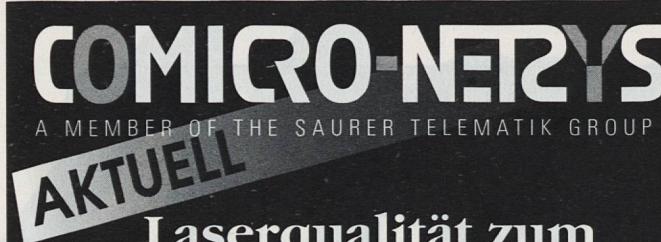
Ex. A-050 «Farbfoliensatz»
1 Set gratis,
jedes weitere Fr. 5.–

Lieferung an
folgende Adresse:

Schule:

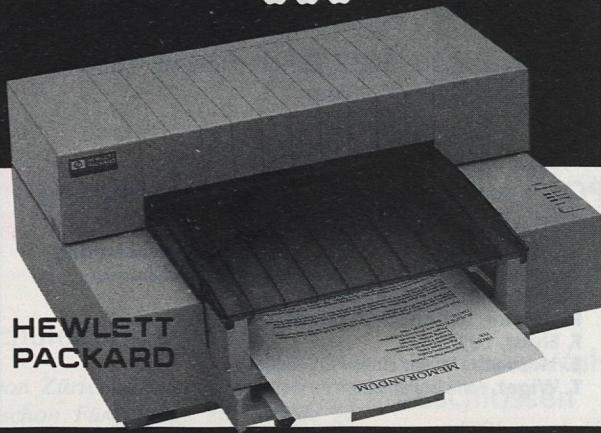
Datum:





Laserqualität zum Tintenstrahl-Tarif

HP DeskWriter mit AppleTalk-Fähigkeit bringt 300dpi "Profi-Qualität" in die Schulen



**HEWLETT
PACKARD**

COMICRO-NETSYS AG
ZYPRESSENSTRASSE 76
8004 ZÜRICH
TEL. 01 / 242 98 55

ZIELSTRASSE 63
8400 WINTERTHUR
TEL. 052 / 22 32 28



Typenrad-Schreibmaschine IBM 6781

Die Kompakte zum Portable-Preis

>>> 798.-

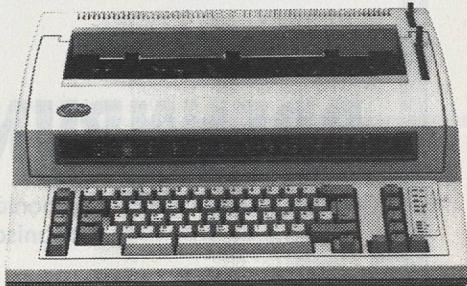
Besonders kompakt und leicht

Zahlreiche Schreibhilfen

20 verschiedene Schriften

Druckeranschluss an IBM PC/PS2

etc.



Senden Sie mir gegen Rechnung

eine Schreibmaschine IBM 6781 statt 1'115.-
 eine praktische Tragetasche dazu statt 85.-

**Schulpreis 798.-
nur 59.-**

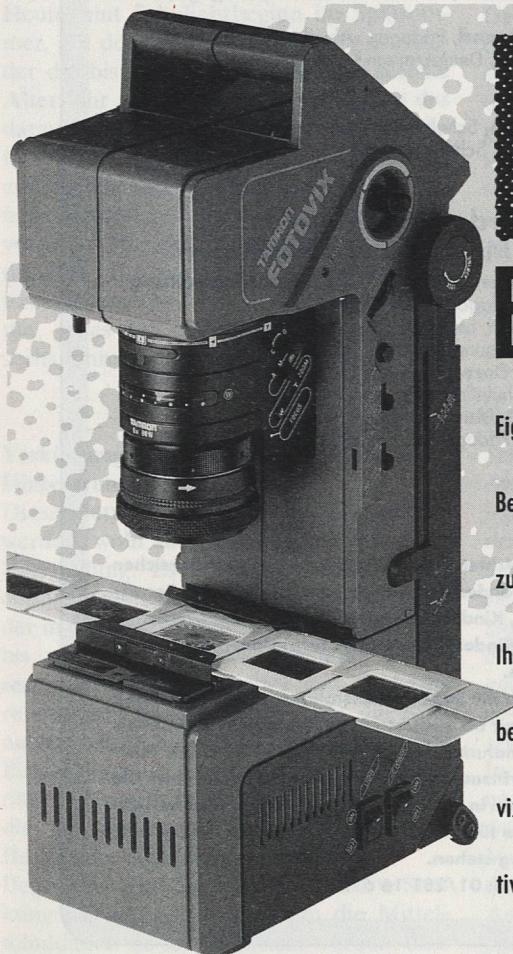
Name Vorname

Strasse PLZ/Ort

Datum Unterschrift



**F. Heimgartner AG
Büroorganisation
Haus Zentrum Hirschenplatz
6300 Zug, Tel. 042 21 95 28**



FOTOVIX

Einer für alles

Eigentlich gibt es in Sachen Bild fast keinen Bereich, für den der neue Tamron-Fotovix nicht zuständig wäre. Wenn Sie z. B. Ihre Dias oder

Ihre Farbfilm-Negative auf dem Bildschirm

betrachten wollen, dann sind Sie mit dem Fotovix bestens bedient. Auch wenn Sie dabei kreative Farbveränderungen oder Ausschnittsver-

grösserungen vornehmen und das Ganze auf

einer Videokassette speichern wollen. Oder

einem breiten Publikum den Redner gut sichtbar auf dem Bildschirm präsentieren wollen.

Oder für Ihre Briefmarkensammlung ein Bild-Karteikartensystem anlegen oder Ihren Videofilm mit Titeln versehen. Oder für die Schule oder fürs Fotostudio. Oder, oder... Tamron-Fotovix, was sonst, oder?

COUPON

Ich möchte mehr über den vielseitig einsetzbaren Tamron-Fotovix wissen. Senden Sie mir bitte Informationsmaterial an folgende Adresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Einsenden an: Rumitas AG, Postfach 374, 8102 Oberengstringen, Tel. 01/750 20 50

Ringvorlesung**BRENNPUNKT SCHULPSYCHOLOGIE**

Wintersemester 1990/91, montags 19.30 – 21.30, Minervastrasse 30, 8032 Zürich, Hörsaal 105/106
Organisation und Leitung: lic. phil. H. Bösch, Dr. R. Käser

5. November 1990

Die Schulpsychologie im In- und Ausland

PD Dr. R. Burckhardt: Zur Psychologie in Europa
Dr. R. Käser: Überblick über die Schulpsychologie
lic. phil. A. Lanfranchi: Kanton Zürich
lic. phil. H. Bösch: Schweiz
lic. phil. H. Wirth: USA

12. November 1990

Denk- und Handlungsmodelle in der Schulpsychologie

Dr. I. Götte: Psychoanalyse
Dr. T. Fuchs: Transaktionsanalyse
lic. phil. N. Nanchen: Oekosystemisches Modell
lic. phil. M. Schmid: Edu-Kinesiologie und NLP

19. November 1990

Kinderpsychiatrie und Schulpsychologie – Koexistenz oder Kooperation?

KANTON ZÜRICH
Prof. Dr. Dr. H.-C. Steinhausen: Direktor des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes
Dr. R. Käser: Schulpsychologe VSKZ/SKJP

KANTON BERN
Dr. med. W. Felder: Leiter des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes
Dr. H. Gamper: Leiter der Erziehungsberatungsstellen des Kantons Bern

26. November 1990

Migrantenkinder im schulischen Selektionsdruck: neue Fragen, neue Antworten?

lic. phil. A. Lanfranchi: Schulpsychologe, Familientherapeut
lic. phil. S. Gretler: Beratungsstelle für AusländerInnen
dipl. Psych. S. Schuh: Psychologin Centro Scuola e Famiglia
lic. phil. P. Frisch: Schulpsychologe für Fremdsprachige
Dr. P. Wittwer: Städt. Koordinationsstelle für Ausländerfragen
R. Eichin; R. Künzi: Lehrerinnen im Schulkreis Limmat

3. Dezember 1990

Der Schulpsychologische Dienst – eine Notwendigkeit, ein Übel, ein notwendiges Übel oder eine Chance?

Dr. H. Ochsner: Kinder- und Jugendpsychologe:
Gesprächsleitung
Prof. Dr. F. Stoll: Psychologieprofessor Uni Zürich
M. Zwicker: Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
S. Lerchi: Stadtrat, Präsident Schulpflege Illnau-Effretikon
S. Reding: Mitglied Bezirksschulpflege
Jürg Jegge: Lehrer, Schriftsteller
Dr. M. Vatter: Erziehungsberater Kanton Bern
lic. phil. R. Fravi: Schulpsychologe Kanton Zürich

14. Januar 1991

POS – eine Fiktion, eine Entschuldigung oder eine Realität?

lic. phil. H. Bösch: Schulpsychologe: **Gesprächsleitung**
Dr. med. T. Hess: Kinderpsychiater, Familientherapeut
Dr. med. H. Haldi: Kinderarzt
R. Starke: Leiter POS-Gruppenschule Thalwil
F. Ehrat: ELPOS
E. Horvath: Mutter eines POS-Kindes
T. Wiget: Mittelstufenlehrer

21. Januar 1991

Sonderklassen – Integration durch Separation oder Separation durch Integration?

Dr. R. Käser: Schulpsychologe, Leiter Seminar IAP:
Gesprächsleitung
Prof. Dr. U. Häberlin: Professor für Sonderpädagogik; Uni Friburg
lic. phil. J. Hiltbrand: Pädagog. Abteilung, Projektleiter
U. Kägi-Romano: Demokratisch-Kreative Schule Schiltwald
V. Sisti: Lehrer
lic. phil. H. Bösch: Schulpsychologe
F. von Wartburg: Schulpsychologe

28. Januar 1991

Stütz- und Fördermassnahmen: Das richtige Mass der Massnahmen

lic. phil. L. Scherer: Schulpsychologe: **Gesprächsleitung**
Dr. D. Bühler: Pädagogische Abteilung
H. Johner: Lehrerin, Legasthenietherapeutin
M. Zwicker: Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
Dr. U. Strasser: Dozent Heilpäd. Seminar, Schulpfleger
H.P. Kündig: Schulpflegepräsident Wallisellen
dipl. Psych. H.P. Merz: Schulpsychologe
CH.-M. Weber: Pädag. Abt., Projektleiter "Individualisieren"

Die Veranstaltung richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Schulpsychologie, Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Berufsberatung, Pädiatrie, Kinderpsychiatrie, an Mitglieder von Schulbehörden sowie an Kindergartenlehrerinnen, Lehrerinnen, Lehrer und andere Interessierte.

Teilnahmegebühr für die ganze Veranstaltungsreihe (8 Abende):
Fr. 100.– Anmeldung bis spätestens 25. Oktober 1990 mittels Einzahlung der Teilnahmegebühr auf PC: 80-2713-2. Die Postquittung gilt als Eintrittsausweis. Die Platzzahl ist beschränkt: Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt. Abendkasse für Einzelveranstaltungen nur sofern freie Plätze zur Verfügung stehen.

Telefonische Auskunft: 01/251 16 67.

Magazin

Aus den Kantonen

ZH: Schuleintritt mit fünf?

Im Kanton Zürich können möglicherweise künftig schon Fünfjährige zur Schule geschickt werden. Der Erziehungsrat überprüft zurzeit eine allfällige Senkung des Schuleintrittsalters für Kinder, die vorzeitig eingeschult werden sollen. Das reguläre Schuleintrittsalter solle jedoch nicht angetastet werden.

Heute, mit Schuljahrbeginn im Spätsommer, gilt der Stichtag vom 30. April: Kinder die bis zu diesem Datum das sechste Altersjahr vollenden, sind mit Beginn des darauffolgenden Schuljahres schulpflichtig. Kinder, die ihren sechsten Geburtstag erst zwischen dem 1. Mai und dem 31. Juli haben, können auf Ersuchen der Eltern vorzeitig eingeschult werden. Das Mindestalter für vorzeitige Einschulung ist heute also sechs Jahre und ein halber Monat, jenes für die reguläre Einschulung sechs Jahre und dreieinhalb Monate.

Verkürzung der Mittelschulduauer im Hintergrund

Dieses letztere soll auch nicht geändert werden, wohl aber jenes für die vorzeitige Einschulung. Es soll auf ein Jahr ausgedehnt werden. Damit ist es möglich, Kinder in die erste Klasse zu schicken, die erst bis zum 30. April des folgenden Jahres sechs werden. Mindestalter also: fünf Jahre und dreieinhalb Monate. Für die Aufnahme würde nach den Vorstellungen des Regierungsrates ein Antrag der Eltern genügen. Bei Bedarf könne die Schulpflege die Kindergärtnerin anhören und einen Bericht des Schularztes einholen.

Begründet wird die ins Auge gefasste Senkung mit der Diskussion um die Mittelschulduauer. Es sei gewünscht worden, dass die Schülerinnen und Schüler in einem

jüngeren Alter die Matura absolvieren könnten. Neben einer Verkürzung der Mittelschulduauer stehe nun auch ein niedrigeres Schuleintrittsalter zur Debatte.

(sda)

VD: Freie Wohnsitzwahl beschlossen

Ab sofort dürfen Waadtländer Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr gezwungen werden, im Schulkreis zu wohnen, in dem sie unterrichten. Der Grosse Rat hat Anfang September das entsprechende Gesetz abgeschafft.

Gegen diesen Wohnsitzzwang wurde in der Vergangenheit bereits häufig verstossen. Im Zeichen der heutigen Mobilität wurde die Bestimmung als übertrieben angesehen, und als um so weniger gerechtfertigt, als der Wohnungsmarkt in gewissen Regionen angespannt ist, besonders in Lausanne und am Genfersee. (sda)

GR: Trend zu Fünftagewoche in Chur

In der Stadt Chur ist ein Trend hin zum schulfreien Samstag an den städtischen Schulen bei Eltern, Schülern und Lehrern erkennbar. Das geht aus einer breit angelegten Umfrage der städtischen Schulbehörden hervor, deren Ergebnis Mitte September vorgelegt wurde. Ablehnend zeigten sich indessen die in die Umfrage miteinbezogenen Landeskirchen und die Hauptanbieter für organisierte Freizeitbeschäftigung. Behördliche Anträge für eine Fünftage-Schulwoche sind nicht vor Ende 1990 zu erwarten.

In Graubünden kennen bereits verschiedene Gemeinden die Fünftagewoche. In andern Gemeinden wurden entsprechende Vorstösse abgelehnt, so unter anderem in diesem Frühjahr in der Kurortsgemeinde Arosa. In Chur, wo die städtische Töchterhandelsschule schon seit Jahren die Fünftagewoche kennt, wurde Ende Mai 1989

im städtischen Parlament ein Postulat erheblich erklärt, das vom zuständigen Schuldepartement eine Bedürfnisabklärung für eine derartige Neuerung auch im übrigen Schulbetrieb bei den verschiedenen Interessentengruppen anbegehrte.

Kirchen und Freizeitorisationen dagegen

Die bei Eltern, Schülern und Lehrern durchgeführte Umfrage ergab keine eindeutige Mehrheit für oder gegen die Fünftagewoche an den städtischen Schulen. Doch war bei allen diesen Gruppen der Trend hin zum schulfreien Samstag erkennbar. Für die beiden Landeskirchen und die Hauptanbieter für organisierte Freizeitgestaltung wie Musik- und Singschulen sowie Sportvereine liegen hingegen schulfreie Samstage nicht im Interesse der Kinder. Alle befragten Gruppen traten jedoch mit überwältigendem Mehr für die Beibehaltung der zweistündigen Mittagspause wie auch des schulfreien Mittwochnachmittags ein.

Unter Beachtung der klaren Forderung auf Beibehaltung der bisherigen Mittagszeit und des schulfreien Mittwochnachmittags sowie dem Verzicht, die tägliche Schulduauer zu verlängern, wäre die Einführung des schulfreien Samstags in Chur nur durch eine Reduktion der Pflichtstundenanzahl oder durch einen Abbau von Ferienwochen möglich. Derartige Änderungen lägen allerdings im kantonalen und nicht im kommunalen Kompetenzbereich. Es wird nun Sache der Schulbehörde sein, im Rahmen der geltenden gesetzlichen Grundlagen nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. (sda)

AG: Eine Lanze für ausländische Lehrer

Der Aargauische Lehrerverein (ALV) ist besorgt über die Arbeitsbedingungen der deutschen Lehrerinnen und Lehrer, die wegen des Lehrermangels derzeit im Kanton Aargau unterrichten. Die ALV-Delegier-

8 Bahnen und Skilifte
4600 Pers./Stunde
30 Km. Pisten
20 km. Langlaufloipen
Hallenbad 27°

Gruppenunterkünfte: 600 Betten

Vorteilhafte Bedingungen

Verlangen Sie unsere
Preisliste!



Telefon 029 7 14 98

Zu vermieten
Clubhaus
modern eingerichtet
Massenlager für 60 Personen
Zentralschweiz
Telefon 043 41 19 81

Ferientage im Hochschwarzwald

mit ganzheitlicher Selbst-
erfahrung

17. bis 21. Oktober

Wege in die Natur – Wege zu Dir.
Loslassen – zulassen – zu Dir
finden.

Wochenenden 10./11. November,
8./9. Dezember
Abendgruppe, Einzel-Arbeit in
Zürich

Tabitha Suter, lic. psych., Tele-
fon 01 361 64 32
(erscheint nur einmal)



Mieten Sie ein Gruppenhaus:
Fragen Sie uns – wählen Sie aus
Gutausgebaut Häuser an mehreren Orten.
Juni und September 1991:
Jetzt ist die Auswahl noch am grössten!
Der kompetente **Vermieter und Partner** von A bis Z seit
bald 40 Jahren.
Dubletta Ferienheimzentrale, Grellingerstr. 68, 4020
Basel, Telefon 061 312 66 40, Fax 061 312 66 31 (24 h)



Wenn Sie
LehrerInnen
informieren
wollen ...



Ferien- und Schullagerhaus zu verkaufen

In Schmitten im Albatal auf 1300 m ü.M., zwischen Davos und Lenzerheide in einmaliger Bergwelt. Das Haus mit gemütlicher rustikaler Atmosphäre hat 35 Schlafstellen, Speiseraum, Küche, Duschräume, grosser Gemeinschaftsraum (auch für Seminare geeignet), Grundstücksfläche 1296 m².

Davoser Immobilien AG
Promenade 41 Telefon 081/43 34 07
7270 Davos Platz

1,1 Mio. Übernachtungen haben wir 1989 kostenlos vermittelt
– war Ihre Klasse auch dabei?

Gruppenferien Schweiz:
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN,
Telefon 061 96 04 05

für Ihre Anfrage mit «wer, was, wann, wo und wieviel»
an KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN.



Winter- und Sommerlager in Grächen

Gut eingerichtetes Haus mit 2er-, 3er- und 4er-Zimmer. Aufenthaltsräume und Duschen. Skipiste bis vors Haus, 5 Min. vom Dorfzentrum.

Im Winter noch frei vom 26. Januar bis 2. Februar 1991.

Rufen Sie uns an: **Telefon 028 56 16 51**, Ferienhaus Santa Fee,
3925 Grächen

Skihaus-Pension Balmberg Stoos

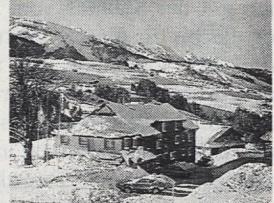
Gemütliches Haus, 1300 m ü. M., 6 Skilifte

Matratzenlager und Betten, geeignet für Schulen bis 46 Personen. VP und HP zu vernünftigen Preisen.
Wintersaison diverse Wochen frei.

Familie Lüönd, Balmberg, 6433 Stoos, Telefon 043 21 42 41

Ski-Ferienhaus, Hotel Rösliwies
9658 Wildhaus
Tel. P 073 22 12 24 (nur Winter geöffnet)

Für Skilager, Vereine, Seminare bestens geeignet. Gubigerliche Küche. Vier- bis Zehnbettzimmer in Kajütenbetten, über 50 Plätze, 1 Ess-, 1 Aufenthalts-, 1 Hobby-, 1 Ski- und 1 Trocknungsraum. Schönste, ruhige Lage in Wildhaus und nur 200 m zum Skilift. Talstation 1100 m – Gamserugg 2076 m.



Ferienhaus Hellboden

empfiehlt sich für Landschulwochen, Vorsommer- und Herbstlager, Skifreien. Erreichbar ab Spiez mit Postauto Spiez-Aeschiried, Haltestelle Ebenen Gässli oder mit PW; Parkplatz beim Haus. Platz für 26 bis 30 Personen. 5 Zimmer à 4 Matratzen und 1 Zimmer à 6 Matratzen. Grosser Aufenthaltsraum, geräumige Küche mit 2 Elektroherden. 2 Waschräume mit Kalt- und Warmwasser. Ölzentralheizung.

Anfragen an: Fam. Arnold Flückiger, 3652 Hilterfingen, Tel. 033 43 23 55

Im Französisch unsicher?

Vertiefen Sie Ihre Kenntnisse –

abonnieren Sie

Conversation et Traduction

Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer oder bestellen Sie gleich
ein Jahresabonnement zu Fr. 42.–.

- Jahresabonnement zu Fr. 42.–
- Halbjahresabo zu Fr. 22.–
- Gratis-Probenummer

Herr/Frau/Frl.

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Einsenden an: 39

Emmentaler Druck AG
Conversation et Traduction,
3550 Langnau

Im bekannten Langlauf- und Alpin-Skigebiet **Gantrisch** ist das **Naturfreunde-Haus Selibühl** für Vereine, Schulen und Familien zum Übernachten bestens geeignet. Auskunft: **Kurt Wüstenfeld, Chemin du Selley, 1580 Avenches, Tel. 037 75 12 40**

Ferienhaus Rigi Romiti
Ideal für Schulverlegungen, Kurse, gemeinsame Familienferien.
Wohngenossenschaft WOGENO Luzern, 041 23 46 66



Ski- und Ferienhaus

Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü.M.
Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum. Primarschulgemeinde Scherzenbach, 8603 Scherzenbach, Telefon 01 825 10 20

tenversammlung hat deshalb den Vorstand beauftragt, sich für eine grundsätzliche Verbesserung der Anstellungssituation der ausländischen Lehrkräfte einzusetzen.

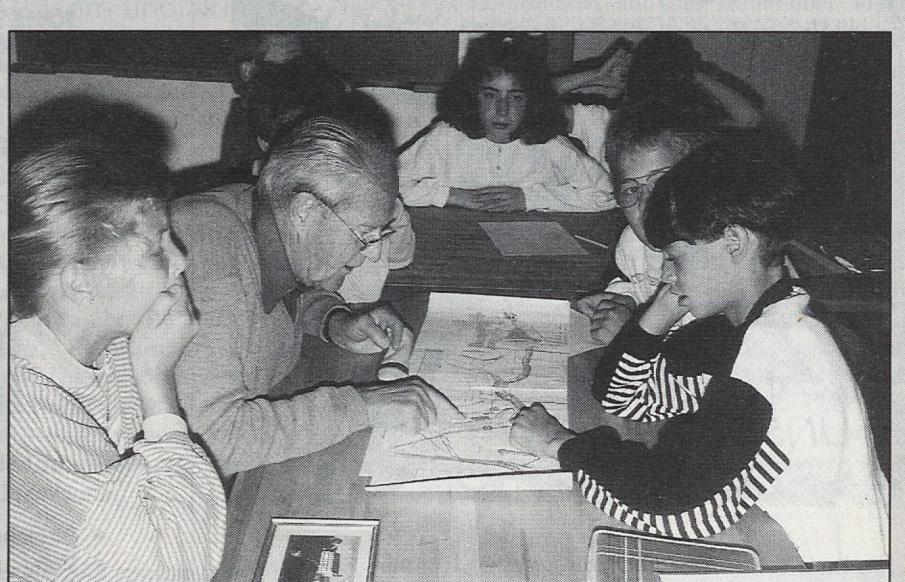
Nach Angaben des ALV liegen die Einkommen der deutschen Lehrkräfte, deren Anstellungsverhältnis befristet ist, rund fünf Prozent unter demjenigen ihrer Schweizer Kollegen. «Höchst problematisch» sei auch der Grenzgängerstatus, der verschiedene deutsche Lehrerinnen und Lehrer täglich zu einer bis zu zweistündigen Autofahrt zwischen Wohn- und Arbeitsort zwinge.

Der lange Arbeitsweg ist verbunden mit der Ungewissheit über die Weiterführung des Anstellungsverhältnisses. Diese Situation sei einem guten Schulklima «wenig förderlich», schreibt der ALV.

Kampfmaßnahmen ins Auge gefasst

Im übrigen stellte die Delegiertenversammlung einen zusätzlichen Beitrag von 10 000 Franken für «Kampfmaßnahmen» im Zusammenhang mit der laufenden Bezahlungsrevision zur Verfügung. Nach ALV-Präsident Kurt Wernli ist es allerdings verfrüht, jetzt schon über konkrete Massnahmen zu diskutieren. Zunächst gelte es, die Ergebnisse der Beratungen im Kantonsparlament abzuwarten. Der ALV müsse sich überdies Gedanken darüber machen, wie das «Bild der Lehrerschaft in der Öffentlichkeit» wieder verbessert werden könne.

Am Mittwoch hatten rund 3000 Lehrerinnen und Lehrer mit einer Kundgebung in Windisch für bessere Arbeitsbedingungen demonstriert (siehe Bericht im LCH-Bulletin dieser «SLZ»-Ausgabe). Die Aargauer Lehrkräfte fordern insbesondere eine Anpassung der Löhne an das Mittel der umliegenden Kantone. (sda)



Bevor gegraben werden kann, müssen Zeitzeugen befragt werden.

Grabe, wo du stehst Projektwochen 1991

Statt aufbereitete Geschichte im Schulbuch nachzulesen oder im Museum zu betrachten mit Schülern und Schülerinnen Geschichte selbst ausgraben: dort wo du stehst und lebst oder in einer Projektwoche im Kurs- und Lagerhaus Rosenberg in Wila. Schulklassen können bei der Erforschung der ehemaligen Seidenweberei Rosenberg im zürcherischen Tösstal mitarbeiten und «mitgraben»: die einstige Wasserkraftanlage ausgraben, Lebensbilder ehemaliger Beschäftigter zeichnen, eine alte Webmaschine wieder in Schwung bringen (ausführlicher Bericht «SLZ» 11. Januar 1990).

Projektwochen auf dem Rosenberg können in jeder Woche durchgeführt werden, frühzeitig anmelden. Lehrerfortbildungskurse finden am 23./24. Februar; 13./14. April; 18. bis 22. Februar (Wochenkurs) statt. Information und Anmeldung Margrit und Ralph Bachmann-Fässler, Kurs- und Lagerhaus Rosenberg, 8492 Wila, Telefon 052 45 20 35, oder Georges Ammann und Claudia Cattaneo, Fachstelle Schule und Museum, Pestalozzianum, Telefon 01 362 04 28. Wim

Anzeige

Die Sprache zum Beruf machen Sprachunterricht
Übersetzen Medienberufe
individuelle Stundenplangestaltung
Zwei 15wöchige Semester von Oktober–Januar, März–Juni

S A L
Von der Sprachtheorie über Sprachkurse bis zur Praxis: Ein Sprachstudium an der Schule für Angewandte Linguistik Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich Tel. 01 / 361 75 55

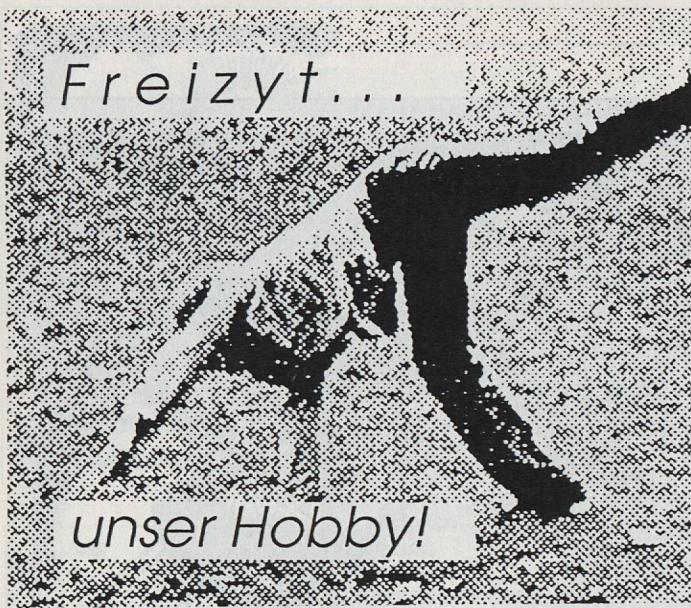
«Der Boden lebt – erhalten wir ihn!»

Der WWF startet gemeinsam mit dem Nationalen Forschungsprogramm Boden/Sol und dem Landwirtschaftlichen Bildungswesen (SVBL) ab Herbst 1990 für Schulklassen der Oberstufe eine Umwelterziehungskampagne zum Thema «Der Boden lebt – erhalten wir ihn». Schülerinnen und Schüler lernen dabei den Lebensraum Boden zu «begreifen».

Die drei im vorliegenden Schlussbericht «Bodenleben begreifen, schätzen und erhalten» beschriebenen Untersuchungsmethoden wurden im Lauf dieses Jahres speziell für die Oberstufe als Schulprojekt ausgearbeitet und getestet. Das Verfahren

ermöglicht, verschiedene Böden zu erforschen (vereinfachte Spatenprobe, Feststellen der Regenwurmdichte); es weist aber auch auf die Gefahren und Verletzlichkeit hin, die dem Boden durch die Bewirtschaftung drohen können (Erosionskartierung). Im Herbst 1991 sollen Beobachtungen und Erfahrungen aller teilnehmenden Klassen bei einem gemeinsamen Treffen und Schlussfest ausgetauscht werden.

Allen am Thema «Boden» interessierten Lehrerinnen und Lehrern bieten wir im kommenden Herbst gemeinsam mit Landwirtschaftslehrern Einführungskurse, Unterrichtsunterlagen und praktische Beratung an – alles selbstverständlich kostenlos bei Teilnahme an der Kampagne. Wenn Sie uns an die untenstehende Adresse ein



Farben, Schminken, Textiles Gestalten, Formen, Kleben, Schneiden, Kneten, Oeko-Spiele, Jonglieren, Spielgeräte, Kartenspiele, Spielbücher, Rucksäcke, Velo-taschen, Schlafsäcke, Zelte, Seile, Solartechnik.....

Dies eine kleine Auswahl unseres Gesamtangebotes. Unsere Stärke: Sie bestellen heute, wir liefern postwendend. Interessiert? **Gratis** erhalten Sie unser **Freizyt-Magazin**, viermal im Jahr. Telefon genügt!

Freizyt-Lade St.Karliquai 12 6000 Luzern 5 041.51.41.51



Wipp mit – bleib fit!

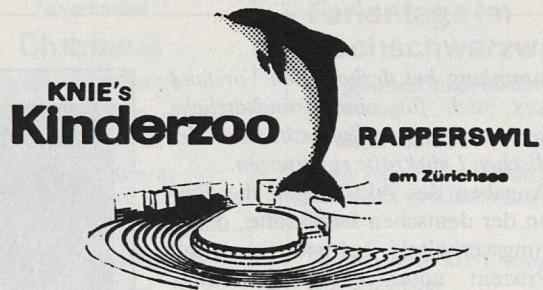
Machen Sie Schluß mit dem bandscheiben-schädlichen und steifen Sitzen und lernen Sie den ärztlich empfohlenen Soma-Wippstuhl kennen. Entscheidend sind:

- Seine ergonomische Form für wirbelsäulengerechtes, aufrechtes Sitzen. Das ist nicht nur für die Bandscheiben wichtig, sondern auch für die inneren Organe, damit sie nicht eingeengt werden und ungehindert arbeiten können.
- Seine Wippfunktion für bewegungsaktives, durchblutungsförderndes Sitzen. Dadurch wird Verkrampfungen und schneller Ermüdbarkeit entgegengewirkt. Auch das Vornüberbeugen beim Essen und Schreiben bleibt aus, weil der Soma-Wippstuhl den Bewegungen folgt und somit das aufrechte Sitzen beibehalten wird. Fordern Sie noch heute den Gratis-Soma-Prospekt an – Ihrem Rücken zuliebe!

Schwimmbadstraße 43, CH-5430 Wettingen, Tel. (0 56) 26 11 30



Sitzen und Liegen in entspannter Form.



Grosse Show mit Delphinen und Seebären

Bei jeder Witterung mehrmals täglich Vorführungen im gedeckten Delphinarium mit der neuen Delphinshow.

- Streichelzoo mit Fütterungserlaubnis
- Pony- und Elefantenreiten, Rösslitram, Klettergeräte, Schaubrüten
- Preisgünstige Restaurants und Picknickplätze mit Feuerstellen

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr
(Juli und August bis 19 Uhr)

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder (bis 14 Jahre) Fr. 2.50, Erwachsene Fr. 5.–, Lehrer gratis

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22

Lenk *- das ganze Jahr!* **Kurs- und Sportzentrum Lenk (KUSPO)**

Moderne Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften. • 450 Betten (3 Chalets). Informieren Sie sich *heute*, damit Sie schon **morgen** planen können.

Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk Tel. 030/3 28 23

Skilager im Springenbodengebiet 1350 m ü. M. Diemtigtal Berner Oberland

Verschiedene einfach bis gut eingerichtete Alphütten und Skihäuser bis 30 und mehr Plätze stehen zur Verfügung in unmittelbarer Nähe von zwei Skiliften. Wochenabonnement für Schüler Fr. 40.–. Abholung mit 40-Platz-Car am Bahnhof Oey oder direkt am Wohnort möglich. Nähere Auskunft erteilt: Restaurant Gsässweid, Springenboden, Telefon 033 81 15 32; Restaurant Rotbad, Fam. Minnig, Telefon 033 81 13 34; Junge Kirche Schweiz, Zeltweg 9, 8032 Zürich, Telefon 01 252 94 00.

STOOS ob Schwyz

Skihaus des Skiclubs Ibach noch frei vom 13. bis 19. Januar 1991, 27. Januar bis 2. Februar 1991 und ab 17. März 1991 sowie den ganzen Sommer und Herbst 1991.

50 Plätze, grosser Aufenthalts- und Essraum, 2 Schlafzimmer, 2 separate Räume für Lagerleitung, gut eingerichtet, moderne Küche und 2 Duschkabinen. Günstige Bedingungen.

Auskunft durch: Josef von Ah, Hauswart, 6423 Seewen, Telefon 043 21 10 49

an Sie adressiertes und frankiertes Kuvert (C5) mit dem Vermerk «Schulprojekt Boden» zusenden, erhalten Sie genaue Informationen über Ort und Datum der Einführungstage und den Projektlauf.

Schulprojekt «Der Boden lebt», Ostschweizer Ökozentrum, Postfach 262, 9001 St. Gallen.

International

Weltkonferenz der Mittelschulrektoren

Die Rektoren von Mittelschulen aus über zehn Ländern, darunter der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, haben sich Anfang September in Genf zur Gründung einer weltweiten internationalen Konferenz der Mittelschulrektoren getroffen. Das auf Initiative der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren zustande gekommene Treffen soll den Informationsaustausch unter den Mittelschulrektoren auf der ganzen Welt fördern.

Bereits im Februar dieses Jahres hatten im kalifornischen San Diego Vorgespräche stattgefunden. Eine ähnliche Organisation existiert auf europäischer Ebene seit zwei Jahren. Ausser den USA, der Sowjetunion und mehreren westeuropäischen Staaten haben auch Australien, Korea, Japan und Kanada Vertreter zum Treffen geschickt.

(sda)

Hinweise

Verzeichnis Klassenlektüre 1990/91

Unter dem Motto *Jede Klasse liest jährlich mindestens ein Buch im Klassenverband* hat die Zentrale für Klassenlektüre der deutschsprachigen Schweiz das neue Klassenlektüre-Verzeichnis 1990/91 herausgegeben. Es umfasst Empfehlungen für geeignete Lektüre vom 1. bis zum 9. Schuljahr und ist mit einem Autoren- und einem Stoffkreisregister ausgerüstet. Ausserdem enthält es eine Liste der Kontaktstellen in den Kantonen, bei welchen Leseexemplare aller verfügbaren Titel eingesehen und Bestellkarten bezogen werden können.

Zentrale für Klassenlektüre der Schweizerischen Volksbibliothek, Zähringerstrasse 21, 3012 Bern, Telefon 031 23 79 57 (8–12 Uhr)

Klassen- und Skilagerunterkünfte

Im Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz ist soeben ein brandaktuelles Verzeichnis von Unterkünften für Klassen- und Skilager erschienen, das auf 157 Seiten über 900 Adressen mit wichtigen Informationen enthält.

Nach Kantonen geordnet, erfährt man nebst Kontaktperson und Adresse alles Wichtige über Bettenzahl, Art der Versorgung, Einrichtungen sowie *Exkursions- und Themenvorschläge* für Naturkunde, Geschichte oder Geographie. Ob Dokumentationen oder Prospekte erhältlich sind, ist ebenso ersichtlich wie die genauen

Koordinaten und die Höhe über Meer. Teilweise wird auch verraten, ob einmalige Übernachtungen – für Schulreisen – möglich sind.

Mit diesem Klassen- und Skilagerverzeichnis wird das Suchen von Unterkünften zu einem kurzen, nervenschonenden Einsatz. Das Lagerverzeichnis wird vom ZKM-Verlag alle zwei Jahre neu überarbeitet, um immer auf dem aktuellsten Stand zu sein. Dank einem kleinen Betrag, den die Vermieter für ihren Eintrag zu bezahlen haben, ist dieses Verzeichnis von Unterkünften zu nur Fr. 13.50 erhältlich.

Bestellungen an: Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz, Postfach, 8487 Zell, Telefon 052 35 19 99.

Veranstaltungen

Megateaching: Lehren und Lernen mit NLP

Der Einführungskurs in Zürich findet statt vom Samstag, 3. November, bis Sonntag, 4. November 1990, jeweils von 10.00–18.00 Uhr. Eine Fortsetzung ist geplant. Anwendungen von NLP-Methoden in der Schule: Beziehung Lehrer–Schüler; Kommunikation Lehrer–Schüler; Motivation; Lernstrategien und Lernstile; Kreativität und vieles mehr.

Auskunft und Anmeldung: Gian Pitsch, Breitensteinstr. 61, 8037 Zürich, Telefon 01 273 23 08.

Südamerika

«Südamerika: Gesellschaft und Raum im Umbruch – Information und didaktische Umsetzung», so lautet der Blockkurs vom 29. Oktober bis 1. November 1990 im Geographischen Institut der Universität Bern (Hallerstrasse 12, Grosser Hörsaal). Der Kurs – mitorganisiert von der Zentralstelle für Lehrerfortbildung Bern und von der Weiterbildungszentrale Luzern – richtet sich vor allem an Lehrkräfte der Sekundarstufe II, steht aber auch anderen Gästen offen. Die Leitung liegt bei Dr. M. Hasler und Prof. Dr. K. Aerni. Beginn am Montag, 29. Oktober um 8.30 Uhr; Ende am Donnerstag um 11.30 Uhr. Anmeldung nicht nötig. Information bei M. Hasler, Rubigen, Telefon 031 92 02 30 (ab 27. September 1990 Telefon 031 721 02 30).

Politisches Handeln: Eine Frage der Mündigkeit

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SAD) Zürich führt drei regionale Veranstaltungen für staatskundlich-didaktisch interessierte Lehrerinnen und Lehrer durch. Ausschnittweises Darstellen und Durchspielen eines Unterrichtsbeispiels zum Thema: Neue Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT). Verteilen (Gratisabgabe) der neuen SAD-Schrift «Politisches Handeln» und Hinweise zu darin enthaltenen Kapiteln zu grundsätzlichen und didaktischen Bereichen politischen Unterrichts. Die Kurzreferate zu «Lehrer und Politik» und «Rechtliche Aspekte im politischen Unterricht» werden von Mitgliedern der Fachgruppe Politische Bildung der SAD und beigezogenen Fachleuten gehalten. Die Veranstaltungen sind ohne Voranmeldung besuchbar.

Solothurn: Mittwoch, 31. Oktober 1990, 14.30–17.30 Uhr im Lehrerseminar, Obere Sternengasse. Luzern: Freitag, 16. November 1990, 14.30–17.30 Uhr, Alte Technikerschule, Dammstrasse. Winterthur: Freitag, 23. November 1990, 14.30–17.30 Uhr, Kantonschule Rychenberg.

Mens sana in corpore sano



Foto: Hans Baumgartner

«Hallo, mein Freund, wie geht es dir?» – «Scheisse, wir haben so viele Rechnungen als Hausaufgaben.» – «Ach, nimm es locker, es wird wohl nicht so schlimm sein.»

Ich denke dabei kurz an meine eigene Schulzeit zurück und begreife in diesem Augenblick, dass es eben schlimm ist. Als ehemaliger 6.-Klass-Lehrer habe ich mir die Frage nach dem Sinn des Aufgabenstresses immer wieder gestellt, und es war mir nie so recht wohl dabei. Jetzt, wo unsere eigenen Kinder und mehr noch unsere verhaltensauffälligen Pflegekinder diesen Leistungsszenarien ausgesetzt sind, kann ich begreifen, wie wichtig es für die Kinder ist, loslassen zu können – den Ranzen hinschmeissen, vergessen.

«Chasch mer hälfe, ech chome nid druus?» Die Chancengleichheit scheint mir eine Farce. Alle müssen durch das gleiche Loch. Mir kommt dabei immer die Eiersortier-Schlablone in den Sinn – was zu klein ist, fällt durch, minderwertig, was zu gross ist, steht an, minderwertig. Was durchgeht, ist NORM und gehört zum grossen, vollwertigen Hauen. Haben Sie sich schon einmal überlegt, wer uns diese Norm verpasst?

«Wissen ist Macht», hört man immer wieder. Mich hat aber niemand gefragt, ob ich meine Kinder zu Gefühlen erziehen lassen möchte. Die Schule macht heute einen grossen Fehler: Sie nimmt dem Kind seine Kindheit und macht es

zum Instrument unserer Wirtschafts-Lobbyisten und unserer prestigekranken Gesellschaft.

Mit «Mens» ist nicht etwa Intelligenz, Leistungsfähigkeit gemeint, sondern Vernunft. Doch was heute vernünftig ist, wird nicht mehr von uns selbst bestimmt, sondern mit dem Computer ausgerechnet. Unsere Kinder sind manchmal sehr vernünftig, zum Beispiel, wenn sie sagen: «Die vielen Hausaufgaben sind Scheisse!» oder wenn sie aus dem Fenster sehen. Ich sage ihnen dann, dass dies nicht gut ist und schäme mich dabei, weil ich sie angelogen habe. Dabei bin ich doch auch an der Zukunft unserer Jugend interessiert.

Traum I

Manchmal habe ich einen Traum – mein(en) Lehrertraum(a): Die Schule von heute, ein Intensivbetrieb. Die Bäume werden geschnitten, künstlich gezogen, geformt und gespritzt, damit sie in kürzester Zeit einen möglichst hohen Ertrag abwerfen. Die kleinen und fehlerhaften werden ausgerissen und durch bessere ersetzt.

Traum II

Die Schule ist wie ein Baumgarten, wo lauter kleine Bäume ganz langsam und ruhig vor sich hinwachsen. Sie werden sorgfältig gehegt und gepflegt, und man lässt ihnen Zeit, gross und stark zu werden.

Richard Winter

LEHRERZEITUNG
 SCHWEIZERISCHE

erscheint alle 14 Tage, 135. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
 Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr, 12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthalter, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
 Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19

Herrenegiil Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)

Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)

Alle Rechte vorbehalten

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00
 Postscheckkonto 80–148

Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Anzeigenverkauf: Charles Maag

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
 Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 64.—	Fr. 90.—
halbjährlich	Fr. 38.—	Fr. 53.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 87.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 51.—	Fr. 67.—

Einleseabonnement (12 Ausgaben)

– LCH-Mitglieder Fr. 29.—

– Nichtmitglieder Fr. 39.—

Kollektivabonnement

– Sektion LCH Fr. 37.50

Einzelhefte Fr. 5.50 + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
 Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Deli, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld; Peter Stadler, Stallikon.

Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout

Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantengemeinschaft der Papiereriebranche. Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Bildung und Wirtschaft

Verein «Jugend und Wirtschaft», Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil

Buchbesprechungen

Redaktion: R. Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgas 1, 4058 Basel

Das Jugendbuch / Lesen macht Spass

Redaktor: Margrit Forster, Randenstr. 218, 8200 Schaffhausen echo

Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP), Redaktion: Dr. A. Strittmatter, 6204 Sempach

Neues vom SJW

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Josefstrasse 32, 8005 Zürich

Pestalozzianum

Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Schweizerische Oberstufenschule

Redaktion: Ernst Walther, Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau

SLIV Schweizerischer Lehrerinnenverein

Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstrasse 110, 8123 Ebmatingen

LCH-Bulletin (24 mal jährlich)

mit Stellenanzeiger. Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein, Zürich. Redaktion: Redaktion «SLZ», 6204 Sempach

Unterrichtsfilme

Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21, 3000 Bern

Zeichnen und Gestalten

Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn)

Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:

Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

„Wenn das entspannte Feld des Spielens eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau der Lernhaltungen und damit auch für Lernleistungen ist, darf die Schule die spielorientierten Lernformen nicht ausklammern.“



Herausforderung an Schule und Lehrer

Die pädagogische Praxis stellt immer wieder neue Anforderungen an die Gestaltung des

Unterrichts. Sei es im Bereich der Sprach- und Leseförderung, beim Rechnen, beim Fördern

des Verständnisses für Natur und Umwelt oder beim Werken und Gestalten.



Wenn Rechnen plötzlich Spass macht.

Spielend lernen mit Ravensburger Spielen und Büchern. «Praxis in der Schule '90» vermittelt auf 24 Seiten anregende Beispiele, wie das «entspannte Feld des Spielens» die Lernbereitschaft fördert.

Ein umfassendes Spiele- und Bücherprogramm, das aber auch über den schulischen Alltag hinaus wirkt und Impulse für eine sinnvolle und schöpferische Freizeitgestaltung vermittelt.

Gerne stellen wir Ihnen ein Exemplar «Praxis in der Schule '90» zu.

**Carlit+
Ravensburger®**

CARLIT & RAVENSBURGER AG
Grundstrasse 9
8116 Würenlos

Senden Sie mir bitte die Broschüre «Praxis in der Schule '90».
Name: _____
Vorname: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

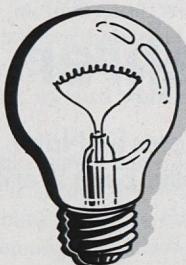
Ravensburger®

WORK SHOP

91

Jugend-Wettbewerb zum Jubiläum 100 Jahre BBC/ABB Schweiz 1991

Energie...



Verkehr...



Umwelt...



Informatik...



...sind vier Themen, welche in unserer heutigen Gesellschaft eine eminent wichtige Rolle spielen.

Die ABB Schweiz fordert unsere Jugend heraus. Mit dem Jugend-Wettbewerb zum 100jährigen Jubiläum bietet sie ihnen die Chance, sich mit unseren wichtigsten Tätigkeitsgebieten intensiv zu beschäftigen.

Ermuntern Sie Ihre Schützlinge, die Chance wahrzunehmen. Und einer der Workshop-Teilnehmer zu werden, die ihr Projekt zusammen mit Fachexperten weiterentwickeln und realisieren.

Allen Workshop-Teilnehmern wird eine 2-3tägige Studienreise ermöglicht und ein Anerkennungs-Zertifikat ausgehändigt.

Die Besten jedes Fachgebietes und jeder Altersgruppe werden speziell prämiert: Jeder Gewinner erhält zudem einen Naturalpreis. Die Projektideen und die Preisträger werden in den Medien publiziert.

Das allerbeste Projekt wird am europäischen Wettbewerb für jugendliche Forscher teilnehmen.

Rufen Sie einfach an: 056/75 30 91
Oder verlangen Sie weitere Informationen.

ASEA BROWN BOVERI AG
Workshop 91, Abteilung PAL, 5401 Baden